Buntes Berlin.

Fünftes Heft.

Berlin, 1838
Plahn'sche Buchhandlung.
Louis Nitze.

Der
ächte Eckensteher Nante.

Lokales Characterbild.

Vorwort.

Vor ungefähr sechs Jahren begann die Berliner Volksliteratur und erregte so viel Aufsehen und so allgemeinen Beifall, daß Hunderte von Nachahmungen, in Hamburg, München, Breslau, Leipzig, Danzig u. s. w. sogar mit demselben Titel erschienen. Englische und französische Blätter theilten Uebersetzungen mit, welche freilich sehr unzulänglich waren; selbst die pedantisch-wissenschaftlichen Kritiker Deutschlands machten auf diesen neuen Zweig der Literatur als auf einen sehr beachtenswerthen aufmerksam, und der Witz und Sarkasmus des Berliner Volkes, von dem man früher im Auslande keine Ahnung hatte, ja, der in Berlin selbst wenig oder gar nicht beachtet wurde, verbreitete sich und ergötzte die Leute in allen Ländern, wo die deutsche Sprache gesprochen wird. Das sind Facta, die weder von Denen umgestoßen werden können, welche die Menschen

nach den Kleidern characterisiren und deshalb die bezeichnete Literatur eine niedrige nennen, noch von den Philistern, die alles Neue nicht verstehen und darum ohne Beachtung lassen, noch endlich von Denen, welchen alles Neue weil es neu zuwider ist, und die Dinge von einem ganz andern Standpunkte als dem der objectiven Kritik aus betrachten und verwerfen. Gerade in der jetzigen Zeit, wo die ganze Literatur, selbst die poetische, den Zwecken und Verhältnissen zufolge, politisch und diplomatisch durchwachsen ist; gerade jetzt, wo Tugend und Laster unter der Schminke der Bildung immer ähnlicher werden, ist es nicht nur rathsam, sondern nothwendig, das Volk, den natürlichen Menschen mit seinen natürlichen Neigungen und Fähigkeiten, zu zeichnen, damit wir keine Culturpuppen werden, sondern Menschen bleiben.

Eine der ersten Nachahmungen war der Eckensteher Nante, der, weil er auf dem Theater erschien, die größte Popularität erlangte und als gedrucktes Heft 24 Auflagen erlebte. Und gerade Dieser ist nicht nur kein Eckensteher, sondern nicht einmal berlinisch, er ist Nichts

als ein zusammengestoppelter Mischmasch aus Wiener Localpossen und alten Anecdoten und Späßen, eine Gestalt, die aus dreißig andern Gestalten zusammengeflickt, also durch und durch unwahr ist und keinen andern Werth hat, als daß sie belustigt. Zu dem falschen Waldemar und dem falschen Demetrius ist nun auch ein falscher Nante gekommen und hat die Welt lange Zeit getäuscht. Der bekannte Komiker Beckmann, welcher diese Scene für das Theater arrangirte, hat dabei an Nichts weniger gedacht als an eine Characteristik, sondern wollte nur die erwachte Theilnahme für das berlinische Volk durch sein ergötzliches Spiel auch auf sich lenken, und das ist ihm denn mehr als er glauben und hoffen konnte, gelungen.

Wir geben nun hier einen ächten Eckensteher Nante, nicht zusammengesetzt aus bekannten Wortwitzen und Späßen, sondern einen Nante wie er leibt und lebt, wie er denkt und spricht, wie er ist und trinkt, ein Prototyp dieser Leute und der untersten Volksklasse Berlins überhaupt. Es bleibt übrigens jedem Leser überlassen, diesen Ausspruch arrogant zu nennen, da wir

keineswegeſ geneigt ſind, wo ſie der Wahrheit wegen nicht umgangen werden kann, die ſogenannte Arroganz zu vermeiden. Dem falſchen Nante gegenüber müſſen wir uns ſelbſt das Wort reden, und wer trotzdem noch in Zweifel bleibt, dem können wir keinen andern Rath geben, als nach Berlin zu kommen und ſich zu überzeugen, daß mindeſtens der hier gezeichnete Volkscharacter den Vorzug der Lebendigkeit hat.

D. H.

Der ächte Eckensteher Nante.

Erste Scene.

Nante. Mehrere Vorübergehende.

Nante.

(sitzt auf einem Steine an einem Eckhause und trinkt aus seiner Schnapsflasche.)

Aaach, des schmeckt! des schmeckt als wenn Eener Schnaps drinkt, un er schmeckt ihm. So, nu hab' ick jefrühstückt, nu will ick mir mal de Welt ansehen, ob noch Allens in Ordnung is. (er sieht sich um.) Himmel is da, is oben, de Erde is hier, un de Destillationsanstalt is drüben: Welt, jetzt kannste wieder losjehen! Lebenslauf, ick erwarte Dir. (steht auf.) Na, wat is 'n det? Wat rejen sich denn vor Jefühle an meine Brust uf? (er schlägt auf die Schnapsflasche, welche in der Seitentasche steckt.) Willste woll ruhig sind, Carline! Mahnste mir denn ewig an Dein Dasein! Na, dies Mal will

ick Dir nochmal nachjeben, aber wenn de wieder kommſt, denn ooch. (er trinkt und beſieht dann die Flaſche.) Carline, ick kann et Dir länger nich verhehlen: ick liebe Dir! Als ick Dir ſah, bejann mein Leben, meine Jurjel jehört Dir auf ewig, nur der Dot kann mir von Dir trennen. Sei nie leer, un Du kannſt uf meine Theilnahme rechen. Jetzt verzieh' Dir, vermummle Dir Schamberjarnie bei Jackens, un höre, wat Du mir Allens biſt, un wie meine Natur mit Deine verknüppert is. (er ſingt.)

Det beſte Leben hab' ick doch,
Ick kann mir nich beklagen;
Pfeift ooch der Wind durch't Aermelloch,
Det will ick ſchonſt verdragen.
Det Morgens, wenn mir hungern dhut,
Eſſ' ick 'ne Butterſtulle,
Dazu ſchmeckt mir der Kümmel jut
Aus meine volle Pulle.

Ick ſitz' mit de Kammraten hier,
Mit alle, jroß un kleene;
Beleidigt ooch mal Eener mir,
So ſtech' ick ihm jleich eene!
Un drag' ick endlich mal wat aus,
So kann ick Jroſchens kneifen,
Hol' wieder meine Pulle raus,
Un dhue eenen pfeifen.

Da mag et kommen wie et will,
Ich laſſe mir nich ſtören,
Und ſtände ſelbſt de Welt mal ſtill,
Det ſoll mir wenig ſcheeren.
Denn Troſt behalt' ick jedenfalls;
Wenn't mir mal eklich ſchiene,
Da werf' ick mir an Deinen Hals,
Un küſſe Dir, Carline!

Un ſagt der Dot einſt: Nante, Du,
Komm' mit die jroße Strecke!
Da ſpring' ick blos, un ruf' ihm zu:
Ick bin ſchon um de Ecke!
Doch hört er nich uf dieſen Witz,
Denn ſeufz' ick: Line, Kümmel!
Denn koſ' ick mir den letzten Spitz,
Un nehm' Dir mit in'n Himmel.

(Ein Stutzer geht vorüber.)

Nu ſeh' Euer den breetſpurijen Zweeſpänner an! Dunderwetter, wenn ick det wäre, wat der ſich inbildt, denn kooſt' ick mir Deutſchland, un ſetzte mir uf't Rieſenjebirje un ſagte: blaſt mir'n Stoob wech! *(ruft ihm nach.)* Sie da, Herr Baron.

Der Stutzer *(ſich umdrehend)*.

Was will Er von mir?

Nante.

Entſchuld'jen Sie: kennen Sie mir?

Der Stutzer.

Nein!

Nante.

Haben Sie jar keene Verbindung zu mir?

Der Stutzer (unwillig).

Nein! Was ſoll denn das?

Nante.

Na, wenn Se ſich jar nich vor mir intreſſiren, denn brauchen wir ooch nich zuſammen zu ſprechen, denn können Se ruhig weiter jehen.

Der Stutzer.

Dummer Kerl! Wenn er ſich das noch mal unterſteht, denn ſoll er mal ſehen!

Nante.

Ohoch! Ick ſehe ſchon ſo, da brauch' ick jar keenen Unterſtand jejen Ihnen dazu! (Der Stutzer geht.) Jujend, verzieh' Dir, oder ick koofe Dir en Pichellappen, un jebe Dir niſcht zu eſſen. Wie hat er mir jeſchumpfen? Dummer Kerrel hat er mir jeſchmeichelt? Un öffentlich uf de Straße? Der will jewiß, det ick hier mein Jlück machen ſoll. Wat ick aber eejentlich vor 'ne jutmüthige Seele bin, des jeht in's Weite. Ick laſſe die Leute hier umſonſt in mein Arbeetszimmer rumloofen, un wenn mir en Schafkopp dumm ſchimpft, denn ſuch' ick mir 'ne Schmeichelei raus.

(Eine Köchin kommt und will in ein Haus gehen.)

Sie da! Sie da! Warten Sie mal einen Dojenblick!

Die Köchin.

Ich habe keene Zeit!

Nante.

O ja! **Au contraire** im Jejentheil! Sie haben schon viel Zeit jehabt, wie ick sehe. Auch is des Jahrhundert vor Jedermann und vor jeder Frau; da kann sich Jeder so viele Zeit davon nehmen, wie er will. Des Jahrhundert kost nischt, des hat man umsonst. (Er tritt etwas näher und legt die rechte Hand an seinen Hut.) Ju'n Moorjen, mein Fräulein, ju'n Mooorjen! Immer noch hübsch uf de Beene, wie ick sehe? Des freut mir, deß Sie auf die Beine jehen, ich habe mir des auch so einjerichtet. Sie kennen mir doch noch, mein Fräulein? Ich habe Ihnen vor'je Ostern den Koffer hierher jekarrt, und außerdem verneije ich mir immer, wenn Sie Weisbier nebenan holen; diese Neije haben Sie immer umsonst dabei.

Die Köchin.

Na, wat wollen Sie denn nu aber, Nante?

Nante.

Entschuld'jen Sie eine Frage: lieben Sie mir? Kann ich mir vielleicht schmeicheln Eindruck auf Ihnen gemacht zu haben? Ich bin eun Mann,

und eun Mann macht doch zuweilen bei eun Frauenzimmer Flick, also wie so?

Die Köchin.

Ach, schämen Se sich, Nante, Sie sind ja verheirathet!

Nante.

Ach, dadrum geniren Sie sich nicht, derowejen lieben Sie mir janz dreiste! Meine Frau is meine Frau, des is richtig, aber natürlich, des verliert sich mit de Zeit, des is ooch richtig. Denn sehen Sie ein Mann, der hat ein Herz, und ein Herz hat Raum, und ein Raum, der is zuweilen sehr ausjedehnt, und — und — (er besinnt sich eine Weile.) — Ju'n Moorjen! (er dreht sich um.)

Die Köchin.

Sie sind ein Schafskopp! (sie geht in's Haus.)

Nante.

Schafskopp? Wie so Schafskopp? Der von vorher, der meent, ick wäre en dummer Kerrel, un die hält mir vor einen Schafskopp? Na, da bin ick doch neujierig, wer Recht hat.

Eine Frau (kommt mit einem großen Korbe voll Gemüse und Fleisch.)

Sie da! Wollen Sie mir wohl diesen Korb nach Hause tragen?

Nante.

Zwee Mal, wenn Sie befehlen: Wo wohnen Sie'n?

Die Frau.

In de Wilhelmsſtraße am Hall'ſchen Thore.

Nante.

Ach, du meine Mütze! Un da ſoll ick den Korb hindragen? Ne, da wer' ick Ihnen en Korb jeben müſſen, det dauert mir zu lange; ick möchte jern det andre Monat verreiſen. Na indeſſen, wenn Se acht Jroſchen jeben, denn will ick det mit Jeduld drajen, wat Sie mir auferlegen.

Die Frau.

Ach, acht Jroſchen, Sie ſind wohl nicht klug! Zwei Groſchen will ich Ihnen geben!

Nante.

So? Wollen Se det wirklich? Ne, aber, worum wollen Se'n ſo viel Jeld daran wenden? Wiſſen Se wat, jehen Se ruhig zu Hauſe, un laſſen Se den Korb hier uf de Straße ſtehen, denn drägte'n Jhn'n Eener umſonſt weg.

Die Frau.

Er iſt nicht klug! (geht ab.)

Nante.

Wat ſagt Die? Jck bin nich klug? Na nu is et noch hübſcher! Jck muß mir wirklich 'ne Tabelle anlejen, ſonſt verjeß ick det Allens. Erſcht

bin ick en dummer Kerrel, denn bin ick en Schafskopp, un nu bin ick nich klug? Nu soll Eener wissen, woran er is, wenn sich die Leute so verschieden über ihn aussprechen!

(Ein Bürger geht vorüber.)

Ach, hören Se mal, ick habe 'ne Bitte an Ihnen! (er greift in die Tasche.) Können Sie mir vielleicht vor einen Thaler kleen Jeld jeben? Sie würden mir wirklich 'ne jroße Jefälligkeit erzeijen; ick habe da wat zu koofen, un es fehlt mir an kleen Jeld.

Der Bürger (verwundert lächelnd).

Na, ich will mal sehen, ob ich so viel klein Geld bei mir habe. (er zählt.) Aber sonderbar ist es, daß Sie einen Thaler besitzen.

Nante.

Ick einen Thaler besitzen? Ne, damit stuckert et bei mir; von Thaler'sch schreibt Paulus bei mir nischt. Ick habe Ihnen ja man blos um en Thaler kleen Jeld jebeten, weil man des doch braucht, un ick jar nischt besitze, indessen, wenn Sie mir einen harten Thaler jeben, denn bin ick ooch zufrieden.

Der Bürger.

Ach so? Na, für den Witz sollen Sie zwei Groschen haben. (Er giebt ihm ein Geldstück.)

Nante (besieht dasselbe).

Na jut, denn bleiben Sie mir zweeunzwanzig Jroschen schuldig. Aber schieben Sie't nich uf de lange Banke; bei die schlechten Zeiten muß man det Seinije zusammenhalten.

Der Bürger (lächelnd).

Er ist ein Narr! (geht ab.)

Nante.

(mit sich selbst Komödie spielend, verwundert.)

Erschtens dummer Kerrel, darauf ein Schafskopp, ferner nich klug, und nanu ein Narr? Ne, det wird mir zu ville, da verheddre ick mir, da muß ick mal lieber in de Deschtlationsanstalt wanken, un mir vor die zwee Jroschen erkundijen, wer von die Viere Recht hat. (ab.)

Zweite Scene.

(Zimmer des Actuarius.)

Der Actuarius. Der Gerichtsdiener. Nante.

(Der Actuarius sitzt an einem Tisch und schreibt.)

Gerichtsdiener (tritt herein).

Herr Actuarius, draußen is ein Eckensteher, der eine Klage machen will.

Actuarius.

Er soll kommen.

Nante.

(ist ein wenig angetrunken nimmt sich aber sehr zusammen, und sucht den Actuarius durch seine Bildung zu überraschen.)

Ich danke Ihnen vor die Annonce, Herr Jerichtsdiener. Sie können wieder jehen.

Actuarius.

Näher treten!

Nante.

(tritt näher, streicht sich die Haare aus dem Gesichte und nimmt eine imposante Stellung an.)

Schön! — Jetzt können Sie mir jenießen, Herr Justiz.

Actuarius.

Wie nennt er sich?

Nante.

Du!

Actuarius.

Was soll das?

Nante.

Na ja! Du nenn' ick mir. Ick wer' doch nich zu mir hörenfemal sagen.

Actuarius.

Wie Er heißt, will ich wissen.

Nante.

Ach so, wie er heißt? Ja! Carnaljenvogel heißt er.

Actuarius.

Was? Mach' er keine Späße hier!

Nante.

I Jott bewahre, wo wer' ich mir denn so was als Unterthan unterstehen. Er heißt Carnaljenvogel, der Wirth von den Schnapsladen, den ick hier anhängig machen will. Er drägt nämlich immer eine jelbe Jacke un eine schwarze Kappe uf den Kopp, und derowejen nennen wir ihn Carnaljenvogel. Natürlich, er pfeift ooch zuweilen Eenen oder Mehrerere.

Actuarius.

Ich frage ja aber, wie Er heißt! (deutet auf ihn.)

Nante.

Ach so, wie ick heiße! Ick jlaubte, Sie meinten ihm, weil Sie Er sagten; entschuld'jen Sie! Ick heeße: Fer—di—nand, Frie—de—rich — Carrel Schwabbe. Meine Kammraten nennen mir: Nante, der jebildete Lulei.

Actuarius.

Geboren?

Nante.

Ja, jeboren bin ick. Je suis! Entschuld'jen Sie, wenn ick manchmal en bisken franzöjsch unter meine Reden ließe. Erschtens kleebt des en jungen Menschen jut, un zweetens klebt mir des noch von Anno 13 un 14 an, die ick mitjemacht habe.

Actuarius.

Ich frage: wo Er geboren ist?

Nante.

Ach ſo, ſo, wo? In de Roßſtraße, aber als Menſch. Seitdem ick verheirath't bin, wohn' ick in de Kreuzjaſſe.

Actuarius.

Alt?

Nante.

Na, det jeht noch, wie Se ſehen. En paar jraue Häärekens un en bisken Mondſchein hab' ick freilich ſchon, (er faßt ſich auf den Kopf.) indeſſen, es is noch des erſte Viertel. Nächſtens werd' ich mir vielleicht einer Perücke bedienen.

Actuarius.

Wie alt Er iſt?

Nante.

Ach in dieſer Hinſicht, wie? Ja, — Sie wiſſen woll, des ſagt man nich jerne. Beſonders meine Frau, die braucht immer 'ne Menje Jahre, ehe ſe ens älter wird. Achtundreißig, Herr Juſtiz, ick bin jrade mit's Jahrhundert uf de Welt jekommen; ick und des Jahrhundert, wir ſind Zwillinge. Morjen is mein Jeburtstag, wenn Sie mir vielleicht wat ſchenken wollen, da wer' ick 37.

Actuarius.

Dummkopf! Wenn er 38 iſt, ſo muß er doch 39 werden!

Nante.

Ja, eejentlich is es so in de Ordnung, Herr Justiz, aber ick will Ihn'n sagen: man wird zu alt bei die jewöhnliche Art Rechnung. Ick zähle jetzt wieder zurück, damit mir de Haare nich so ausfallen.

Actuarius.

Religion?

Nante.

Ja, versteht sich! Wo wer' ick denn keene Reljon haben! Sie jlooben woll, ick bin en Heide? Ne, ick beete nich mal meine Frau an, un det is doch en Engel, denn se sorgt alle Dage davor, deß ick bald in'n Himmel komme.

Actuarius.

Mit Ihm muß man viel Geduld haben! Welche Religion Er hat.

Nante.

Wenn't uf meinen Vortheil ankommt, bin ick en Jude, aber jedooft ewangelsch.

Actuarius.

Was war Er, bevor er Eckensteher wurde?

Nante.

Mensch! Immer und ewig Mensch. Wenn Se überjens meine Lebensbierjraphie wissen wollen, die können Sie auch jenießen. Kurz darauf, nachdem ick Mensch jeworden war — (er zieht die Schnaps-

flasche heraus.) entschuld'jen Sie: mir durschtert, des viele Reden jreift meine unjewohnte Kehle an — kurz darauf also, nachdem ich Mensch jeworden war, un natürlicher Weise die erste elterliche Keile des Lebens überstanden hatte, schickte mir mein Vater, uf französch: mon père in die Schule. Hierin lernte ich nischt, und wurde mit einer Censur und viel Keile baldigst entlassen. Das war jut, was nun? Nun starb mein Vater und meine Mutter jing in's Ausland, vielleicht nach Schöneberg, indessen unjewiß. Das war auch jut, was aber nun? Nun überließ ich mir selber und studirte Straße, zettadier: ich wurde Straßenjunge. Ich machte Kutschen auf, machte sie wieder zu, — natürlich, sonst reißt ein anderer Wagen den Kutschenschlag weck, — kurzum: ich nährte mir röthlich. Ich drank damals noch Kirsch. Denn in der Blüthe der Jugend liebt man des Jetränk noch; im Alter natürlich, und bei zunehmenden Verstande neigt man sich mehr zu Kümmel. Nu merkt ick aber, deß meine Moral abnahm, und derowegen jing ich rauß er vor's Hall'sche Thor in die Kinderanstalt, und ließ mir bessern.

Actuarius.

Weiter, weiter!

Nante.

Ja, warten Se man, Herr Justiz, det wird

Allens kommen! Ick kann doch nich *gleich* aus de Besserungsanstalt wechloosen! Des kam erst später, als der Ruf an die Jünglinge von Preußen erjing, das Vaterland zu retten. Ich hörte diesen Ruf und sagte zu mir: Nante, du *bist* ein Jüngling von Preußen, du bist jebessert jenuch, jetzt rette. Un da rettete ick. Ick jung mit, un habe de Franzosen jezeigt, wat 'ne Harke is. Eine Kanone is durch mir alleene lebendig jefangen worden.

Actuarius.

Wie so?

Nante.

Wie so? Ja, sehen Se, Herr Justiz, des war so! Es war jrade Schlacht, und ick stund mitten unter einen Trupp von de Unsrijen. Wir waren Alle janz benebelt, sowohl von die Witterung, wie von den Pulverdampf. So seh' ick mit een Mal in den Feind rin und sage zu einem Unsrijer: hör' mal, saj' ick, Kammrat, da steht 'ne Kanone, die könnte man sich langen. Un so jeht der Mensch mit noch Mehrere hin un nimmt die Kanone, also, natürlicher Weise, durch mir.

Actuarius.

Jetzt erzähle Er, aber ganz kurz! warum Er eigentlich hier ist.

Nante.

Um den Carnaljenvogel zu verklagen. Kürzer können Sie't nich verlangen.

Actuarius.

Er soll mir den ganzen Verlauf der Sache erzählen!

Nante.

Ach so, als wie so, Verlauf? Ja, von verloofen is nu eijentlich nich die Rede, denn Sie können mir die Dojen zubinden un mir hinstellen, wo Se wollen: ick finde in de Deschtlationsanstalt bei'n Carnaljenvogel. Jrade als wie so 'ne Kuh, wenn se'n Stall sucht, des heeßt, natürlich, ohne Anspielung auf mir. Also vor unjefähr anderthalb Stunden, da wird mir so'n bisken wabblich, un weil meine Carline ooch man noch eene Thräne für mir hatte, so stolpere ick so dufe vor mir hin, un falle in den bewußten Schnapsladen rin. Des is jut. Wie ick nu so da drinn bin, so laß' ick mir Eenen inschenken, nehme det Jlas so vor die Dojen, beseh' ihn mir, denke bei mir selber: Der sieht nich übel aus, den wirscht Du Dir mal anprobiren, und verschlucke ihn.

Actuarius (unwillig).

Rasch! Rasch!

Nante.

Ne, erlauben Sie mal, Herr Juſtiz, des jeht nich ſo raſch: ick kann mir ja verſchluckern! Alſo ſo wie ick Ihnen nu, Herr Juſtiz, im Magen hatte, nämlich den Kümmel, ſo kommt der Canarjenvogel und hüppt uf mir zu und ſagt zu mir: „Jun Dag, Nante, jebildeter Luley!“ So ſag' ick: „ju'n Dag Carnalje!“ So ſagt er: „comment, wie jeht es Dir, Du befindſt Dir doch noch?“ So ſag ick: „toujour wie immer, passablement deux honneurs à mains!“ So ſagt er: „wat macht Deine Natur, Luley?“ Un ſo mach' ick en Spaß und ſage: ick danke Dir, ſe is Frühling, ſe ſchlägt eben aus! un dabei jeb' ick ihm einen Katzenkopp. „Wat?“ ſagt er, „Du ſchlägſt mir? Ick bin en Carnaljenvogel, un en Carnaljenvogel, der ſchlägt ooch!“ un ſo reicht er mir eine Maulſchelle über'n Ladentiſch, det mir mein Haupt wackelt. Alſo ick denke noch immer die Sache is Spaß und ſteche ihm eine Bremſe, natürlicher Weiſe um keen Spaßverderber zu ſind. Des is jut, ſeine Backe looft uf und wird roth, un ick lache noch janz jutmüthig un ſage: „Du mußt Dir janz jut befinden, Carnalje, Du wirſcht ja zuſehends fetter und jeſünder.“ So ſag' ick Ihnen, Herr Juſtiz, ick denke, ick falle aus de Wolken! So wird der Menſch eeklich, un ſchlägt mir einen Buff hier in die Seite, det mir der Proppen von

de Carline abſpringt, un der eben einjefüllte Schnaps nutzlos in de Taſche ſchwimmt, un da drunter noch des Jlas von meine ſilberne Uhr entzwee jeht! Nu können Se ſich aber mir denken, Herr Juſtiz! Ick werde Jhnen alſo mit een Mal janz und jar unangenehm, un ſo wie ick unangenehm bin, ſo kommt mein juter Freund 117, Namens Neumann, von hinten auf mir zu un ſagt: „Wat ſoll'n der Wortwechſel hier? Woron unterhält Jhr'n Euch?" Nanu denk ick aber doch noch, ick ſoll de Platze kriejen vor Wuth, wie mir Der mit ſeine Pomade dazwiſchen kommt! Jck dreh' mir alſo um, un ſtecke meinen Freund eine Maulſchelle, eine Maulſchelle! ne, ick ſage Jhnen, Herr Juſtiz, ſo was is Jhnen noch nicht vorgekommen! Wenn Sie eine ſolche Maulſchelle kriegten, ick jloobe, Sie nähmen in de erſten acht Dage keene Klage mehr uf! Sie klagten alleene.

Actuarius.

Halt Er's Maul! Erzähl' Er weiter!

Nante.

Ne, entſchuld'jen Se mal, Herr Juſtiz, des jeht nich! Entweder ick halte mein Maul oder ick erzähle weiter, Beides mit'n Mal können Sie nich jenießen. Von welche Sorte wünſchen Sie'n?

Actuarius.

Weiter, weiter!

Nante.

Schön! (er nimmt seine Dose aus der Tasche und schnupft.) Exküse: mir prisert dann und wann en bisken. (reicht ihm die Dose.) Lieben Sie vielleicht auch den Schnupf!

Actuarius.

Nein, nein! Nur weiter!

Nante.

Schön! Also sehen Sie, Herr Justiz, so stand die Sache. Jut! Kaum werde ich nu meinen Freund die Maulschelle geimpft haben, un den Canarjenvogel jleich darauf noch eene, so entsteht eine Keilerei. Des jing hastenichjesehn, kniz, knaz, rungs, klapp, knall, plauderadautsch, baff! Kippeman, Schebecke, Flebbe und Henkewitz werden mir beistehen un Irabke, Schmidt, Mepperhammel, un Eplich un Pujetzky den Canarjenvogel un den Neumann; kurzum, det wird Ihnen da enen Skandal jeben, Herr Justiz, det ick denke, Europa schießt Kobold's. Un wie ick nanu so mittendrin in die Keilerei steche un rechts und links beschäftigt bin, so kommt der Canaljenvogel und schlägt mir meinen Filzhut mit eenen Klapps über't Jesichte, det ick nischt nich mehr sehen kann, un dieses Loch in diesen Hut kriege. (er zeigt seinen Hut.) Haben Sie die Jüte, Herr Justiz, dieses Loch mit aufzunehmen. Schreiben Sie jefälligst, wie ich Ihnen diktire: (diktirend) daß —

haben Sie des daß? — daß — man — eine — Hand — durchſtechen — konnte. Haben Sie konnte? Schön!

Actuarius.

Was will Er denn nun eigentlich?

Nante.

Ja eijentlich wollte ick ſehr Vieles, alleene aber man ſetzt ja niſcht durch. Hier wollte ick jefälligſt nur, det Sie mir jehorſamſt zu mein Eijenthum verhelfen. Erſchtens die Kümmelverjütijung aus de Carline, zweetens Wiedererlanjung des jeſprungenen Uhrjlaſes, und drittens Filzerſatz wegen einen über den Kopf jeſtülpten und ein Loch verurſachten Hut, daß man eine Hand durchſtechen konnte. In Sachen Nante contra Carnaljenvogel.

Actuarius.

(ſteht auf und geht aus dem Zimmer.)

Er iſt ein Dummkopf! Laſſe Er ſich künftig in kleine Schlägerei ein, ſonſt wird man ihn noch extra beſtrafen. (ab.)

Nante (verwundert).

Ohoch! (ſehr gedehnt ſprechend.) Wo ſo? Wie das? Ick ſoll mir in keene Schlägerei inlaſſen, wenn mir Einer keilt? Und wo bleibten nanu dieſer enzweetije Filz, un des jeſprungne Uhrjlas un der Ueberfluß von den Kümmel? Ne, des is eine merkwürdije Juſtiz! Wat hab' ick nu hier mit die viele

Umſtände ausjericht? Weiter niſcht nich als einen Dummkopp! Den kann ick mir nu mit zu Hauſe nehmen und inwickeln.

Gerichtsdiener.

(tritt zu derſelben Thüre herein, durch welche der Actuarius hinausgegangen.)

Sie können nu jehen. Sie dürfen ſich hier nicht länger aufhalten.

Nante.

So? Nich länger ufhalten? Ne ick kann mir ooch nich länger ufhalten als ick bin, ick halte mir überall man ſo lang uf, wie mir die Natur erſchaffen hat. Vorjeſetzt wird mir hier doch niſcht, alſo denn wer' ick man zu Hauſe Mittagbrod eſſen jehen. Na, leben Se wohl, Herr Jerichtsdiener. Jrüßen Se den Herrn Juſtiz von mir, un ſajen Se ihm man in Sachen Nante contra Carnaljenvogel, det ick hoffte, det der Prozeß wenigſtens ſchweben würde. Denn jonſt ſeh' ick mir jenöthigt zu appelliren. Adieu Mosje! (ab.)

Gerichtsdiener (ihm folgend).

Jehen Sie nich falſch! Da die Treppe links runter!

Dritte Scene.

(Aermliche Dachſtube. In der Mitte ſteht ein gedeckter Tiſch.)

Frau Schwabbe und ihr zwölfjähriger Sohn Fritz. Später Nante.

Frau Schwabbe.

Na det weeß der Deibel, wo Vater heute wieder bleibt! Fritze, loof mal runter un ſeh mal zu, ob de ihn nich ſiehſt, un wenn er kommt, denn ſage man, er ſoll kommen, ſonſt brennen mir de Kartoffeln an.

Fritz.

I wat wer' ick'n da noch unnütz runter loofen, er wird ſchon kommen. Da hör' ick'n ſchon uf de Treppe.

Frau Schwabbe.

Na denn is et jut, denn brauchſte nich runter zu jehen, denn kannſte hierbleiben. (Nante tritt herein.) Na kommſte endlich anjelatſcht, biſte endlich da? Ick warte ſchon ſeit 'ne halbe Stunde mit det Mittagbrod, ſchon über 'ne halbe Stunde wart' ick!

Nante.

(legt ſeinen Hut ab und ſetzt ſich an den Tiſch.)

Da haſte Recht dran jedhan, Mutter Schwabben. Nanu ſind alle deine Sehnſuchte befriedigt, nu bin ick hier, nu werde mal hier ſichtbar mit's Eſſen, denn mir hungert wie'n Scheunendreſcher.

Fritze, ſetze Dir! (zu ſeiner Frau, die mit dem Eſſen kommt.) Wat haſte denn heute, Mutter Schwabben? Quetſch— (er ſieht erſchrocken auf.) Quetſchertoffeln? Schon wieder Quetſchertoffeln? Herrjes, ne det wird mir denn doch zu ville! Een Dag wie alle Dage, da wird man ja zu lauter Quetſchertoffeln, det hält ja keen Pferd aus!

Frau Schwabbe.

Na, halte man Deinen Mund, reiße man nich jleich Dein jroßes Maul wieder ſo uf! Ick habe Dir heute en paar Bratwürſchte dazu jemacht. Mit ſo'n Eſſen kann en Jeheimrath zufrieden ſind!

Nante.

(nimmt ſich eine Bratwurſt.)

Det kann er. Wenn er jrade will, denn kann er zufrieden ſind. Na Fritze, Jierſchlunk! nimm Dir doch nich jleich wieder ſo'n ganzen Teller voll, nachher bleibt et wieder ſtehen!

Fritze.

Krieg' ick denn nich ooch en bisken Bratwurſcht?

Nante.

Wat willſte haben? Bratwurſcht? Warte, ick wer' Dir bebratwurſchten! Keile kannſte kriejen, aber keene Bratwurſcht! So'n Junge Bratwurſcht, derfſt man ſagen Teller! Det bratwurſcht ſich ooch

jleich ſo, jetzt bei die ſchlechte Zeiten vor ſonne Jungens wie Du biſt.

Frau Schwabbe.
(zu ihrem Manne)

Wat haſte denn heute verdient, wie viel denn?

Nante.

Niſcht! Wenn De zwee Iroſchen davon abhaben willſt, denn mußte noch warten, ick muß erſt wechſeln.

Frau Schwabben.

Na, wahrhaftig, wenn ick nich waſchen dhäte, wir jingen reene zu Jrunde.

Nante.

Ja Dein Jeſchäft jeht, davor kann ick nich. Du wäſcht vor Andere, det is en reinliches Jeſchäft, det jeht immer. Aber mein's jeht alleweile nich, davor kann ich nich, et ſtehen jetzt zu ville Ecke. Aber warte man, wenn de Holzhaue-Zeit wieder recht in Jange is, denn wer' ick Dir hauen, da ſollſte Deine Freude dran erleben. Apripos, Fritze, wat hatten Dein Herr von wejen die Stiebeln jeſagt?

Fritze.

Er hat jeſagt, wenn er ſich'n Loofburſchen hielte, un den monatlich vier Dhaler jebe, denn brauchte er ihm nich noch Stiebeln zu jeben.

Nante.

Da hat der Mann janz recht, aber der Deibe

halte det aus mit Dein Entzweeloofen! Du verſtiebelſt det janze Jeld, wat De verdienſt. Wenn man Dir nich in 'ne Stiebelverſicherungsanſtalt inkooft, denn reichen zuletzt die Ochſen in janz Preußen nich mehr.

Fritze.

Ja, ick kann nich davor! Worum muß ick ſo ville loofen!

Nante.

Ja, ick weeß wohl, Du biſt'n jeſchickter Junge, aber Du loofſt ungeſchickt. Det dauert drei, vier Dage, denn haſt'n paar Stiebeln ſchief jetreten, un denn jehſte immer ſchräg, un denn is't Oberleder jleich hin.

Fritze.

Na, Vater, ick habe Dir ooch ſchon ofte ſchräg jehen ſehen.

Nante.

(gibt ihm eine Ohrfeige.)

Dummer Junge, ick wer' Dir lernen Witze machen! Unterſteh' Dir! Ick verbiete Dir een vor alle Mal jeden Witz! Dummheiten kannſte machen, ſo ville wie De willſt, aber keene Witze. Die verbiet' ick Dir!

Frau Schwabbe.

Aber, Nante, det war nu —

Nante.

Stille! Rede mir nich immer dazwiſchen, wenn ick erziehe! Ick weeß, wat eenen nützt un wat eenen ſchadt! Er ſoll keene Witze machen. (ſteht auf und ſetzt ſich auf einen alten Sorgenſtuhl.) Jetzt jeh' mal runter, Fritze, bei Lehmann's un bitte Dir mal uf'n paar Dojenblicke de Zeitung aus. Ick will mal ſehen, wie't ſteht. Un denn trete Dein Jeſchäft wieder an, aber die Stiebeln nich enzwee.

Fritze.

Nich enzwee treten! Meine Stiebeln ſind ja ſchon janz un jar entzwee!

Nante.

Na, denn ſeh' zu, ob ſe wieder janz treten kannſt. Jetzt mach', det De wech kommſt, hol' mir de Zeitung!

Vierte Scene.

(Ein Victualienladen.)

Der Wirth. Mehrere Gäſte. Nante.

Krempe.

Wat mag et denn ſchon an de Zeit ſind?

Dulder.

Halb Sieben!

Krempe.

Ja, bei Dir, det hab' ick ſchonſt lange jemerkt, aber ick meene die Meinung, wat die Klocke jeſchlagen hat.

Dulder.

Na höre, Krempe, bei Dir weeß ick ooch, wat de Klocke jeſchlagen hat, da brauch' ick ooch nich nachzuſehen. Du biſt 'ne curioſe Uhr: wenn Du zwee Viertel runter haſt, denn biſte ſchon voll.

Krempe.

Nimm Dir in Acht, Dulder, det ick mich ſchlage. (er zeigt die Fauſt.) Wenn Du mir ufziehſt, denn —

Dulder.

Denn jehſte!

Krempe.

Ne, denn kannſte den jroßen Zeijer hier jenießen; der wird Dir fünf anjenehme Minuten machen. Denn kann't Dir 'ne Viertelſtunde ſchlecht jehen.

Brammel (tritt herein).

Ju'n Abend, ju'n Abend! Wie jeht et Kinderkens? Schön? Jut, des freut mir. Wirth dieſer Kneipe, Mann des Hoffens, ſtrecke die fünf Zweige Deiner Hand aus und reiche mir eine Flaſche Bier der Weißheit und ein Bein des Eiſes.

Dulder.

Ach, herrjees, nu fängt Der wieder seine alten Witze an! Hoffmann, knick ihm doch lieber de Eisbeene, als deß De ihn eens reichst!

Nante (tritt herein).

Ju'n Abend, Nation! Wie befind't Ihr Euch, wat macht de Kehle? Immer noch drocken? Hoffmann, ließ mir mal 'ne Blonde in, aber nich so'ne junge, keenen Backfisch, so zwischen 17 un 70.

Mehrere Stimmen.

Weeßte nischt Neuet, Nante?

Nante.

O ja: Napoljon soll dodt sind.

Dulder.

I wat Dausend!

Nante.

Ja, aber et is bis jetzt blos noch 'ne Börsennachricht; man muß det nich Allens jlooben, wat de Leute sagen.

Hoffmann. (der Wirth.)

Ihr sprecht da von Napoljonnen. Na Ihr möcht nu über ihm denken, wie Ihr wollt, aber Allens was recht is: Boneparte war ein Mann von Kenntnissen.

Nante.

Ja, et war kein dummer Kerl nich. Er konnte janz jut französch sprechen. (trinkt.) Un mit Manche hat er ooch en Wort Deutsch jesprochen.

Dulder.

Det kann ick ooch.

Nante.

Na denn melde Dir als Napoljon. Wenn De ooch nich nach Helena kommſt, denn kannſte vielleicht nach Spandau kommen. (zieht die Naſe.) Aber ſag' mal, Dulder, um von Eens in's Andere zu ſprechen, wat roochſt Du'n vor'n Toback? Dunnerwetter, hat der 'ne Blume! Die riecht! Det is woll Vierradner Böſewicht Littra Null, mit en bisken Schlechten drunter?

Dulder.

Ach laß mir roochen, wat ick vor Eenen will! Det is janz juter Toback! Du wirſcht in Dein'n Leben nich ſo'n Toback werden! Apriko, hör' mal, Nante, kannſt Du mir nich drei Dhaler pumpen? Wenn ick meinen Wirth bis morjen nich de Miethe vor det Vierteljahr bezahle, denn ſchmeißt er mir raus.

Nante (ſich beſinnend).

Drei Dhaler, hm! Hör' mal, drei Dhaler, det is zwar viel Jeld, aber det ſchadt niſcht, ick wer' ſe Dir doch nich borjen. Aber en juten Rath will ick Dir jeben: ſage doch zu Deinen Wirth, Du hätteſt jetzt keen Jeld, um det Vierteljahr Miethe zu bezahlen, Du wollteſt Des det nächſte Vierteljahr bei ihm abwohnen.

Krempe.

Det is en juter Rath, un zwar eener, der nich theuer is. Ach hör' mal Du, Nante, jebildeter Luley, da wir jrade von juten Rath sprechen, Du könntest uns des Weisheitslied zum Besten jeben! Wir singen mit, wir sind des Chor, mein Tenor steht Dir zu Diensten.

Hoffmann.

Un ick jreife Dir mit meinen Baß unter de Arme.

Nante.

Na jut, darauf soll et mir nich ankommen, objleich ick heute nich recht bei Stimme bin. Mein Junge hat jestern in de Zauberflöte den eenen Affen jesungen, un da is mir de Kehle en bisken rauh jeworden. Indessen ick will mal versuchen. (er räuspert sich und singt.) Cegc, cgec, jeht se, so jeht se: Na se jeht! Blos des hohe es wird mir in de Kehle sitzen bleiben, na det schadt nischt, denn nehm' ick Fistel, un laß' de Carline en bisken trillern. Also nanu des Weisheitslied! (er singt.)

Ich bin der allerklügste Mann,
Das will ich Euch beweisen,
Was Einer nur erlernen kann,
Lernt' ich auf meinen Reisen.
Wo ich nur Weisheit hört' und sah,

Da ſpitzt' ich ſchnell die Ohren,
In Cottbus und Amerika
Ging mir kein Wort verloren.

Chor.

Man ſollt's kaum glauben! Doch es ſcheint,
Daß dieſer Mann es ehrlich meint.

Ich glaub', es war in Perleberg
Auf einer grünen Wieſe,
Da ſagte Jemand mir: ein Zwerg
Iſt kleiner als ein Rieſe!
In London hört ich: auf dem Meer
Sei ſchlecht ſpazieren gehen,
Und liefe man ſtets hin und her,
So bliebe man nicht ſtehen.

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

In Wien, da packt mich Einer an
Und bläſt mir in die Ohren:
Mein Schwiegervater war ein Mann,
Und ich, ich bin geboren!
Wenn man Nichts thut als ißt und trinkt
So kann man wenig lernen,
Und wer auf beiden Füßen hinkt,
Wird langſam ſich entfernen.

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

In München rief ein Knabe: ſchaut
Dies Kloſter hier, mein Beſter!
Das iſt in dieſer Stadt gebaut!
Die Vögel haben Neſter!
Unlängſt erzählte ein Rekrut
In Preußen die Geſchichte:
Ein Mann ſah einſtmals nicht ſo gut
Im Finſtern, wie bei Lichte.

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

In Frankreich ſprach ein Greis zu mir:
Dies Volk hier ſind Franzoſen!
Champagner, Beſter, iſt kein Bier,
Im Frühling wachſen Roſen!
Ich dankte ihm für den Beſcheid,
Da ſprach er im Verbeugen:
Ein Schaffopf, der iſt nicht geſcheidt,
An Muth fehlt's allen Feigen!

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

In Krakau ſprach ein blaſſer Mann:
Ja, ich vertraue Ihnen,
Was ich nicht länger bergen kann:
Wer Knecht iſt, der muß dienen!
In Moskau ſchwur ein Artill'riſt:
Die Knute iſt zum Prügeln!

Und wenn ein Pferd zu wild noch iſt,
Thut wohl man, es zu zügeln!

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

In Cottbus glaub' ich war's, ja, ja!
Da hab' ich einſt vernommen —
Doch nein, 'swar in Amerika:
Was da, braucht nicht zu kommen!
Ein Einzelner iſt keine Schaar!
Ein Kreuzer iſt kein Gulden!
Und zahlt man Alles blank und baar,
So hat man keine Schulden!

Chor. Man ſollt's ꝛc. ꝛc.

So ſammelte ich Weisheit ein
In Nord, Süd, Oſt und Weſten,
Das Beſte aber geb' ich fein
Am Schluſſe erſt zum Beſten.
So ſpitzt das Ohr und höret mich,
Ihr ſollt nicht lange harren:
Ihr Alle ſeid ſo dumm wie ich!
Wir ſind die größten Narren!

Chor.

Man ſollt's kaum glauben! Doch es ſcheint,
Daß dieſer Mann es ehrlich meint.

(Während des Liedes haben die Gäste den Branntweinflaschen tapfer zugesprochen, besonders Nante. Er turkelt auf den Wirth zu und spricht mit schwerer Zunge. Die Andern setzen sich und spielen Karten.)

Nante.

Hoffmann, ick wer' Dir wat sagen, sagen wer ick Dir wat!

Hoffmann.

Na, des wird was Jescheidt's sind, was Du mir jetzt sagen wirscht.

Nante.

Kerrel, wenn ick Dir wat sagen will, da muß Du sehr ufpassen, mußt Du! Wenn ick spreche, da mußt Du 'ne Molle unterhalten, damit Dir keen Wort verloren jeht. Eene Molle! Des mußt Du! Hoffmann, mir is jetzt sehr klug zu Muthe, mir is sehr philsoffirerich, is mir, da kannst Du wat lernen. Du bist ein Mensch, Hoffmann, des bist Du, des freut mir! Ein Mensch, des is immer — ein Mensch, un wenn er auch ein Thier is, des schad't nischt, er is doch kein Ochse nich! Ick sage Dir, ein Mensch hat seinen natürlichen Verstand, un Der is mehr werth, mehr werth als alle Unneversetät, als alle Studirerrirerei! Wenn ick ooch man blos ein Eckensteher bin, des schadt nischt, Hoffmann! Derowejen bin ick doch eben so jut ein Mensch, wie der Kaiser von Fetz un Marokko un von China un von Pankow un von wat De willst! Ick überseh'

ſe Dir Alle, überſeh' ick ſe Dir! Ick weeß, deß zwee mal zwee Viere is, un deß de Natur jrün is, und deß ick zuweilen blau bin, blau bin, un — un — un mehr braucht kein Menſch nich zu wiſſen, braucht er nich!

Hoffmann.

Nante, geh doch zu Hauſe un ſchlafe!

Nante.

Schlafen? Wie ſo ſchlafen? Jlooſt Du denn, Du Theekeſſel, deß ick jetzt ſchlafen kann, wenn mir ſo klug zu Muthe is? Hoffmann, Du biſt ein Theekeſſel, un wenn De Krakeel anfängſt, denn wer ick eeklich, un denn ſtech' ick Dir eine Verwendte, ſtech' ick Dir denn! (er ſetzt ſich auf einen Stuhl) Wie kannſt Du jlooben, det ick ſchlafen will, wenn ick jeſcheidt werde? (er ſchließt die Augen.) Wenn ick ſo bin, wie alleweile, denn — (er läßt den Kopf gegen die Bruſt fallen.)

Brammel.

Der Nante ſcheint etwas ſehr ſchwer zu ſind. (zum Wirth.) Mann des Hoffens, der wird Dir hier inſchlafen.

Nante.

(ſteht auf und turkelt zum Wirth.)

Wenn ick ſo bin wie alleweile, denn — denn bin ick ſo wie alleweile, denn — denn kannſt Du wat von mir lernen, kannſt Du! (er dreht ſich zu den Andern um.) Wat macht Jhr'n da, Jungens? Karten

ſpielt Ihr? (er tritt näher.) Was ſpielt Ihr'n? Spielt Ihr Schafskopp, Schafsköppe? Ick will mitſpielen! Mitſpielen will ick! Halte mal uf, Dulder, laß mir da ſitzen, oder Du kriegſt einen Katzenkopp!

Brammel.

Nu droht der Kerl noch mit einen Kopf der Katze, un kann faſt keen Jlied mehr bewegen. (ſchiebt ihn bei Seite.) Aber, Nante, jebildeter Luley, jeh' doch weg, Du kannſt ja jar nich mehr keilen!

Nante.

Was kann ich nich mehr? Keilen kann ich nich mehr? (ſehr gemüthlich) Ne, Hoffmann, Du biſt ein juter Kerl, Du biſt mein Bruder, biſt Du. Wenn Du des leidſt, deß mir der Brammel ſo beleidigt, denn — denn veracht' ick Dir! Dhu mir den Jefallen un ſtech' ihm Eene — ſtech' ihm Eene, mit'n Compelment von mir.

Hoffmann.

(ſetzt ihn auf einen Stuhl.)

Da! Sei ſo jut un ſchlafe. Des is Dir am beſten.

Nante (ſteht auf).

Was willſt Du mir? Zum Beſten willſt Du mir haben? Dummer Kerrel, ſtör' mir hier nich in meine Ruhe! Wenn De mir jetzt nich ſchlafen läßt, denn ſoſte mal ſehen, denn paſſirt Dir eine

Backpfeife, paſſirt Dir. (er ſetzt ſich und ſchließt die Augen.) Wenn meine Natur müde is, denn — (er ſchläft ein.)

Hoffmann.

Na endlich ſchläft er, Jott ſei Dank! (Der Wächter pfeift draußen.) Da pfeift et ſchon! Schon Zehne! Na Kinderkens, nu macht man ooch, det Ihr fertig wird, det det nich wieder ſo ſpäte wird.

Dulder.

Ach, wat, zehne kann et noch nich ſind. Der Nachtwächter jeht vor.

Frau Schwabbe (tritt herein).

Ju'n Abend. Richtig, hab' ick't nich jeſagt? Da liegt er jroß un breet un ſchnarcht! (Sie geht hin und weckt ihren Mann.) Aber, Nante, Nante! Willſte jleich zu Hauſe kommen! Jleich kommſte zu Hauſe!

Nante.

(ſieht ſie mit großen Augen an.)

Wenn der Prozeß nich ſchwebt, denn appellir' ick! — Ach, Du biſt et, Mutter Schwabben! Wie kommſt Du hierher? Wat willſt Du von mir?

Frau Schwabbe.

(zieht ihn vom Stuhl auf und nimmt ihn unter den Arm.)

Zu Hauſe kommen ſollſte! Warte man, komm' Du mir man zu Hauſe, Dir wer' ick lernen wo anders ſchlafen!

Nante.

Na, na, na, na! Man hier nich ſo'ne Jeſchichten, hier! Fürchten dhu ick mir nich, un wenn ick zwee Stück Frauen hätte! Ick bin Mann, Herr im Hauſe bin ick, ick kann wo anders ſchlafen, davor bin ick Mutter! Zieh' mir nich ſo mit Jewalt fort, oder ick ſage Dir, es jibt eine unjlückliche Ehe! (dreht ſich um.) Wat bin ick ſchuldig, Hoffmann?

Hoffmann.

Ach, des laß' man bis morgen! Mach' man, deß De wechkommſt!

Nante.

(reißt ſich von ſeiner Frau los und turkelt zum Ladentiſch.)

Wat ick ſchuldig bin, will ick wiſſen! (er ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch.) Wat is det vor'ne Wirthſchaft, wo man ſein Conto nich kriejen kann!

Hoffmann (rechnend).

Na, wenn De mit Jewalt willſt: Allens zuſammen macht ſieben Silberjroſchen.

Nante.

Schön! Jetzt bin ick zufrieden. Sieben Silbergroſchen, ſchön, merk' Dir det, Hoffmann! Heute hab' ick niſcht bei mir, aber morjen drink' ick wieder bei Dir.

Frau Schwabben.

Sieben Silberjroschen, na warte! Du komm' mit man zu Hause, Dir wer' ick die sieben Silberjroschen anstreichen! (sie zieht ihn fort.)

Nante.

Det hastе nich nöthig, die brauchen nich anjestrichen zu werden, die sind von Silber, un Silber jeniert keinen Menschen nich, jeniert es! — Buff' mir nich, Mutter Schwabben, oder ick mache Berliner Blau, verstehste De mir? (reißt sich los.) Laß mir los, Kneifzange! Ick muß noch ju'n Nacht sagen! (er geht zu den Andern und reicht ihnen die Hand.) Ju'n Nacht, Dulder, ju'n Nacht Krempe, ju'n Nacht Brammel, schlaft wohlriechend! Ju'n Nacht, Hoffmann, sieben Silberjroschen, verjeß' nich! Schreib' se mit schwarze Kreide in'n Schornsteen, un pump' mir mal bei Jelegenheit en Dhaler, damit ick Dir bezahlen kann, sonst läppert sich det so ran. (zu seiner Frau) Na nu komm' oller Junge, nu wollen wir in unsre stille Hütte jehen, un ein zufried'nes Leben führen. (er nimmt ihren Arm und geht hinaus) Nimm Dir'n Acht, Mutter Schwabben, det ick nich stolpere, sonst fällste mit mir hin.

Gedruckt bei C. Feister.

In demselben Verlage, Plahn'sche Buchhandlung (L. Nitze.) ist zu haben:

Taschenbuch

für ernste und heitere Poesie.

Herausgegeben

von

Adolph Glaßbrenner.

Diese Anthologie der schönsten deutschen Gedichte und Lieder ist von mehreren geachteten Literaturblättern als eine der vortrefflichsten gerühmt und bereits vom Publikum so günstig aufgenommen worden, daß in kurzer Zeit eine zweite Auflage erscheinen wird. Die äußere Ausstattung ist elegant, der Preis für jedes Bändchen, mehr als achtzig größere und kleinere Gedichte enthaltend: 5 Sgr. Exemplare in Seide gebd. à Bändchen 10 Sgr.; drei Bändchen zusammen 22½ Sgr.

Bis jetzt sind sechs Bändchen erschienen, welche die schönsten und gelungensten Dichtungen von Achat, Altmann, Apel, E. M. Arndt, Besemann, Bube, Beccau, E. Braun, Bürger, Bechstein, Becker, Chamisso, Castelli, Deppen, C. E. Ebert, v. Eichendorff, Flemming, W. Fischer, Freiligrath, Göthe, Anastasius Grün, Gellert, Gaudy, Gruppe, Glaßbrenner, Hebel, Holtey, Herloßsohn, Halirsch, Hölty, Hoffmann v. Fallersleben, H. Heine, Herder, Immermann, Krummacher, H. Kurtz, Kleist, Kosten, J. Kerner, Kopisch, Klopstock, Kahlert, Kind, Fr. Löwe, J. C. Löwe, Laube, Lessing, Lenau, Langbein, Wilhelm Müller, Mathisson, Menzel, J. Mosen, K. Mayer, v. Mühlbach, v. Maré, Novalis, v. Nordeck, K. G. Neumann, de Noel, Pfeffel, Pfizer, Platen, Pauer, Rückert, Reinick, Rochlitz, Schiller, L. Schefer, J. G. Seidl, G. Schwab, L. Schweitzer, W. Schuhmacher, v. Selt, Sebus, Schnetzler, v. Sternberg, Stollberg, Stägemann, Fr. Schlegel, v. Sallet, L. Tieck, Truhn, Thiele, Uhland, Voß, Vogl, Wackernagel, Wetzel, Wentzel, Graf v. Würtemberg und Zedlitz enthalten.

1838

Buntes Berlin.

Sechstes Heft.

Berlin, 1838.
Plahn'sche Buchhandlung.
Louis Nitze.

Ein Polterabend.

Personen:

Weech, ein reicher Bäckermeister.
Mathilde, } seine Kinder.
Heinrich, }
Katharine, Weech's Schwester, eine alte Jungfer.
August Streber, ein junger Kaufmann, Mathildens Bräutigam.
Gotthelf, Mauergeselle, ein Verwandter des Hauses.
Knorpling, Fleischer, Hausfreund.
Dörthe, Dienstmädchen.
Gäste. Masken.

Nachmittags.

Weech (aus einer langen Thonpfeife rauchend). Nanu kommt mal Alle hier rin in de jroße Stube, un seht mal, wie ick det habe reenewieren un inrichten lassen; die dicke Kommode, die Waschtoalette un alle überflüßige Möbels raus nach de Hinterstube un'n Alkofen. Na? Is nu Platz oder is keener? Da habt'er doch nu jeredt Schnabber un Schnabber un Schnabber, et würde nich Platz zum Polterabend bei uns sind. Nanu? Wat? Hier kann doch meinswegen an jede Seite en Polterabend statt finden,

un in de Mitte bleibt noch Platz zu 'ne Hochzeit. Ne ne, Ihr redt man immer! Man immer en jroß Maul un niſcht dahinter. Na nu, Tante, wo is denn nu keen Platz? Nu zeije mir mal keenen Platz!

Katharine. Wenn Du mich des jeſagt hättſt, deß Du kein Mobiliar nich wollteſt drinlaſſen, aber das ſchickt ſich doch eijentlich auch nich, daß ein bloßer Sopha un Stühle ſtehen, un noch dazu verſchiedne und diverſe durcheinander, die alten und die neuen, die Jäſte denken awende, unſer Eens lebt ſo ganz bürjerlich.

Weech. Na Bürger bin ick awende doch man blos, aber Jeld hab' ick, un det wiſſen ſe, un wer't noch nich weeß, den ſoll't klar werden, wenn de Torten un der Champanjer vorjefahren wird. Ne, ne lumpen laß' ick mir nich, davor ſei nich bange; ick habe man eene Dochter, aber wenn die jepolterabend wird un jehochzeit't, det hab' ick immer jeſagt, da ſoll de Welt ſehen, det Weech Knöppe hat, un det er die ufzumachen verſteht. Nich wahr, Mathildeken?

Mathilde. Ich bin mit Allem zufrieden, lieber Vater, was Du thuſt; es wäre mir auch eben ſo recht, wenn die Leute uns arm glaubten.

Heinrich (ſeine Schweſter umarmend).

Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!

Brave, liebe Schweſter! Daß wir reich ſind, das iſt die Hauptſache. Wer's aber immer zeigen will, der hat ja eben ſo viel Sorgen wie der Arme, der ſeine Armuth verdecken muß.

Weech. Ne ne, Junge, det verſtehſt Du nich, dazu biſte noch zu jung, Du haſt die Erfahrung nich, die ick habe: det muß ſind. Apropo, Mathildeken, wat haſten zu det Polterabend-Kleed jeſagt, wat ick Dir habe machen laſſen?

Mathilde (küßt ihn). Prächtig, lieber Vater! Aber ich dächte, Du ließeſt mich lieber ganz einfach heute gehen, ja? Bitte, bitte! Sieh mal, der Polterabend muß doch immer den Schein einer zufälligen Feſtlichkeit haben; wenn man ſich da nun —

Weech. Ne ne, Mathildeken, det jeht nich! Bei Weechens muß et hoch herjehen, wenn mal'n Pferd los is, det hab' ick mir nu eenmal zum Prinzieh jemacht, un jejen meine Prinzicpen darf mir Keener wat ſagen.

Mathilde. Na gut, Väterchen, ich werd' es anziehen. Ich bin ja in jeder Hülle liebenswürdig, wie mein Auguſt ſagt.

Katharine. Na des wäre ooch noch ſchöner, wenn Du Dich hier wollteſt vielleicht in ein Jinghankleid zeijen oder in Kartun! Du biſt ein jutes und ein ſonſt verſtändiges Mädchen, Mathilde, aber das

Jeschenk is Dich nich vom Himmel jeworden, daß Du den Anstand beobachst.

Mathilde. O doch, Tantchen.

Heinrich (einen Knix machend). O doch, Fräulein Tante Katharina Weech zu Weechenthal auf Weechenburg (einen noch tieferen Knix machend). Sie nimmt nur zuweilen Anstand, Dero hochedelgeborenen Anstand als den richtigen zu erkennen, un hält Manches für Ziererei, was Euer Hochedelgeboren gnädigst zu verlangen belieben.

Katharine. Dummer Junge!

Weech. Na, Tante, man nich geschimpft!

Katharine. Ach Jott, ich weeß nich, wat Du mir immer Tante nennst! Ick habe Dir schon so ofte jesagt, ick will det nich hören! (die Nase rümpfend) Deine Tante! Wenn des die Leute hören, was müssen sich die vor'n Begriff machen. Die müßte ein schönes Alter haben, Deine Tante. Ich bin Deine Schwester und wünsche, daß ich nicht anders jenannt weroe (sie will gehen).

Weech. Ach, alte Schachtel, mach' mir nich obsternatsch, oder ick werde eeklich, drauf kannste Dir verlassen! (Die Kinder suchen Beide zu beschwichtigen).

Katharine (kupferroth vor Zorn). Alte Schachtel! (spuckt aus) Pfui, wie jemein! (mit verächtlicher Miene) Freilich, ein Bäcker....

Weech (heftig). Ach hör' mal Du Jungfer

aus'n ſiebenjährgen Krieg: jejen mein Jewerbe ſagſte niſcht, (die Fauſt zeigend) oder ick ſage Dir hiermit einije Spitzfinnigkeiten, det De jloben ſollſt, Dein Polterabend wäre heute. Mach' mir nich rappelköppſch, Du kennſt mir! Olle Zierliese! (die Thonpfeife fällt ihm aus der Hand) Na, da haben wir't, der Polterabend jeht ſchon los. Such' mal die Kriemeln zuſammen, Heinrich, det ſich meine hochedeljeborne Schweſter nich etwa 'ne Thonpfeife in de Beene tritt, ſonſt ſtirbt ſe vor Ekel, un det wär' ſchade, wenn die Sorte ausjinge!

Mathilde (nimmt Katharinen, die eben etwas erwiedern will, beim Arm). Kommen Sie, Tantchen. Sie wollten ſo gut ſein und mir beim Anziehen helfen. Sie verſtehen das ſo hübſch, mich ſo recht heraus zu putzen, und es iſt die höchſte Zeit: Auguſt wird gleich hier ſein. (Beide ab.)

Heinrich (wirft die Scherben zum Fenſter hinaus). Na nun ſeh' Einer! Da hab' ick die Scherben Couſin Gotthelfen gerade auf den Kopf geworfen.

Weech. Na ſehſte woll, wate immer noch vor dumme Streiche machſt: is det nu wol eejentlich en Benehmen vor eenen jungen Menſchen, der Dichter lernen will?

Heinrich. Sage mal, Vater, wo werden denn die Aufführungen ſtattfinden, und wo wird denn das Eſſen und der Wein ſtehen?

Weech. Det wird sich Allens finden, wenn Knorpling kommt, der hat mir versprochen, det mit mir zu revangiren, un der muß jleich hier sind. Dadrum laß Dir keene jraue Haare wachsen, det macht sich Allens alleene, wenn wir Beede anfassen. Fleesch, Wurscht, Allens is schon ufjeschnitten un belegt, Blumen sind ooch schon da, damit wird ufjeschmückt, un zwischen de Blumen de Juskuchens un de Weinflaschen, un drummrum de Wachslichter un de Jläser, det sollste mal sehen, wie det Allens hübsch wird. Ne ne, wat so'n Fest heeßt, det versteh' ick; in janz Berlin soll mir Keener en bessern Polterabend machen.

Gotthelf (trägt einen langen blauen Ueberrock, ein weißes Halstuch mit einer großen Schleife, grosblumige Weste und Nanking-Hosen. Nach dem er sich an der Thür verbeugt hat, reicht er seinen Verwandten die Hand. Er spricht immerfort sehr phlegmatisch und ernst). Juten Tach, Herr Weech! Juten Tach, Cousin! Wohluf? Munter?

Heinrich. Nimm's nur nich übel, daß ich Dir aus Versehen die Scherben auf den Hut warf.

Gotthelf. Ach ne, des hat keene Jefahr nich; ick kann en Puff verdragen. Wenn't nich mal so kommt, fällt mir da oben so nischt in. Herr Knorpling kommt ooch jleich; ick habe'n schon in seinen Laden fertig jesehen. Er hat seinen Einsegnungsrock an, un sieht wie'n dicker Mann aus.

Weech. Na wie jeht et Dir denn? Du biſt ja in vierzehn Dagen nich hier jeweſen?

Gottbelf. Ja, hier jeweſen bin ick, et war aber Keener nich zu Hauſe; Sie waren Alle nich bei ſich. Sie waren in't Feuerwerk jejangen, nach Böhmen in Treptow. — Wo is'n Couſine Mathilde?

Auguſt. Die kannſt Du jetzt nicht ſprechen; ſie zieht ſich eben an.

Gotthelf. Det ſchadt niſcht, det zieht mir eben an. (im Herausgehen) Ick will ihr weiter niſcht dhun, als jratuliren. (indem er durch die Thüre will, ſtößt er ſich mit Knorpling.) Zwee carambolirt! Jetzt ſteht et karanzett mit Ihnen, Herr Knorpling. Sie hätten oech lieber ſollen an de Dhüre ankloppen, als an mir. (ab.)

Knorpling (ſieht ihm nach und lacht). Ho, ho, ha! det is der putzige Couſin, der Jotthelf, der drockne Kerl, der mir immer ſo amuſirt. Ho! Ju'n Dag, ju'n Dag, Väterken un Söhneken! Nehmt nich übel, det ick ſo länglich jeblieben bin; wenn ick mir mit meinen Bauch 'mal in Wichs ſetzen muß, det hat ſeine Hinderniſſe, det hält uf, det ſtört. Ho! Na wie jeht et denn, wat macht det Bräuteken, Tildeken, wat macht ſe'n? Wo is denn't Eſſen, Fleeſch, Wurſcht, Kuchen, Rothwein, Weißwein, Schlampamper, ho!? Nann erloobt mal erſt, det ick mir meinen engen Leibröckeken en bieken ausziehe, bis der Witzlos-

jeht, ho! Ho, ho, ha, det wird wat zu lachen jeben, ho, ho, ha! So, nanu is mir wieder luftig, nu mal de Dörthe mit Fleesch un Flüssigkeiten, mal ran mit de Dörthe!

Heinrich. Ich werde sie rufen. (will gehen.)

Knorpling (hält ihn auf). Ne, Jungenken, ne! Jungeken, ick habe Dir ja noch jar nich en Küßken jejeben. Laß Dir doch mal bein Kopp kriegen, so soo! Ho, ho, ha! (er küßt ihn.) Wat machste denn, mein Jungeken! Haste noch nich wieder en Jedicht jemacht, Du Wetterjunge, Du kluger Bengel? Ho!

Heinrich. Eine Menge, lieber Herr Knorpling, aber sie sind auch darnach. Das Pfennigsblatt hat ihren Werth erkannt und sie drucken lassen. Jetzt ruf' ich die Dörthe mit Fleisch und Flüssigkeiten. (springt hinaus.)

Knorpling. En verfluchter Bengel, der Heinrich, en Schwerenothsjunge, en allerliebster kluger Racker, der Junge! Ho, ho, ha! (dreht sich um, zu Weech) Na wat machst Du denn, olle Pflanze, Hochzeitsväterken, neujebacknet Schwiegerpapacken? (küßt ihn) Oller Junge, warum warst Du'n jestern nich draußen bei Letzen's? Na, Du, Weech, die Mächens, die Dir da draußen waren! (er hält sich die Augen zu und knallt dann mit den Fingern) Aaaaaah! wat beißt mir'n da, wat beißt mir'n da? Ne Weechenken,

Weechenken, ick ſage Dir! (ſchnalzt mit der Zunge) Eene wabbliger als de andere, Mächens wiene wiene wiene — wie' ne Blutwurſcht! (mit lüſtigen Augen) Da hättſte mir ſehen ſollen, Weechcken, ho! Ho, ho, ha, da hättſte Knorpelinkeken ſehen ſollen, wie der dadrunter war! Ho!

Weech. Stille doch, nich ſo laute, wenn det meine Kinder hören, ne ne! Na un beſonders die Tante, wenn die det wüßte, det ick manchmal da — ne ne, ruhig, Knorpling.

Knorpling. Herrjees, ja Tanteken, an die hab' ick jar nich jedacht, ho! Wo is denn det alte Katharineken, der olle jute Junge der? Un Streber, det Bräutigämeken is ja ooch noch nich hier, wo ſtecht denn die Bande alle?

Streber (der eben zur Thür herein getreten). Hier iſt er ſchon, hier iſt ſchon Einer von der Bande. Guten Abend, Schwiegerpapa, guten Abend, Herr Knorpling. Mathildchen iſt wahrſcheinlich in ihrem Zimmer. Nehmen Sie's nicht übel, meine Herren, aber ein Bräutigam darf nur Sinne für ſeine Braut haben, und namentlich am Vorabende ſeiner Seligkeit. Auf baldiges Wiederſehen! (er geht zu einer andern Thür ab).

Weech. Na nu ſeh' Eener, der fliegt wie'n Stoßvogel hier vorüber, kaum daß er jun Abend zu Eenen ſagt. Ne, ſo'n Bräutigam, det is doch

man en halber Mann, (er macht die Thür auf) det is en Menſch wie 'ne — (ruft hinaus) Dörthe! Dörthe! wo bleibſte denn?

Dörthe (hält ſich den Kopf). Au — Sie haben mir beinah mit de Thürklinke den Kopp injeſchlagen, Herr Weech. Wat ſoll ick'n?

Weech (theilnehmend). Zeige doch mal her, haſte 'ne Brüſche?

Knorpling (hinzutrippelnd). 'Ne Brüſche? Na det wär' noch ſchecner, wenn det Dörthcken ſchon am Polternachmittag 'ne Brüſche vor't Köppken davontrüje.

Gotthelf (iſt zur ſelben Thür hereingetreten und hat ſich den Vorfall erklärt). Wat is denn hier? (er ſieht nach Dörthe's Stirn) Ach ſo, die Klinke hat Eindruck auf Dir gemacht. Merkwürdig: Du haſt doch ſonſt en Brett vor'n Kopp, warum De det jrade jetzt abjelegt haſt. Nanu werden am Ende de Leute jlooben, Du wärſt uff'n Kopp jefallen.

Mathilde (tritt mit Streber und Katharinen herein). Denke Dir, Vater, — guten Abend, Herr Knorpling! — der Schneider, welcher mein Brautkleid ändern ſollte, ſchickt eben her un läßt ſagen, daß er's vor zehn Uhr morgen früh nicht liefern könne, und um halb eilf kommt ſchon der Wagen, der mich und Auguſt zur Kirche fahren ſoll.

Gotthelf. Det wird ſtuckern.

Knorpling. I den Schneider ſoll ja der — ne, Mathildeken, det jeb' ick nich zu! Ju'n Abend, Jüngeken, kleener allerliebſter Racker! Komm her, jieb mir Küßken, ho! (er küßt ſie) Jratulire Dir, jratulire Dir, charmantes, niedliches Sappermenterken. Ne, der Schneider ſoll mir an de Ramme, ho! un wenn er de janze Nacht arbeeten ſollte, Dein Kleedeken ſollſte haben, Jüngeken! Tildeken! Ick wer' mir jleich uf de Füße machen un hinſtrampeln, ho! Wo is'n mein Hut un mein Leibrock? War't man, ick bin jleich fertig! Ne, niſcht is unanjenehmer, als wenn ſo'n Schneider Eenen uſhält! (zu Katharinen) Ju'n Abend, Tanteken, ju'n Abend! Wie jeht et Dir denn, alter Schwede, ho! Nanu meinen Stock! So! Na, ick bin jleich wieder hier, macht man derweile Allens fertig, da hinten den Diſch mit Fleeſchwerk un Kuchen un Wein un Allens, de Lichter nich zu verjeſſen! Ne, den Schneider will ick ſchon kriejen, det is det Wenigſte, den wer' ick Maaß nehmen, wenn er Umſtände macht, ho! Adje derweile, Kinderken! (er läuft hinaus)

Streber (zu Mathilden). Weiß denn Knorpling, wer Dein Schneider iſt?

Mathilde. Nein, ich glaube nicht, gewiß nicht. Dörthe, lauf mal.....

Gotthelf. I laſſen man, laßt man! Wenn

Der ooch jar niſcht von den Schneider weeß, Der ſind't ihn doch.

Knorpling (ſchnell hereintretend). Herjees, Kinder, ick habe verjeſſen zu fragen, wo der Schneider wohnt un wie er heeßt. (wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn) Ick war ſchon um de Ecke.

Streber. Ich weiß es und werde Sie begleiten, lieber Herr Knorpling. Wir nehmen uns einen Fiaker und ſind wieder hier, bevor die Gäſte kommen. Adieu, Mathildchen, adieu inzwiſchen! (küßt ſie.)

Gotthilf (tritt dazu und wiſcht ſich den Mund; zu Streber). Fahren Sie fort, es hat Eile! Ick werde derweile hier fortfahren.

Knorpling. Fixeken, fixeken, Streberken! Küßt Euch en ander Mal, morjen, übermorjen, de janze Ehe durch, aber alleweile heeßt et ſich ſputen, wo'n Kleed fehlt, da hört alle Liebe uf, ho! Adje, adje! (mit Streber ab).

Abends.

(Es iſt Alles geordnet wie oben beſprochen worden. Die Familie und die Gäſte ſitzen in einem Halbkreis und erwarten die Aufführungen; inzwiſchen wird von Dörthen, die ein weißes Tuch um die Stirn trägt, Thee präſentirt, und von Knorpling Kuchen. Sobald alle Gäſte befriedigt, erhebt ſich Weech).

Weech. Meine Herrſchaften, et will noch immer Keener nich kommen. Daweile wird mein Sohn Heinrich ein Jedicht herſagen, was ich ihn zu heute ufjejeben habe. Da er Dichter lernen will, können Sie jleich eine Probe von ſein Jenie wahrnehmen. Heunrich! (er zieht ſeine Weſte glatt und ſetzt ſich gravitätiſch nieder.)

Heinrich (ſteht auf, tritt in den Kreis und giebt vorübergehend dem Brautpaare zu verſtehen, daß er ſich des Lachens kaum enthalten kann. Dann deklamirt er mit ernſtem, feierlichem Tone).

Wenn Leben Leben iſt, und unſer Tod
Nur Uebergehen in die Allgemeinheit;
Wenn, ſag' ich, jede Seelengröße droht
Zu buhlen um die ſchnöde Gunſt der Einheit:
Dann muß der kleine Rieſengeiſt erfahren,
Daß Nie-Vorhand'nes ſterbe mit den Jahren!

Wahr iſt's, und doch iſt's nicht zu leugnen,
Daß Tugend lange weilend, ewig ſiegt,
Und daß Beſonderes ſich anzueignen,

Der Mikrokosmus sich zum Makrokosmus schmiegt;
So sehn wir auch in längst erfüllten Tagen
Das Apodiktische um Ruhe klagen!

Kein Gott vermag die Objectivität
Zur Demuth in sich selbst zu bringen,
Denn wo das Ding an sich direkt besteht,
Da muß das Absolute es verschlingen!
Warum nun soll das Fürsichsein verschwinden,
Und durch die Form den Formen sich verbinden?

Im Kurzen liegt der ächte Widerspruch,
Und in dem Widerspruche liegt die Wahrheit;
Wem also schon das Selbstgefühl genug,
Den führt das Ich und Nicht-Ich nur zur Klarheit!
Ein Schatten nur ist die Peripherie,
Und kein Erblicken giebt es ohne sie!

Drum, edles Paar, das sich im Rosenkranze
Dem Tage naht, der tödtet das Subject,
Dir strahlet in dem niegefühlten Glanze
Ein Etwas, himmelhoch emporgestreckt,
Und was noch je ein Busen still vernichtet,
Euch wird es frey und herrlich aufgerichtet!

Weech (nach dem Beifallklatschen zu Knorpling). Det war mir zu hoch.

Knorpling. Et waren zu viel ausländiſche Ausdrücke drinn, aber det ſchadt niſcht, ne Canallje bleibt dein Bengel doch. Der kluge Racker hat et hinter die Ohren.

Katharine (zum Bräutigam). Nich wahr, Herr Bräutigam, Talent kann man den Jungen nich abſprechen? Er drückt ſich wenigſtens vornehm aus. Aber Dörthe! (mit leiſer Stimme) willſte woll hier hinter meinen Stuhl weck. Was weinſte denn?

Dörthe. Ueber det Jedicht von jungen Herrn. (das Brautpaar lacht)

Katharine. Na jut, weene, aber jeh raus. Hier ſchickt ſich das nich.

Weeck (ſehr laut). Stille! — Et jeht wieder wat an!

Zweite Pieçe.

Mehrere gute Freunde des Bräutigams kommen als: Apollo und die neun Muſen verkleidet.

Apollo (kommt aus dem Hintergrunde, läuft mit großen Schritten auf und ab und wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn). Schwerebrett, det hat Hitze gekoſt! die verfluchten Schmiedejungens, die Cyklopen, die hab' ick durchjewackelt, det et in Freude war. Wart't man, ick wer' euch lernen vor Zeußen Donnerkeile ſchmieden, damit der alte Schafskopf mein Aesculapeken dodtſchlagen kann. Uf! Wenn ick nich bei

Klauſinken in de Zimmerſtraße ſieben kühle Blonden runterjeſpühlt hätte, mir wär' janz plümerant geworden, ſo hab' ick mir anjeſtrengt mit die verfluchten eenöjijen Rackers. Aber wo ſind denn? (er ſieht ſich um, geht zur Thür und ruft hinaus.) Muſens, Mächens, wo ſtecht Ihr denn? kommt doch rin!

Die neun Muſen. Hier ſind wir, lieber Vormund (ſie ſtellen ſich im Kreiſe um Apollo).

Apollo (ſetzt ſich auf einen Stuhl und ſchlägt die Beine übereinander). Melpomehne, haſte keenen Feuchten bei Dir?

Melpomene (hält eine Butterblume und ein Federmeſſer in der linken Hand; ſie holt eine Schnapsflaſche aus der Taſche). Allemal! Wovor wär' ick denn die Muſe der Trajödie, wenn ick Keenen rnnterwürjen könnte. Da, Apollo, ieß Eenen hinter de Binde!

Apollo. Ick bin dir ſehr verbunden, aber ne Binde drag' ick nich. Det wär' noch hübſcher, wenn der Jott der Künſte ne Binde dragen dhuen dhäte. (er trinkt) Eulnerſcher?

Melpomene. Ne, von Moeweſſen.

Apollo (giebt ihr die Flaſche zurück). Der ſchmeckt jut, der hat keene Jräte, den kann man verdauen.

Melpomene (macht plötzlich ein ſehr böſes Geſicht, zeigt die Zähne und ſchwenkt das Federmeſſer).

Apollo. Na, wat ſicht'en Dir ſchon wieder an? Wirſte ſchon wieder eeklich?

Melpomene. Ick kriege meinen Beruf; mir wird dodtſtecherich zu Muthe!

Apollo (wirft ſie bei Seite). Dumme Jöre, komm' mir mit deine Dummheiten, da kommſte an'n Rechten! Ick wer dir bei dodtſtechen, det de jlooben ſollſt, de Spree fließt bei Athen! Jleich jehſte in'n Winkel oder ick ſchreibe dir en Trauerſpiel in 5 Akten uf de Backe, det de andere Backe wie'n Vorſpiel ausſehen ſoll! Verſchwinde un plinſe mir hier nich die Ohren voll, Pimpleïde!

Melpomene (geht weinend in den Hintergrund). Ach Jott, ick arme Cammeene! Wat ſoll ick nu anfangen, wenn Keener nich mehr dodtjeſtochen wird? Ach, ick unjlückliches Mächen: mir durſchtert nach Blut.

Thalia. Schneide dir in'n Finger.

Klio. Ja, det is mein Rath ooch.

Melpomene (fällt über die Klio her). Na warte, Du ſollſt'et mir entgelten, Du Reelſuſe Du, Dir wer' ick zurichten, det Dir keen Menſch mehr kennen ſoll.

Klio. (ſchreit). Apollo, ſeh' mal, de Melpomehne feilt mir!

Apollo (ſpringt auf und lauft zu ihnen). Da ſoll doch aber Hugo Hagendorff und Spiker en Jedicht machen, wenn ich länger Vormund von die Mächens bleibe! Ick bin ſo morgen Abend bei Jupiters zum Thee und Butterbrod, da wer ick mir hinter Juno'n

ſtechen, det mir mein Alter den Poſten abnimmt, denn det is nich mehr auszuhalten. Wollt'r jleich auseinander! (macht die Thür auf.) Melpomchne, da hat der Zimmermamm det Loch gelaſſen, raus den Dojenblick, aber ick knicke Dir de Eisbeene; Du haſt hier niſcht mehr zu ſuchen; wenn De dir hier noch mal ſehen läßt, denn drag' ick bei Jupitern druf an, det de Deine Unſterblichkeit verlierſt.

Melpomene (hinausgehend). Meine Unſterblichkeit verlieren? na denn is't noch ſo! Det is mir Pomade, daraus mach ick mir jar niſcht: Kies is de Hauptſache (ab).

Apollo (wirft die Thür hinter ihr zu, dreht ſich um und bemerkt das Publikum). J potz Blitz, da is ja Publikum! Ach, det is was anders, da müſſen wir jleich loslegen mit unſere Kunſtſtücke! Jeſchwinde, Mächens, ſetzt Euch in Poſitur, hier is Publikum! Un wie ick ſehe Polterabend.

Die acht Muſen (vor Freude aufſpringend). Det is hübſch, det is hübſch, da jiebt et wat zu verdienen!

Apollo. Sille! Ihr kriegt Eure Jage un weiter niſcht! Wenn Euch Eener en Biergeld jeben will, is't jut, aber fordern is jegen de Jeſetze. Nanu Drania, lege mal zuerſt los mit Deine Jratelation.

Urania (ſie hat eine Sternenkrone auf, ein Fernrohr in der Hand und iſt ein wenig betrunken). Entſchuldjen Se,

jeehrtes Publikum, ick bin jewohnt, immer Nebel vor de Lojen zu haben un Allens doppelt zu sehen, ausgenommen die Liebenswürdigkeit von die Braut, denn bei dieser is kein Doppelter möglich, da muß man sich mit Eenfachen begnügen. Ick bin die Jungfer Drania, habe Astromanie studirt, benachrichtige Ihnen von Jejenständen, die keen irdisch her Mensch wissen kann, un der große Bär is nich der eenzige, den ick Ihnen an'n Himmel ufjebunden habe. Ich muß Ihnen man sagen, wenn Sie't noch nich wissen sollten, daß jeder Mensch seinen Stern an'n Himmel hat, der grade so hext wie sein Mensch hier unten, un da ick nu die Sterne studirt habe, so kenne ick alle Menschen ihre Zukünfte (sieht durch das Fernrohr nach dem Brautpaare). Die beiden Sterne Mathilde Weech un August Streber funkeln heute Abend so hell und jelden, wie ich sie nie jesehen habe! Se erleben niemals eine Sonnenfinsterniß, passiren in einiger Zeit die Milchstraße, werden später von mehreren kleenen Trabanten bejleitet, un erst im andern Jahrhundert für menschliche Dojen unsichtbar (sie giebt dem Bräutigam das Fernrohr und der Braut die Sternenkrone). Hier, meine Lieben, nehmt Dieses, amüsirt euch jut und seid jlücklich. Der Mann muß in die Zukunft blicken, das Weib sein Himmel sein. (verneigt sich und geht mit tiefen Knixen nach dem Hintergrunde.)

Apollo. Nanu, Errate, komm Du mal her! Werde hier ſichtbar!

Erato (trägt eine ſehr kleine Guitarre). Is werde gleich erßeinen, is muß mir man noch ein bischen das Herz zußnüren.

Apollo. Na mach' keene lange Füſelmatenten, olle Zierlieſe, un ſpute Dir!

Erato. Hier bin is ßon (ſich verneigend). Is habe doch jewiß das Verjnügen, von Sie jekannt zu ſind; je suis die Muſe des Liedesjedichts un rühre in alle Herzen rum. Hören Sie hier eine ſwache Probe meiner ßönen Knhnſt (ſie nimmt die Guitarre, ſpielt und ſingt mit leiſer, gezierter Stimme).

Streber iſt der holde Name,
Der in Aller Herzen klingt,
Er und ſeine holde Dame
Freude in die Seele bringt.

Silberfarbner Mondesßimmer
Smücket froh der Liebe Luſt,
Und der Hochzeitfackelſtimmer
Hebt der Saracenen Bruſt.

Das Rhinozeros des Lebens
Fliegt um jeden Blüthenbaum,
Aber ach, es iſt vergebens,
Denn die Schwalbe iſt ein Traum.

Darum holdes...

Klio (nimmt ſie beim Arm und wirft ſie fort). Dumme Lieſe, hör uf mit Deinen Unſinn! Koof Dir Syrop, Pimpeltriene, aber verkriemele Dir ſehr, wenn ein ernſtes Weſen à la ich kommt, eine wichtige Perſon, die nich von jeſtern is, un ihre paar Jahre uf'n Rücken hat (ſie trägt unter dem linken Arme einen Vierteljahrgang der Staatszeitung und in der Hand eine kleine Holztrompete, dieſe beſieht ſie). Sie wiſſen, Verehrungswürdigſte, für meine Annalen freilch ſehr unbedeutende Herrſchafteu, daß ich Fräulein von Klüo, die Muſe der Jeſchichte und des Rum's bin. Erlauben Se, det ick Ihnen mal mein Jeſchäft zeije; ich werde mal Berlin fortſchreiten laſſen. (ſie bläſt auf der Trompete: So leben wir, ſo leirben wir alle Tage ꝛc.) Sehn Se, ſo wird Jeſchichte jemacht.

(Kalliope und Polyhymnia wollen vortreten.)

Kalliope. Jetzt komm' ick!

Polyhymnia. Ne ick!

Apollo. Ach wat, Ihr kommt alle Beede nich. Knallſchiote, langweilije Muſe von't Heldenjedicht, ſchiebe ab, jeh' bei Würſt's uf'n Windmühlenberg, ſeh' Dir 'ne orndt'liche Keilerei an, un berichte mir det denn. Un Du, Polümmelja, Muſe der Beredſamkeit, Schnabberlieſe, jeh' nach de Dresdner Deportirtenkammer, lerne reenes Teitſch, aber laß uns hier zufrieden. Ick will mir jetzt lieber wat vorſingen un vordanzen laſſen von Eu-

terpern un Tercichoricn. (ruft) Eiterper! Tercichorie! Werd't hier anweſend.

Euterpe (räuſpert ſich und ſingt dann nachſtehende Verſe in der Melodie des Eckenſteherliedes; bei dem Jupp, ho, ho! tanzt Terpſichore, die Solotänzerinnen nachahmend).

Herr Bäckermeiſter Weech ſitzt da
Un freut ſich wie ein König;
Er wird ſchon morgen Altpapa,
Und des is gar nich wenig.
Des is ein ſchöner ſeltner Stand
Auf dieſer weiten Erden;
Die Königin von Engelland
(Alle nehmen ihre Flaſchen und trinken.)

Alle. Kann dieſes niemals werden.
Jupp, ho, ho! ꝛc.

Euterpe. Herr Streber iſt ein würd'ger Mann,
Wir dienen ihm von Herzen,
So viel nur jede Muſe kann,
Erfreut ſie ihn mit Scherzen;
Wir wünſchen ihm Glückſeligkeit
Aus unſern vollen Buſen,
Wir thuen unſ're Schuldigkeit —
(Alle nehmen ihre Flaſchen und trinken.)

Alle. Apollo un die Muſen.
Jupp, ho, ho! ꝛc.

Euterpe. Un ooch Mathilden dienen wir,
Der ſchönen Braut voll Liebe,

Un kommt der kleenſte Jram zu ihr,
Der kriegt die größten Hiebe;
Nach funfzig frohen Jahren dann —
Das wollen wir betheuern —
Soll ſie mit ihrem lieben Mann
(Alle nehmen ihre Flaſchen und trinken.)
Alle. Die jold'ne Hochzeit feiern.
Jupp, ho, ho! ꝛc.

Terpſichore (tanzt ein großes Solo, die andern Muſen klatſchen ihr Beifall. Nachdem ſie geendet, wiſcht ſie ſich den Schweiß von der Stirn, trinkt und ſpricht). Merci, merci, holzölige Schweſtern! (zum Publikum) Na det müſſen Se doch jeſtehen, die Elslers un de Marie Taljeonie ſind wahre Pappſtoffels jejen mir. Haben Se woll bemerkt, wat ick vor ſcheene Triller mit de Füße ſchlage, un welche jettliche Choleraturen ick mit meine langen Beene ſinge? Det is aber noch gar niſcht, ick bin nicht recht bei Schwung, meine Füße waren den ganzen Dach über belegt, un ſollen Sie mir aber erſcht jenießen, wenn Ihre ſilberne is. Da danz ick ſo, det ick mich davor einſtehen kann, ob uns Frankreich den nich Krieg erklärt.

Thalia. Nu halte endlich Deine Speiſeanſtalt un laaß mir mal ooch zu Worte kommen, denn ick bin die Muſe des Luſtſpiels, un ſpiele hier die wichtigſte Rolle. Das Leben des Bräutigams habe ich — nicht aus dem Franzöſiſchen überſetzt — ſon-

dern ſelbſt fabrizirt, dieſes iſt ein Luſtſpiel, weil Er ihr jekriegt hat. Ein kurzer jeiſtreicher Dialog is' aber bei mir die Hauptſache, un darum mache ich keene lange Brühe über dieſe Hochzeit, ſondern berichte nur noch Foljendes (ſie tritt vor). Hochzuverehrende Jönner. Nehmen Sie mit dieſer Vorſtellung ſo vorlieb, oder fürlieb, wie Sie wollen. Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß wir morjen über 25 Jahren aufführen werden: Die ſilberne Hochzeit," Luſtſpiel in mehreren Akten von Amor, mit Melodien verſehen von Hymen. Ort der Handlung: Europa, Kanonier-Straße Nummer 97, beim Bäkkermeiſter Herr Weech, Stadtverordneten un Beſitzer der Rettungs-Medaille. Preiſe der Plätze: Liebe un Freundſchaft. Die gezwungenen Entrees ſind ohne Ausnahme nich jültig. (ſich verneigend) Ju'n Moorjen!

Apollo. Jetzt Mächens müſſen wir zu Hauſe jehen, macht Euch uf de Strümpe!

Thalia. Ne, ſo geht det nich, Apollo, det wär'n ſchlechter Abgang, wir müſſen noch mal Jruppe machen, un Euterper den letzten Verſch von ihr Lied wiederholen, wir des Chor machen und Tercichorien danzen.

Apollo. Ja, da haſte Recht! Alſo Euterper, noch mal vor an de Ramme!

Euterpe. Warum dieſes nicht?

(Sie ſingen, machen zum Schluß tiefe Knixe und drängen ſich zur Thür hinaus.)

Die Gäſte (klatſchen Beifall). Bravo! Bravo!

Weech. Ne, des war eenzig, des kann man in't Königsſtäter nich beſſer ſehen. Haſt Du woll bemerkt, Knorpling, wie ſe mir erwähnten?

Knorpling. He!

Weech. Un wie die Kerrels ſich als Muſen machten! (zu den Gäſten) Nich wahr, meine Herren un Damen, Des war was? So was kann ooch man blos bei Weechens paſſiren.

Knorpling. Ja, jöttlich, jöttlich! Den Eenen von die Muſens hab' ick rauserkannt, die Errate, ho! det war der Referendarius Kuleke.

Weech (zum Bräutigam). Un die Meppel — Melpel — Meplomehne oder wie ſe heeßt, det war Brennewitz aus de Leinewandshandlung an de Ecke, nich wahr, Streberken?

Streber. Ja, Väterchen!

Ein Gaſt. Wer war denn der Apollo?

Heinrich. Apollo war der Sohn von Zeus und Latona.

Weech. Zeus un Latona? Die kenn' ick ja jar nich, die Firma. Na aber det kann doch keen Sohn von Beede zuſammen ſind. Eener kann doch

man Vater von den jungen Menſchen ſind, entweder der Zeus oder der Latona.

Mathilde. Ach, Heinrich ſpaßt ja nur, Väterchen! Der Apollo war ja der Herr Polizeicommiſſarius, wie heißt er denn, Dein Freund aus der Reſſource?

Weech. Ach, der war et? Herrjees, ne, det hätt' ick nich jedacht! Nu ſeh' Eener den — aha, da kommt wieder wat, nanu ruhig!

Dritte Piece.

(Ein junges Mädchen mit einem Blumenſtrauß.)

Von den Blumen, die Natur erzeugt,
Bald der ſchönſte Farben-Schmelz entfleucht,

Ein Gaſt (nieſt).

Weech. Helf Jott!

Gotthelf. Ja! Hier!

Weech. Wat willſte denn? Sei doch ruhig! Ick ſagte ja Helf Jott, nich Jotthelf.

Gotthelf. Ick dachte, ick ſollte mir umdrehen.

Mathilde. Aber ſtill doch!

Das junge Mädchen.

Von den Blumen, die Natur erzeugt,
Bald der ſchönſte Farben-Schmelz entfleucht,
Doch bei uns man Blumen künſtlich ſchafft,
Ihre Farben bleiben dauerhaft.

(Zum Brautpaare.)

Euer Bund sei unsern Blumen gleich,

(Zur Braut.)

Keine Zeit mach' Deine Myrthe bleich,
Und der Herbst von Deinem Leben sei
Unbewölkt und heiter wie Dein Mai.

(Man hört großen Lärm auf der Straße. Es wird Geschirr gegen die Hausthur geworfen.)

Weech. Kotz Schwerebrett, da schmeißen se richtig Töppe gegen de Dhüre. (zu der Vortragenden) Warten Se mal eenen Dojenblick, Mamsell, ick muß doch mal (er geht zum Fenster und sieht hinaus.) Alha, meine Jesellen haben die dummen Jungens schon bei't Schlawitken jefaßt. Det is nu von de Pollezei strenge verboten, un doch passirt eenen Des. (zum Fenster hinaus) So, Niklas, bringe'n man nach de Wache; Christian, jeh mit, so, so! (macht das Fenster zu und setzt sich wieder) Ne ne, det kann man sich doch unmeeglich jefallen lassen, sonne infame Töppejejende-dhüreschmeißerei. (zur Vortragenden) Nanu man weiter, bitte, laaßen Se sich nich stören.

Das junge Mädchen.

Schmück' mit diesen bunten Blumenstrauß
Dein Geräth in Deinem Zimmer aus,
Er ein Sinnbild meiner Lieb' und Treu'
Bis zur letzten Lebensstunde sei.

(Sie überreicht ein Bouquet künstlicher Blumen, und wird von der Braut genöthigt, sich neben sie zu setzen.

Gotthelf. Det Jedicht kenn' ick, det is von Müd'ern, det ſteht in de Polterabendſcherze. Ick habe't ooch mal wollen uf'n Polterabend machen, aber ick war keen Mächen.

Knorpling. Ho, des war gut, des war — ſtille, da kommt ſchon wieder 'ne Vorſtellung! Stilleken, ſtilleken!

Vierte Piece.

(Ein Berliner Höferweib mit einem Korbe voll Blumen. Sie zankt zur Thür hinaus.)

Wat willſt Du denn von mir, Du Jalſenſtrik?
Ick will un muß partout mal hier herein!
Läßt Du mich los, ick brech' Dir det Jenick',
Un kloppe Dir wie Zucker kurz un klein!

(Sie wirft die Thüre zu und tritt vor die Gäſte.)

Ne ſo wat is mir noch nich vorjekommen,
Un ick verdrage doch en juten Puff!
Hierher zu loofen hatt' ick mir mal vorjenommen,
So hält mir draußen ſo'n Laffaie uf,
Un ſagt zu mir: (ſehr geziert ſprechend) »Wo wünſchen Sie denn hin?
Sie ſeind zu vrjenär, Sie derfen hier nich rin.«
Ick derf nich rin? frag' ick ihm janz jelaſſen,
Wat meent Er denn damit, Er Dämelack?
Wenn Er noch muckſt, ſo dhu ick Em mir faſſen,
Un drag' Em nach den Schinder Hackepack!

Wat ſächt Er, langet Pieraas *), ick nich rin?
Wat jloobt denn det Jemenſche, wat ick bin?
»Na,« ſagt er druff un macht en dumm Jeſichte,
»Sie ſeind von die Natur un dragen Früchte;
Hier aber is ein Polterabend heute,
Un des da drinn ſeind lauter reiche Leute;
Mit einen Wort, ich laaße Ihr nich 'rein,
Sie is blos Hökerin, des is uns zu jemein.

(Sie ſetzt ihren Korb auf die Erde.)

Nu wünſcht' ick blos, Sie hätten mir jeſehn,
Wie ick den ſanften Heinrich ufjemöbelt.

(ſtemmt beide Hände in die Seiten)

J, ſagt' ick, ſo? ach ſo? Na, det is ſchön!
Hat Er, Miſtfinke, ſich nu ausgeſchnäbelt?
Jemeene bin ick erſcht in den Momentt,
Wo ick mit ſolchen Stiebelwichſer ſpreche;

(die Fauſt zeigend)

Nehm' Er ſich jo inacht, det Er nich jejenrennt,
Un ick Em nicher über't Knie zerbreche!
Woruffer will denn ſo'n Jeripp pochen?
Zwee Pfünd'ken Kalbfleeſch hat Er uf de Knochen!
Em puſt' ick ja man blos, da knackt er ja un kracht!
Er ſeht ja aus, als wär' Er blos jedacht!

(wieder die Hände in die Seite ſtemmend)

Jemeene, meent Er, wär ick? J, nu ſeh'!
Ick wer' um Em ooch woll noch vornehm werden!

*) Regenwurm.

Ne ne, Du jute Suſe, looſ' doch, jeh',
Vermiethe Dir als dreißig Hammelheerden!
Drink' doch man een Jlas Luft, Du leichter Splinter!
Denn fliegſte wuppdich in de Atmoſphäre;
Als Klapperſtorch, da machſte 'ne Carrjeere,
Un — Jott! wie anjenehm werd denn der Winter!

(ſie nimmt den Korb und tritt zum Brautpaare)

So hab' ick ihm möblirt. Nu aber nah' ick mir
Dem Brautpaar, dem Jeſponns zu morjen, hier,
Un wünſche allens Jlück un allen Seegen,
Stets heitern Sonnenſchein, un höchſtens jold'nen Regen.
Un dieſen Korb voll Blumen ſchenk' ich Euch,
Un biete mir vor immer an zugleich:
Jck komme rejelmäßig alle Morjen,
Un bringe Blumen un verjanke alle Sorjen.

(ein wenig geziert)

Der Mann muß Jhr, Madam Jhm Blumen ſtreun,
Alsdann fühlt niemals nich man in der Ehe
Des Winter's Kühle un der Zwietracht Wehe:
Der Frühling muß Euch perjament erfreun.

Knorpling. Ho, ha, ha! Jck amüſire mir himmlich! Det Kerrelken, die Hökerin möcht' ick dodtknutſchen, ſo hübſch war des, ho!

Gotthelf (zum Brautpaare). Excüſe, det ick Euch niſcht jemacht habe. Aber morjen bei de Hochzeitstafel, da wer' ick en Jaſt machen.

Katharine (leiſe zu Mathilden). Du, Mathilde, etwas zu ordinär ſchien mich die Höferin doch zu ſein, nich wahr?

Knorpling. Stille, Tanteken, oller Junge! Ho! Ick höre wieder wat, ho, ho!

Fünfte Piece.

(Zwei Freunde des Kaufmanns Streber, des Bräutigams, kommen als Packhofsknechte und ſchleppen eine große Tonne herein.)

Bumms. Na hör' mal, Klopper, nu kann ick aber ooch nich mehr Pips ſagen, nu verlaſſen mir meine Kräfte un ſagen Adje. So 'ne ſchwere Tonne is mir noch nich in de Hände jeloofen. Ick jeh' nich mehr weiter, det ſtrengt mir zu ſehr an; ick bin en jeborner Berliner, un en jeborner Berliner hat ein feines Nervencoſtüm. Trage Du ſe alleene, Du biſt urſprünglich aus Hannofer, Du kannſt wat verdragen.

Klopper. Na, ick kann doch aber die Tonne nich alleene dragen.

Bumms. Denn drage Deine Hälfte weiter; ick muß mir erſcht ausruhen, un denn komm' ick mit meine Hälfte nach.

Klopper. Mit Deine Frau?

Bumms. Ach ne, um Jotteswillen nich, lieber will ick zwee ſo 'ne Tonnen dragen.

Klopper. Na aber, wenn Du Deine Frau nich liebſt, worum haſte ihr denn jenommen?

Bumms. Ach Theekeſſel, ick habe ihr ja jar nich jenommen, Sie hat mir jenommen. Ick weeß noch heute nich, wie mein Kreuz über mir jekommen is. Ick machte ihr mal in Moabit bei't Blindekuhſpielen en bisken de Cur, un brachte ihr nachher zu Hauſe, un kaum hatte ſie mir bei't Schlawitken jefaßt, ſo jung det haſtenichjeſehn, bumms, da ſtand ick mit ihr vor'n Prediger, un der ſieht doch nich die Angſt in mein Jeſichte, ſondern kopelirt uns friſch druf los zuſammen.

Klopper. Na nu möchſte Dir woll wieder mit ihr auseinander ſepariren laſſen.

Bumms. Ja recht jerne, aber ſie leidt et nich. Die würde det leiden, na da kennſte Die nich. Die läßt mir nich wieder los, in dieſes Leben nich! Die liebt mir, un wenn ick mir uf'n Kopp ſtelle.

Klopper. Na det is aber merkwürdig!

Bumms. Wat'n? Det ſie mir liebt, det findſt Du merkwürdig, deß mir Eene liebt?

Klopper. Ach wat: lieben! Deine Frau weeß den Deibel, wat Liebe is. Du mußt det Brod verdienen, un ſie eßt jerne, un det is't Janze, damit Holland!

Bumms. Damit Holland? Wie ſo'den Holland? Ach, Du ſpielſt woll uf meine Bäljer an!

Klopper. Ja, daruf ſpielt ick an. Wie erzieht Ihr'n Die? Det mag mir ooch en ſchöner Erzug ſind, wie Ihr Euere Kinder erzieht. Deine Frau nach Peſtelenzi, un Du nach Landknaſter.

Bumms. Ach wat, ick jebe mir mit den Erzuch jar nich ab! Ick ſetze ſie in de Welt un laſſe ſe ſitzen, oder looſen.

Klopper. Na, ick weeß woll, ick heirathe nich anders als wie der junge Streber, wo wir die Tonne abjeben ſollen. Ja, wenn ick ſo'ne Braut kriejen könnte, ſo'n Engel, von die Sorte nehm ick funfzig, ſechszig, ſo ville wie ick kriegen kann.

Bumms. Ja, da haſte Recht (er blickt vor ſich) Aber, wenn ick mir nich ſehr irre — ne, ick irre mir nich — oder ſollte det — ne! — det ſind Strebers un Weechens (zeigt mit dem Finger). Da ſitzen Se ja, det ſind ſe!

Klopper. Richtig! Nanu nich jezeejert, nu an unſer Jeſchäft: de Tonne ufgemacht un de Waare rausjenommen (ſie nehmen ihre Beile und ſchlagen die Tonne auf).

Bumms. Aber, hör' mal, Klopper, det Ueberreichen derf nich ſo toujourement vor ſich jehen det muß poetſch ſind, als wenn't Giller und Schöthe jemacht hätte, det müſſen Verſe ſind.

Klopper. Na ob! Daran fehlt et mir nich an Verſche; ick bin zwarſcht aus Hannoferg ebürtig, aber det ſchädt niſcht. Alſo man dreiſte, un ernſt, un recht vornehm geſprochen, recht hoch!

Bumms (ſteht an der einen Seite der Tonne, Klepper an der andern; von Zeit zu Zeit nehmen ſie Attrapen aus derſelben und legen ſie dem Brautpaare zu Füßen).

Aus ihren Roſenbette ſteigt die Sonne,
Den ſchönſten Tag zu malen, bald empor,
Wir aber kommen ihn mit großer Tonne
Und mit den beſten Wunſche heut zuvor;

Klopper.

O nehmt ihm huldreich auf, ihr ſchöne Seelen,
Deß wir den Zweck der Jeber nich verfehlen!

Bumms.

Die Freundſchaft heeßt das Haus, das Dieſes ſendet,
Das treue Herz, ſo heeßt der Spediteur;

Klopper.

In kurzer Zeit nur war die Fahrt vollendet,
Natürlich, denn die Fracht war jar nich ſchwer.

Bumms.

So nehmt denn hin, an dieſen frohen Dage,
Die Euch durch Fuhrmann Scherz jebrachte Waare.

Klopper.

Zuerſt — ſeht her! — 10 Pfund vom langen Leben,
Von beſter Qualität, mein Wort daruf!

Bumms.

Dies Schächtelchen will ick Euch dazu jeben,
Des macht mir leiſe alle Dage uf;
8 Pfund Jeſundheit werd't Ihr darin ſehen,
Doch rath' ick Euch: behutſam umzujehen.

Klopper.

Hier, in die jroße emballirte Rolle,
Da wird Zufriedenheit befindlich ſein;

Bumms.

Hier in den Sack: ein Centner feine Wolle,
Da ſetzt Euch man jemächlich ſtets hinein.

Klopper.

Un in den Ballen von 400 Pfunden
Is niſcht als Jlück un Seegen einjebunden.

Bumms.

Nu kommt Parfüm: aus die porz'llan'ne Baſe
Wird Euch Humor un Scherz entjejenwehn;

Klopper.

Hier aber in den feinjeſchliff'nen Jlaſe
Könnt Ihr die beſte ew'je Liebe ſehn.

Beide.

Der letztere Artikel is zwar theuer,
Doch Euer Vorrath is ja ungeheuer!

(Sie empfehlen ſich und tragen die Tonne hinaus.)

Weech. Ne, Des war zu hübſch! So was kann ooch blos bei Weechens jemacht werden!

Mathilde. Allerliebſt!

Weech. Dörthe, drage mal alle die Jeſchenke nach de Hinterſtube, damit niſcht entzwee jeſchlagen wird. Nimm Dir aber mit die porzlan'ne Vaſe un mit det feinjeſchliff'ne Jlas in Acht. Stoß' et nich entzwee, ſonſt fällt die ew'ge Liebe uf de Erde.

Knorpling. Jck ammiſire mir himmlich, Kinderkens, Rackerkens! Jck wünſchte weiter niſcht, als det Jhr alle Tage Polterabend machtet, ho!

Streber (lächelnd). Den Wunſch theil' ich eben nicht, lieber Herr Knorpling.

Knorpling. Ach ſo, ſo? Ho, ho, ha! Nu ſeh' Eener den Streber, worauf der anſpielt, der Zappermenter! Ja, det jloob' ick Dir, Du kleener Hallunke Du, det jloob' ick, ho! So klug is Jeder, Du Wetterkerrel, Du!

Katharine. Mein Jott, wenn der Knorpling man nich immer ſo ſchimpfen wollte, des is eine ordinäre Anjewohnheit. Jhr lacht darüber, aber mich kann es wahrhaftig jar nicht jefallen.

Knorpling. Wo is denn der Jotthelf, der drockne Einfäller Der? Der zieht ſich am Ende ooch an un drägt wat vor, ho!

Heinrich. Sie haben's errathen. (Er ſpricht leiſe mit ſeinem Vater.)

Weech. J, is nich möglich? In die kleene Stube?

Heinrich. Ja, ja, hinten in der kleinen Stube. Er wird gleich kommen.

Sechste Pieçe.

(Ein Gukkäſtner mit einem Stelzfuß.)

Weech. Meine Herrſchaften, ick bitte um ſtille, da is wieder wat!

Guckkäſtner (geht zum Brautpaare). Verehrter Herr Streber un ſchönſtes Fräulein Weech, ick habe jehört, det Sie Beede Braut ſind un morjen eine Ehe anfangen wollen. Um Ihn' ne heimliche Freude zu machen, hab' ick Ihnen hinten einen Kukaſten ufgeſtellt un will Ihnen unentjeldlich rinſehen laſſen, un wenn Sie Ihre Jäſte mitnehmen wollen, ooch Die. Sie wollen? Schöne! Denn bitt ick, mir jehorſamſt zu folgen. (Er geht aus dem Zimmer, Alle folgen ihm. In einer Stube des Hinterhauſes iſt eine kleine Bühne errichtet, vor welcher Gotthelf als Berliner Straßenjunge ſteht.)

Weech. Ne, det is eenzig, die Ueberraſchung! Drängeln Se ſich nich ſo, meine Herrſchaften, wir können Alle ſehen. (zu einem Gaſte) Na aber nich wahr, ſo'n Polterabend wie Der, det macht ſich? Un nu warten Se man nachher, wenn die Vorſtellungen vorbei ſind, wat Sie da jenießen werden. Ne ne, lumpen laßt ſich Weech nich!

Knorpling. Au! Weech, Du quetſcht mir! Ick bin zu dicke vor ſo viel Jäſte un ſo'ne kleene Stube; ick wer' hier zu Mus jedrückt.

Guckkäſtner (ſtellt ſich zur Seite der Bühne, und nimmt die Schnur zum Vorhange in die Hand). Anjetzt, meine Herrſchaften, bitt' ick um Ruhe un möglichſten Verſtand, jetzt wird es losjehen.

Gotthelf (als Straßenjunge). Entſchuld'jen Se mal, ick habe meine Brille verjeſſen; kann man Det mit bloße Oojen ſehen?

Guckkäſtner (ſchwingt ſeinen Stock). Dummer Junge, verhalte Dir ruhig, oder ick ziehe Dir mit mein Herſchelſchet Fernrohr een Paar über't Kreuz, det Du'n Mond vor'n Bäckergeſellen halten ſollſt!

Weech. Na na!

Guckkäſtner. Anjetzt jeht es los: (er zieht den Vorhang auf.) Rrrr! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen der Fiſcherknabe Jeethe von Hübnern aus de Düſſeldorfer Schule.

Gotthelf. Düſſeldorf, det is det Dorf, wo der Moſtrich her kommt, nich wahr?

Guckkäſtner. Stille, Junge, ſag' ick Dir noch mal! Du ſollſt hier Deinen Senf nich zujeben, Du ſollſt mir nich unterbrechen in de Kunſtwerke. Alſo hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen der Fiſcherknabe Jeethe von Hübnern aus de Düſſeldorfer Schule. Er ſitzt an einen tiefen See faſt

janz nackendig, aber ohne ſich zu erkälten. Sein Vater hat ihm jeſagt, er ſoll Wallfiſche oder Ikleie angeln, aber et will niſcht anbeißen. Mit einmal, ehe er ſich verſieht, kommt eine Sehrreene aus't Waſſer jeplanſcht un ſagt zu ihm: haben Se mal de Jüte un kommen Se mit runter, ick habe Ihnen wat zu ſagen. Erſcht will er nich, aber ſie kitzelt ihm an de Beene un da dhut er't. Sie jeht mit ihm in's Waſſer, janz tief runter, wo die Sehrreenen Chamberjarnie wohnen — und ward nicht mehr jeſehen, was auch ſehr natürlich is. Vorne mitten in't Schilf ſieht ein Fiſchreiher un wundert ſich, deß ein Fiſcher in's Netz jeht. — Rrrr, ein anderes Bild. Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen des Sängers Fluch, nach de Natur gemalt von Uhlandten. Der furchtbare König hat ſich von einen jungen Tenoriſten un einen alten Baſſiſten wat vorſingen laſſen, un dieſe waren jrade bei Stimme. Sie ſingen von Freiheit, Männerwürde un allens Mögliche, un die Königin ſieht den Jüngling an un werd gerührt. So wie die Königin gerührt werd, ſo werd der König unangenehm, und ſchmeißt ſeinen Rappier nach den Tenoriſten un ſtecht ihm dohr. Es is der ſchöne Mojement auffefaßt, wo er eben röchelt un der Baſſiſte über ſeiner Leiche einen Fluch jejen Seine Majeſtät losläßt.

Gotthelf. Na det bejreif' ick aber nich, wie man Eenen wejen sein jutes Singen dodtstechen kann? Bei uns kriegen die Leute noch Kies.

Guckkästner. Ja, des spielt früher, wo des nich so selten als alleweile war. Früher hatten die Völker mehr Stimme als anjetzt. — Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, werden Sie jewahr werden den bekannten Bürjer un Schweineschlächter Lott aus Sodumm und Jomorra. Sodumm un Jomorra führten ein scandalöses Leben, un Sie sehen, deß Jott des nich länger will, un Schwesel un Pech runterregnen läßt.

Gotthelf. Des is Pech!

Guckkästner. Lott nahm sehr jerne Einen über den Durst, aber derowejen sollte er doch jerettet werden. Daher bekam er drei Tage vorher, ehr das Pech über die Stadt kam, einen Brief aus den Himmel mit den Inhalt: »Euer Wohlgeboren werden ersucht, sich schnell uf de Strümpe zu machen un sich unterwejens nich umzukehren.» Lott, ein jeborner Israelite, läßt sich des nich zwee Mal sagen un kratzt aus; Madam Lotten, seine Frau aber dreht sich um, un wird aus Neujier in eine Salzsäule verwandelt. Lott jeht hin, leckt mit de Zunge dran un sagt: Herrjeses, wie salzig! Ick seh' mir nich um, sonst komm' ick neben ihr zu stehen.

Gotthelf. Sagen Se mal, Herr Kukastenmann, nich wahr: Lott is dodt?

Guckkästner. Ja wohl, Lott is dodt. Wünschten Sie noch wat von ihm?

Gotthelf. Non!

Guckkästner. Bon! Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen ein historisches Jemälde aus der Jegenwart, nämlich die Krönung Ihrer Majestät der jungen Königin von England, jeborne Victoria. Der Maler hat Londonn auffefaßt und stellt es uns vor die Oojen. Rechts is ein unjeheurer Spektakel von viele Millionen Menschen, links fließt de Themse ruhig weiter. An de Häuser seind bunte Lampen anjebracht, die uf'n Abend anjestochen werden, im Hinterjrunde aber jeht die Königin mit den Baldachin langsam durch de Straßen, die mit hellrothes Tuch jepflastert sind. Des Auje wird janz dämlich von alle den Jlanz un die Brillanten; die Lords un de Jesandten reiten zu Pferde un die Bischöfe zu Fuße. Des Haus hier an de Seite is des englische Oberhaus wo Mamsell Taljoni danzt, des Unterhaus können S/s nich sehen, weil de Leute vorstehen. Es is ein furchtbarer Spektakel, deß man sich de Ohren zuhalten möchte; janz tief im Hinterjrunde steht der berühmte Spontini aus Berlin un sammelt Melodien. — Rrrr, ein anderes Bild! Hür —

Gotthelf (hält ſich die Augen zu). Na hören Se mal aber: ſo jeht doch keen anſtändiges Frauenzimmer ſpazieren, wie die Drei da!

Guckkäſtner. Dummer Bengel, miſch' Dir nich in de Mittelojie, un laaß' de Jetter zufrieden! So'ne naſeweiſe Jeere will des heilige Alterthum tadeln, na warte! (er holt ſeine Schnapsflaſche hervor und trinkt) So, nanu des Jemälde. Hür, meine Herrſchaften, erblicken Sie das berühmte Portrait: Das Urtheil des Paries", nach de Natur jezeichnet vom Sohn.

Gotthelf. Wie heeßt er'n?

Guckkäſtner. Sperr' de Ohren uf, wenn ick wat ſage: Sohn heeßt er.

Gotthelf. Na aber ſein Vater?

Guckkäſtner. Sein Vater ooch Sohn.

Gotthelf. Ja, ick weeß woll, ſein Jrosvater is ooch en Sohn, aber er muß doch en Namen haben?

Guckkäſtner. Halt's Maul! Sohn hat en ſehr juten Namen un des beſte Fleiſch in janz Düſſeldorf.

Gotthelf. Wer ſind'n die Drei da, die Frauenzimmer.

Guckkäſtner. Sie werden jleich erklärt werden. Hier vorne ſteht Guno, die Jemahlin Gupiters den Erſchten, König von Himmeln. Die in de

Mitte is Madam Venus, die Jettin der Schönheit, die indeſſen ooch als Abendſtern zu dhun hat.

Gotthelf. Als Abendſtern? Na hör'n Se, denn jiebt et woll 'ne Menge Venüſſe?

Guckkäſtner. Zum Donnerwetter, das Maul halten! Der kleene Junge, meine Herrſchaften, der ihr an det eene Been feſthält, is Amor, der Jott der Liebe. Er wird jewöhnlich mit ne Binde dargeſtellt, als ob er Koppſchmerzen hätte, aber hier kann er ſehen. Weswejen weeß ich nich. Die Jettin im Hinterjrunde, welche ſich niederjelaſſen hat un einen malitiöſen Blick nach Parießen wirft, des is Minerva, die Jettin der Weltweisheit und der Vielolojie. Ihre Geburt is ſo. Gupiter merkte eines Tages, det er was im Kopp hatte, un mit eenmal ſpringt Minerve raus un ſagt uf himmliſch: ju'n Moorjen, Väterken. Seitdem hat Gupiter einen off'nen Kopp, aber et is niſcht mehr drinn.

Gotthelf. Wat war doch jleich Gupiter.

Guckäſtner. Gupiter war jleich König von den janzen Himmel, un nachher ooch.

Gotthelf. Nanu aber wiſſen wir noch immer niſcht. Wer is Paries, un worum jiebt er da den Appel wech, worum eßt er ihn nich alleene?

Guckkäſtner. Det will ick Ihnen ſagen, Muſje. Paries war ein junger Menſche un arbeetete uf det Kammergericht in Jriechenland als Re-

ferendarius. Nu hatten ſich die drei Jettinnen um eenen ſo'nen lauſigen Borſchdorfer jezankt, un en Proz:ß an,ehängt, un Venus jewinnt in der erſten Inſtanz den Appel, un die andern Beeden begnügen ſich. Hätten Sie die andern Inſtanzen abjewart't, wer weeß, ob ſe nich ooch ſo'nen Borſchdorfer von Parißen jekricht hätten. — Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen die heilije Jräfin Jenefefa, wie ſe ſechs Jahr in'n Wald lebt un ihr Kind von einer Rehkuh ernähren läßt. Ihr Jemahl, ein Falſchjraf, welcher ſie verdachtshalber aus den Hauſe ſtieß, is eben uf de Jagd un ſieht ihr durch eenen Kaſtanjenboom ſitzen. Sein männliches Jefühl übermannt ihm, er ſchmeißt ſeine Flinte wech, ſtürzt auf ihr zu, un verzeiht ſie. Rechts jiebt er ihr einen Kuß, links is er reene wech.

Gotthelf. Des is hübſch von den Herrn Jenefefa!

Guckkäſtner. Wat is da zu hübſchen? Da ſind' ick jar nicht Hübſches dabei. Wenn ick meine Frau ohne Jrund ſechs Jahre lang aus den Hauſe jeſtoßen habe, ſo is et ooch meine verfluchte Schuldigket, det ick ſie verzeihe. Ueberhaupt laſſen Sie Ihre dämliche Bemerkungen; Sie ſind noch viel zu naß hinter de Ohren, als det Sie einen Bejriff von Ehe haben könnten.

Gotthelf. Wie befind't ſich'n Ihre Frau?

Guckkäſtner. Ick danke Ihnen, Sie hat Kreuzſchmerzen.

Gotthelf. Det jloob' ick.

Guckkäſtner. Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen, das iſt der berühmte Moſes, wie er die Kinder Iſraels aus Egypſenland führt.

Gotthelf. Blos de Kinder?

Guckkäſtner. Ne, die Eltern ooch. Das Jemälde iſt ſchonſt darum merkwürdig, weil es zum erſten Mal zeigt, wie ein Jude den andern anfuhrt. Sie werden jefälligſt bemerken, wie des rothe Meer ſich ausenander jetheilt hat, un wie die Iſraliten durchjehen. Die Jebrüder Moſes un Aaron haben de meiſte Courage un loofen voran, die andern trippeln behutſam nach; ein Iſralite ſteht noch ängſtlich an't Ufer un ſagt: Herrjes, wenn ick mir man nich naß mache! In denſelben Moment aber erſcheint von hinten Pharo, der König von Egipſen mit ſeine Soldaten un macht ihm Beene. Die Juden kommen alle glücklich rüber; wie aber det rothe Meer de Egipſer in ſich ſeht, ſo wird et eeklich. Et rauſcht mit ſeine Wellen: Hazardſpiele ſind verboten! un klappt dichte vor Pharon zuſammen. Darüber werden die Egipſer ganz roth vor Wuth un erſaufen. Moſes fällt im Vordergrunde auf die

Knien un daukt seinen Schöpfer, det sein Volk die Courage jehabt hat, un durch die rothe Meerenge jekommen is. Des schönste aber an die ganze Jeis, deß se wahr is.

Gotthelf. Worum mußten denn die Juden eegentlich fliehen?

Guckkästner. Schafskopf, weil se de Egipser nich bezwingen konnten. Denn wenn se die Egipser hätten bezwingen können, so hätten die Egipser fliehen müssen, un denn wären villeicht die Juden ersoffen.

Gotthelf. Ich danke Ihnen.

Guckkästner. Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen die unglückliche Königinn Mariken Stuckert, wie se keine Königin mehr is, sondern wie ihre Schwester Elisabeth ihr in Prison hält. Die Letztere is eben sackjrob jejen Mariken, un diese verdeffendirt sich. Ihre Amme Kennedir schlägt die Hände über'n Kopp zusammen un der edle Schöpsburi zittert am janzen Leibe. Leihschester riecht Lunte und schifft rüber nach Frankreich. Elisabeth jeht kupperroth fort, indem se Mariken mit de Faust droht un weiter nischt sagt, als: „Na warte!" Nach drei Dagen fällt Marikens Kopp unter den Streichen jemeiner Schafrichter, und dieses beschließt ihr Leben.

Gotthelf. Pfui!

Guckkäſtner. Pfui? Wie ſo? Wie ſo Pfui? Jefällt Ihnen des Stück nich?

Gotthelf. Ach, des Bild is mir Pomade, aber um Mariken is et ſchade.

Guckkäſtner. Pomade, ſchade? Sind Sie'n Berliner?

Gotthelf. Wui!

Guckkäſtner. So? ick dachte Sie wären aus Reims. — Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Heeringe, präſentirt ſich Ihnen die ſchöne Reſidenzſtadt Berlin von de Temploher Seite hinter de Haſenhaide. Es is eben Abend und man kann die Stadt nich ſehen, weil es zu finſter is.

Gotthelf. Na machen Se doch Licht!

Guckkäſtner. Dummer Junge, halt's Maul, oder ick ſtech' Dir ne Bremſe! Ick wer' Dir hier vor Deinen Silberſechſer ooch noch ne Jaslaterne vor de Dojen halten?

Gotthelf. Na, Schwerebrett, wenn Sie mir aber ſagen, da hinten is Berlin von de Temploher Seite, denn muß ick doch ooch wat ſehen können!

Guckkäſtner (wüthend). Det haſt Du nich nöthig, naſeweiſe Jeere! Du brauchſt niſcht zu ſehen! Wenn ick Dir ſage, Berlin liegt da hinten, ſo mußt Du mir jlooben, Du Kiekindewelt, Du! So'n Knirps unterſteht ſich, mir zu zweifeln! Na Du komm' mir, Dir wer' ick! (beſänftigt) Rrrr, ein anderes Bild!

Und zwar das Letzte, meine Herrſchaften. Sie jenießen hier de Familie Weech, wie Mathilde eben ihren Polterabend feiert. Der Schwiegervater ſitzt in de Ecke un denkt vor Freude: na morjen ſoll det Dreijroſchenbrod ooch man zwee un halben Silberjroſchen koſten; Tante Kathrine is beinah luſtig, Heinrich macht Verſe auf ihr, Knorpling lacht wie'n Kobold, und Jotthelf hat mir jeholfen. Streber der Bräutijam un Mathilde ſind überjlücklich, aber de Jäſte hungert un haben Durſcht. Un dadrum laaß' ick den Vorhang fallen, un rekommandire mir zu über fünfunzwanzig Jahre. Rrrr!

(Der Vorhang fällt, man klatſcht Beifall. Die Gäſte verlaſſen ihre Plätze und folgen Weech, der ſie zurück in den Speiſeſaal führt.)

Weech. So! Nann, meine Herrſchaften, jreifen Se zu. Nu eſſen un drinken Se ſo ville, als Ihnen beliebt. Heinrich, ſchenke mal aus de Bohle Cardinal ein; der rothe is vor uns, un der weiße vor de Damens. Der Champagner wird erſcht hernach jedrunken.

Gotthelf (indem er zum Speiſetiſch geht und wählt).

Beſcheidenheit, Beſcheidenheit
Verlaß mir nich bei Tiſche,
Jieb, det ick ſtets zu jeder Zeit
D.s jrößte Stück erwiſche.

Heinrich (ſeine Schweſter und den Bräutigam küſſend). Nun, Ihr Glücklichen? Nicht wahr, . . .

Knorpling (drängt ihn fort und küßt gleichfalls Beide). Wech da, Jungeken, laaß mir ooch mal ran an die hübſchen Rackerkens hier, an det Brautpäreken, an det morjen ſchon verheirath't, ho! Ja, ja, Streberken, ſehſte woll, Wetterjunge, ſo looft een Dach nach'n andern fort un am Ende kommt man doch an ſein Zieleken. Ja. (er legt eine Hand auf Mathildens, die andere auf Strebers Schulter und ſieht Beide voll Wonne an.)

Katharine (zum Brautpaare). Na aber Kinder, wollt Ihr denn Nichts nicht jenießen? Die Jäſte jeniren ſich ja, wenn Ihr ſo daſitzt.

Knorpling. Ach, alter Junge, ſeh' mal, wie se lutſchen un beißen, ho! Ne, die jenieren ſich nich, die ſind nich blöde.

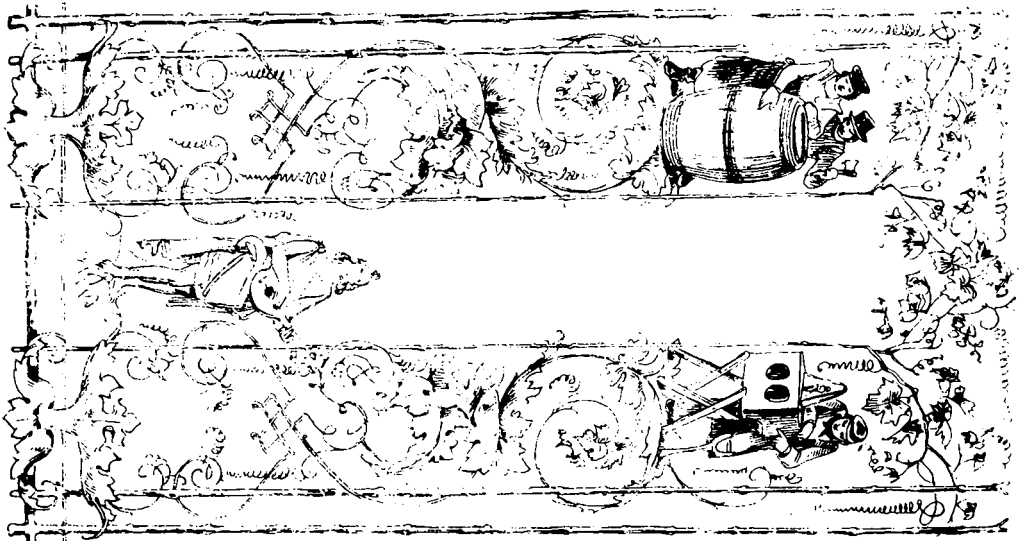
Weech. Na, aber, hör' mal, Knorpling, Du ſollteſt nanu woll en paar Vivät'r ausbringen, erſcht des Brautpaar, un denn mir?

Knorpling. Ja woll, ja woll, alter Schwede, verſteht ſich! (ruft.) Meine Herrſchaften, ick bitte, deß Sie alle ihre Jläſer in de Hand nehmen (ſchreit). Des Bratpaar un Vatere Weech ſoll leben, vivat hoch!

Alle. Hoch!
Knorpling. Un abermals: hoch!
Alle. Hoch!
Knorpling. Un zum dritten Mal: Hooch!
Alle. Hooch!

Jubel, Geſang und Tanz bis in die ſpäte Nacht.

Gedruckt bei C. Feiſter.



Buntes Berlin.

Siebentes Heft.

Berlin, 1839.
Plahn'sche Buchhandlung.
(Louis Nitze)

Redoute.

Vor der Abfahrt.

Proppen. (ein wohlhabender Zinngießer, zieht ſich eben die Schuhe an) Koz Himmeldauſendſapperment! Ne, ick werde ſonſt nich leichte böſe, aber die Schuh ſind doch ſo knapp, det ick de Engel in'n Himmel pfeifen höre! Achchch! Au! Ne, ick habe nu mal keene Beene zu Schuh; meine ſind nu mal blos zu Stiebeln abjericht't.

Mad. Proppen. Jott, Deine Pomade is ja man blos an Allens Schuld! Tritt mal dreiſte uf, denn ſo'ſte mal ſehen! Du haſt freilich ſonne Füße an'n Leibe, det man immer denkt, Du lehnſt Dir en paar Handſchuh von'n Elephanten. Aber man deshalb nich ſo pimplich, Proppen, die Schuh ſind ja ſo jroß wie 'ne Feuertiene. — Lotte, ſtech mir mal hier den Kragen an!

Proppen. (hinkt in der Stube umher) Achchch! Au weh, o weh, o weh! Na, mir komm' wieder

Eener mit'n Verjnügen, wozu ick Schuh anziehen muß! — Lotte, hol' mir mal meinen Leibrock aus de andre Stube!

Mad Proppen. Die Lotte kann jetzt nich, die muß mir anstechen. Jeh' doch man alleene; det is ja recht jut, wenn de Schuh en bisken ausjetreten werden.

Proppen. (hinkend.) Ach, denkt nich an Austreten! Ick trete mir ehr meine Beene aus, ehr ick mir die Schuh austrete. Wenn ick man ohne Beene hinjehen könnte! (Seine Frau mit wehmuthvollen Blicken anschauend.) Sage mal, Jette, is et denn durchaus nothwendig, det ick mit Dir nach de Redoute muß?

Mad. Proppen. Na hör' mal, nu steigt mir die Jalle in'n Kopp! Ick wer' mir woll hier anderthalb Stunden ussjemöbelt haben, um mir zu Hause von Dir 'ne Pfeife vorroochen zu lassen?

Proppen. Ne, ick jinge in de Tabajie un freute mir, det ick Stiebeln anhätte. Auuu!

Mad. Proppen. Na nu hör' uf mit de Winselei, un pusle Dir en bisken, det wir nich am Ende nach de Redoute ommen, wenn wieder ausjefegt wird. Rasch! (Herr Proppen geht in's Nebenzimmer.) Lotte, besprengle mir mal mit Ocologne, da liegt de Pulle! Nich da! Aber, Mächen, so sei doch nich so dämlich! Wat suchste denn da

unten rum? In meinen Kommodenkasten, da hinten, liegt se! So! Nanu spritze zu, aber nimm Dir inacht, det mir nischt in de Dojen kommt! Herrjeses, da platzt mir des eene Band! Ne, aber die Nähmamsell soll mir wieder kommen, die! Wie oft hab' ich ihr nu schon jesagt, daß sie die Bänder — zehntausend Mal! Ich bin — die alte Schachtel jieb mir mal her, wo de Stecknateln drinn sind! So! Stech' mal des Band feste, aber so, daß es Keener sieht. Wo sind'n die neuen Handschuhe?

Proppen. (kommt zurück.) Hör' mal, Jette, mein eener Knopp fehlt an meinen Leibrock, den muß mir Lotte annäh'n.

Mad. Proppen. Ach, Du meine Jüte, nu fehlt Dir ooch noch en Knopp! Ne, wat Dir aber ooch Allens fehlt, des is merkwürdig!

Proppen. Wat ick nich habe, det fehlt mir. Blos Du machst 'ne Ausnahme: Du fehltest mir nich, wenn ick Dir ooch nich hätte.

Mad. Proppen. Achjeses, nu wirste ooch noch witzig, nu wird's hübsch. Näh' ihn man den Knopp an, Lotte, sonst kommen wir am Nimmermehrstag nach de Redoute.

Proppen. (zu Charlotten.) Aber nimm Dir 'n Acht, Lotte, det de mir nicht stechst.

Mad. Proppen. (verwundert.) Na Du wirst

Dir doch nich den Knopp an'n Leibe annähen laſſen?

Proppen. Wie ſo? Ach, Du jloobſt woll, ick wer' mir den Leibrock erſt wieder ausziehen? Ne, da biſte ſchief jewickelt. Ick habe jenug Umſtände gehatt, ehr ick 'n ankrichte. Der is mir in die drei Jahre, wo ick 'n nich anjehatt habe, jrade um ſo ville zu eng jeworden, als mir mein Bauch zu weit jeworden is.

Mad. Proppen. Det weeß der Deibel, Dir is ooch Allens zu eng!

Proppen. Ach ne, Allens nich! (ſeufzend.) Blos die Schuhe inkommodiren mir. Meine Hühneroogen, die werden ſich freuen; die haben lange nich ſo 'nen juten Dag jehatt. Beſonders der eene Racker an 'n kleenen Zehen, det is ſo jroß, det ick immer nich weeß, wer von Beeden det Hühnerooje, un wer der Zehen is. (zu Charlotten.) So, un ſitzt er; der hat et jut, ſo'n Knopp, der kann ſitzen, ick muß in de Redoute, un da rumhinken. Der Knopp is aber ooch klug jeweſen, der hat ſich nich verheirath't. Wenn er eine Knöppin hätte, adje Ruhe, da müßt' er in de Redoute, da waſchte ihm keen Rejen ab.

Mad. Proppen. Lotte, meinen Shawl jib mir mal, un denn reibe mal die alte Maske en

bisken mit Jummi ab, damit se wieder vernünftig aussieht.

Proppen. Dein Jesichte?

Mad. Proppen. Ach, Jott, nu hörste uf mit Deine Jrobheiten, oder ick ziehe andere Seiten uf, verstehste? Bring' mir nich um meine jute Laune, sonst werd' ick eeklich.

Proppen. Ja, des steht zu vermuthen. (Er hängt sich seinen Domino um.) Sage mal, Lotte, als was jehst Du'n eejentlich? Wat stellst Du'n vor?

Mad. Proppen. Französisches Costüm, als Dame, als Pariserin.

Proppen. Als Pariserin? Ach, det is schade, deß ich des nich früher jewußt habe. Da wär' ick als Pariser jejangen, denn braucht' ick mir nich so von de Schuhe drücken zu lassen.

Mad. Proppen. Na, biste nu fertig?

Proppen. Ja, nu bloß noch meinen Domingo umjehängt, un meine Nase vorjebunden, un den Dreimaster ufjesetzt, denn können wir absejeln. Lotte, jib mir mal den Domino her! — (er betrachtet ihn.) Na! — Staat wer' ick ooch jrade nich in die rosa Florence-Fahne machen, wenn se ooch een bisken verschossen ist. Löcher drinn, ja, die machen Ehre, aber Panzflecke ziehen nich. — Ach Jott, nu eng ist die Fahne! Na, ick muß mir jut ausnehmen heute! Unjefähr wie ne Wasser-

mühle, die keen Waſſer hat. Mit de Beene muß ick humpeln, un de Arme kann ick nich bewejen, ſonſt reißt mir hinten der Rücken entzwee. (Pauſe.) Na nu, Lotte, jib mir mal meine Naſe her. (betrachtet ſie.) 'Ne ſchöne Saatjurke! Wenn die Naſe Feuer an'n Haus annagelt, denn jlooben de Leute, da is en Mineſterium drinn, da jibt et Naſen. (er bindet ſie vor.) So, nanu meinen Dreimaſter, ſo! (ſetzt den Hut auf.) Herrjes, na det fehlt noch! Der is mir zu eng!

Mad. Proppen. (ſchlägt die Hände vor Verwunderung zuſammen.) All wieder wat zu eng?!

Proppen. Den krieg' ick jar nich uf, der drückt mir't Jehirn in!

Mad. Proppen. Na davor is mir nich bange.

Proppen. Det jloob ick, denn fänd' ick Dir liebenswürdig. Ne, aber ſo kann ick wirklich nich nach de Redoute jehen! Wenn en Menſch ſeine Beene, ſeine Hände un ſeinen Kopp nich jebrauchen kann, wat bleibt'n da von ihn übrig? Mit meinen Bauch kann ick mir doch nich amiſiren!

Mad. Proppen. Lotte, weite ihn mal en bisken aus; nimm ihn über't Knie und zieh' dran. (Lotte thut, wie ihr befohlen.) So, nu probir'n mal wieder uf, des müßte doch mit'n Deibel zujehen! Deß niſcht in Deinen Kopp rin jeht, des weeß ich woll,

aber deß ooch nischt drüber jeht, des hab' ich nich jejloobt.

Proppen. (lächelnd.) Strenge Dir nich an, Jette; wenn Du zwee Witze jemacht hast, denn fällste in Ohnmacht. (setzt den Hut auf.) So, nu jeht et so hallweje. Aber ick befinde mir doch jrade so wie 'ne Calitte, die de Jungens lebendig usspannen. Ick kann mir nich rühren un rücken. (Die Treppe hinuntersteigend.) Wenn ick — au! — man — aah! — erst die verdammte Hühnerletter hier runter wäre! So, aach! Nanu in'n Kutschenschlag rin, nu jeht's adje, in's Verjnügen. Au! (Sie fahren ab.)

Im Saale.

Türke. (zu einer Dame.) Holde Dame, warum wandelst Du alleune, einsam hier beim Lampenscheune. (ihre Hand ergreifend.) Willst Du meine Serailje werden?

Dame. (ihre Hand fortziehend.) Na hören Se mal, Sie kleener verknetterter Türke von de Buricken vor sechszehn Jroschen mit'n Turban, jehn Se ja, un suchen Se sich 'ne Morjenländerin, die eben so rujenirt aussieht wie Sie! Mit uns Beede is des Essig! (sie wendet sich verächtlich fort.)

Todtengräber. (schreit.) Platz da! Wer mir in de Queure kommt, der is Leiche!

Rother Domino. Na hören Se, Sie können sich ooch bejraben lassen!

Todtengräber. Sie kommen mal hinter de Mauer.

Rother Domino. Ne, da können Se sich drauf jefaßt machen, un wenn ick noch so sehr dodt bin, von so Leuten wie Sie sind, laaß ick mir nich bejraben. (zu mehreren Masken, welche lachen.) Seht mal, wie abjedragen der schwarze Merinorock is! Der is jewiß blos als Jießkanne uf'n Kirchhof anjestellt!

Doctor. (den Todtengräber derb auf die Schulter schlagend). Ich werde mich für Dich interessiren.

Mehrere Masken. (zum Doctor.) Ach Jott, Du siehst ooch jämmerlich aus, Docterken! — Du bist woll 'n Homöopath un hast'n Pfund Rhabarber injenommen! Wie viele Kunden haben Sie'n, Sie fleckiger Doctor von Noacken aus den joldnen Hut? Ick jloobe, wenn Sie'n Patienten haben wollen, denn müssen Se sich in'n Finger schneiden. — (ihm nachlaufend.) Ach, hör'n Se mal, Hippoppokraßtes, ick habe en Sargmajazin; nehmen Se Ihren Bedarf von mir: des Stück sieben Dhaler, in Dutzenden billijer! — Ne, jeht fort, den Docter laaßt zufrieden, der is noble, der nimmt von keenen Patienten Jeld! — Ach, is nich möglich? — Ne, blos von de Erben.

Proppen. (Arm in Arm mit seiner Frau.) Na ick

ſage Dir, Jette, Du müßteſt blos meine Beene heute haben, Du würdeſt Dir wundern. Det eene Hühneroje uf'n kleenen Zehen, det ſchreit um Rache. Un der Hut! der ſitzt ſo eng: wenn ick mal nieſe, ſo reißt der de Bänder von 'nander un fliegt in de Höchte. Un denn den Domingo mit den ſchmalen Rücken! Sehſte, da ſehen mir ſchon en Paar an; die nehmen mir à faire, des wird hübſch werden.

Tyroler. (zu Proppen.) Na hör' mal Du, Du hättſt Dir zu den Domino ooch en ſchmalern Rücken bei Deine Mutter beſtellen ſollen!

Mad. Proppen. (zum Tyroler.) Ach Jott, Sie Alpenſänger mit de Fiſtel, ick wer' Ihn 'en Sechſer jeben, klettern Se zu Hauſe uf'n Alpen, un ſchießen Se 'ne Jemſe vorbei!

Proppen. (lachend.) Sehſte woll, da haſte't! Adje Andreas, atje Hoferken! Looferken, looferken, det de weg kommſt! Ick würde Dir rathen, Dir noch mal dodtſchießen zu laſſen, aber Du biſt keenen Schuß Pulver werth.

Grüner Domino. (Herrn Proppens Rücken betrachtend.) Du, hör' mal, der Domino war woll auch nicht auf Dich vorbereitet?

Proppen. Ach jrüner Junge, laaß mir zufrieden; Du ſiehſt ja aus wie Entenjrütze, wo'n Kohlkopp drauf liegt! (der grüne Domino verſchwindet;

Proppen selbstgefällig zu seiner Frau.) Da muß schon 'n jeriebener Junge kommen, der et mit uns aushält.

Spanier. (zu einem Mönche.) Na, Du hast et leicht gehatt, hier nach de Redoute zu kommen, Du dicker Finsterling. Wahrscheinlich schmeichelst Du Dir mit den Stand eines Kutschers, un hast Dir in eine braune Pferdedecke injewickelt un Stallschlorren anjezogen.

Zweiter Spanier. Den Mönch läßt Du mir zufrieden, des is mein Freund.

Spanier. Pfui Deibel!

Zweiter Spanier. (geht auf ihn zu.) Wie meinst Du das?

Spanier. Sehr gern!

Zweiter Spanier. Haben Sie mir zum Besten?

Spanier. Vorgestern.

Zweiter Spanier. (ihn an die Brust fassend.) Nehmen Sie des Pfui Deibel! von meinen Freund, den Mönch, zurück, oder Sie kriejen Kloppe.

Spanier. Aha!

Zweiter Spanier. Was sind das für Antworten?

Spanier. Vielleicht!

Zweiter Spanier. (wüthend.) Nu hab' ich's satt; nu nehmen Se de Beleidigung zurück, oder Sie kriejen eine jroße Knallschoote.

Spanier. Nein, ich danke!

Zweiter Spanier. (giebt ihm eine Ohrfeige; sie fie prügeln ſich.)

Mehrere Stimmen. Na was erhitzen ſich'n die ſo?

Mönch. Ich vermuthe: um mir.

Viele Stimmen. Man muß ſie doch auseinander bringen!

Mehrere Domino's. Nein, nein!

Viele Stimmen. Ja, auseinander, auseinander!

Rother Domino. Ein Schurke, wer ſie nicht auseinander bringt! (wirft ſich zwiſchen die Kämpfenden und trennt ſie.)

Bauer. (ſich Platz machend). Na nu alleweile hier Platz!

Blauer Domino. Du jehſt woll dreſchen?

Bauer. Ja, komm' mit, ick wer' Dir jebrauchen.

Kleiner Arlequin. (dem blauen Domino einen Schlag mit der Peitſche gebend.) Du, der ſcheint Dich zu kennen. (ſpringt weiter.)

Pierrot. (mit großen Schritten hinter ihm herlaufend.) Heda, halten Sie mir mal des viertel Pfund Hauswurſt uf!

Türkin. (zu einer Chauve-souris.) Du, ſeh' mal,

Hulda, den Engländer mit den langen weißen Ueberrock kommen, des is mein Anbeter.

Chauve-souris. So, der? Ich habe mich auch ein Rendervous jejeben; meiner will ooch so 'nen schwarzen Hut drajen, un vorne eine Pik-Dame anstechen. Herrjees, der hat 'ne Pik-Dame! Des is Brusike!

Türkin. (verwundert.) Na ja, Brusike is es; wer soll es denn sonst sind? Des is doch nich Deiner?

Chauve-souris. Freilich, des is mein Jeliebter.

Türkin. Na, des is nich übel, nu haben wir Beede Een:en. (zum Engländer, der herangetreten.) Sind Sie's Brusike?

Brusike. Yes, yes! Allemal Brusike, Brusike der Liebenswürdige. Ich bin Ich, denn wenn ich ein Anderer wäre, so könnt' ich unmöglich so liebenswürdig sein. Guten Abend Karlinchen, bon soir! (sie betrachtend) Donnerhagel, Sie haben sich ja schmählich rausjeputzt! Wenn ich das gewußt hätte, daß Sie als Türkise herjingen, so wär' ich als Türkis jekommen.

Türkin. Denn wären Sie aber en unächter Steen jewesen.

Brusike. Wie so?

Türkin. Kennen Sie diese Dame?

Brusike. Non, je n'ai pas l'honneur!

Chauve-souris. Kennen Sie mir auch nicht an die Sprache?

Brusike. (erstaunt.) Herrjes Aujuste! (sich schnell fassend) Meine Damen, Sie haben mich in eine Verlegenheit jesetzt, die einen Andern verlejen machen könnte. Pourquoi? Parsqu'il voit Deux — statt Eene. Aber, meine Damen, bedenken Sie selbst — (er küßt der Türkin die Hand) welch' ein Schafskopp es sein müßte, der solche Karline aufjeben wollte, blos weil er — (der Chauve-souris die Hand küssend.) — solche Aujuste nicht aufjeben kann. Karline! Reizende Karline auf der grünen Billarddecke meiner Hoffnungen, Sie werden sich über dieses Fuchs wundern, schön! Aber die Carambolage können Sie wirklich nicht übel nehmen, denn, sehen Sie, es wird doch unter keinen Umständen Parthie, eher würde ich mich verlaufen. Pourquoi? Je n'ai pas d'argent, ich besitze kein Kies, es steht immer quarante-sept mit mir. Und, sehen Sie, dieses ist naturellement! Je suis Markeer!

Türkin. Na aber ....

Chauve-souris. Na aber ....

Brusike. Ach Jott, meine Damen, verstellen Sie sich doch nich lange! Soyons-nous jenial! Was schadt dieses, wenn ich jeliebt werde, daß ein

Anderer, une autre personnage auch noch jeliebt wird? Und dann — vous-êtez Freunde, oder vielmehr dinnen, dicke Freundinnen; Freunde aber müssen sich das Beste jönnen, und da Je Ihr Bestes bin, so muß Eine der Andern mich jönnen. N'est ce pas? Yes! Bon! Scheene!

Chauve-souris. Was meinst Du zu das Verhältniß, Karoline?

Türkin. (Brusike's Arm nehmend.) Ach, immer her mit ihm! Er is zwar 'ne Kalitte, indessen mit Dir theil' ick'n jern, Anjuste.

Auguste. (seinen andern Arm ergreifend.) Ich mit Dir auch.

Brusike. So! So! (geht rasch mit ihnen fort.) Arm in Arm mit Euch, so fordre ich mir eine Bouteille Pisporter in der Restauration.

Bergmann. (ihm nach; zu einem Freunde.) Ach, Du, sieh' mal das vereinigte Königreich! Der lange Engländer hat Schottland und Irland untern Arm. Irland is sehr mager, sehr dünner Constitution!

Kurisch *). (Victualienhändler, als Kosack, mit seinen beiden Töchtern Henriette und Emmeline als Schäferinnen.) Ick bin schon janz schwindlich von die Redoute. Des macht, wenn man des erste Mal so was mitmacht.

*) Siehe: „Berliner Erzählungen und Lebensbilder" von Adolph Brennglas. Erster Theil. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung. D. B.

Uebrigens ſind' ich des unanſtändig uf 'ne Redoute, deß Einen hier jeder Hanswurſcht was fragen derf. Man is immer wegen Antwort in Verlejenheit.

Henriette. Laaß mir man antworten, ich habe mehr Bildung als wie Du.

Emmeline. (die Naſe rümpfend.) Und wenn Du nich ausreichen ſollteſt, ſo is ja unſereins noch da.

Gelber Domino. (zu Kuriſch.) Sprich Maske; die beiden Engel, die Schäferinnen, welche Du führſt, ſind es Deine Töchter oder Deine Weiber?

Kuriſch. (verlegen.) Ne bitte, laſſen Sie mir!

Gelber Domino. Warum nennſt Du mich Sie?

Kuriſch. Weil ich die Ehre habe, Ihnen nich zu kennen.

Gelber Domino. (geht lachend fort.) Ha, ha, ha! Zwei Schäferinnen zu einem Schafe!

Zweiter Koſack (zum Dritten.) Du, da geht ein Koſack mit zwei Mädchen, der äußerſt voigtländiſch ausſieht; den wollen wir ruſſiſch anſprechen.

Dritter Koſack. (ſieht ihn befremdet an.) Ruſſiſch?

Zweiter Koſack. (lächelnd.) Nu ja, ruſſiſch!

Dritter Koſack! Ach ſo! Komm'! (Sie gehen auf Kuriſch zu.) Bonka noctucci Schwimelambitsch! Wozzina pompali luderetsch knutower maja makel putschel patschel

Zweiter Koſack. Maretschko pohlen verloritzschca?

Kuriſch. (leiſe zu Henrietten.) Na nu, wat mach' ick'n nu? Nu ſitz' ick in de Brodullje. Die reden mir koſack'ſch an, un ick kann nich 'ne Sylbe.

Henriette. (leiſe.) Ja, Etwas mußte antworten.

Zweiter Koſack. Marsurca orscbirtyklmbk pottasch juchto!

Dritter Koſack. Klackszczki botjalite tatchlichtsch siete sammeuredam sudarine, bratsch objajis carca vesparteino! He?

Kuriſch. (mit einer Verbeugung.) Caviar! (läuft mit ſeinen beiden Töchtern fort.)

Mephiſtopheles. (zu einer Bäuerin.) Du biſt ein ſchönes Mädchen. Sündigſt Du nicht?

Bäuerin. Warum möchteſt Du das wiſſen?

Mephiſtopheles. Ich wünſchte, Du kämſt einſt zu mir in die Hölle.

Bäuerin. Ich danke. Da würdeſt Du mir wahrſcheinlich die Strafe auferlegen, Dich lieben zu müſſen.

Mephiſtopheles. Deine Strafe wär milde, denn ich würde Dich erhören.

Bäuerin. Du biſt ein ächter Satan; da am gräßlichſten, wo er lieben will.

Mephiſtopheles. Nicht doch, Du wirſt in

der Hölle wie im Himmel sein. (ihr den Arm bietend.) Versuch's einmal; die Männer sind alle Satans, und die versteckten sind's sicher noch mehr als der off'ne.

Bäuerin. (ihren Arm verweigernd.) Nein, nein! Ich befürchte, Du hast Deine Seele angezogen. (leiser.) Ich darf nicht mit Dir gehen; dort kommt mein Begleiter! — Weiche von mir, Satanas!

Mephistopheles. So erlaube wenigstens, daß Dich nachher beim Cotillon der Teufel holt.

Bäuerin. (forthüpfend.) Nous verrons!

Grauer Domino. (zu einem andern.) Ach, du lieber Himmel, Du bist ja sehr mager! Deine Knochen hört man klappern, und Dein Gesicht sieht aus, als ob es die Welt theils aus Hunger, theils aus Wuth verschlingen möchte. Sprich, wer bist Du, Maske?

Die Maske. Ein deutscher Dichter.

Grauer Domino. Woran leidest Du?

Die Maske. An Deutschland.

Grauer Domino. (voll Mitleid.) Kann man Ihnen nicht helfen?

Die Maske. Pumpen Sie mir acht Silbergroschen!

Grauer Domino. Ein schlechter Witz, den ich nach Ihren ersten Antworten nicht vermuthet hätte.

Die Maske. Kein schlechter Witz! Nur Diejenigen interessiren sich in Deutschland für einen, denen man schuldig ist.

Grauer Domino. (nimmt schnell seinen Arm und geht mit ihm weiter.) Wir müssen Freunde werden.

Pränumeranten-Sammler. (in einem Anzuge aus lauter Ankündigungen und Büchertiteln.) Immer heran, meine Herrschaften! deutsche Literatur! Wer kauft Literatur? Die Metze 5 Sgr., bei Parthieen billiger. Ich bin Sortiments-Buchhändler, bekomme 33 Prozent und gebe meinen Kunden 40. Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Hier, meine holdselige Dame mit der schwärzlichen Nase und den sentimentalen Augen, hier können Sie pränumeriren auf eine Ausgabe aller neuen Liederdichter, vortrefflicher Nachdruck mit königlich belgischen Privilegien. Uhland, zwölfte Auflage, deutsche Eiche, mit romantischem Schatten, aber kräftig-gesundem Stamm, Anastius Grün, auf dem Gebirge sitzend und mit dem Schwerdte schreibend, Rückert, Feuerwerks-Poesie, bei der die Schwärmer am besten gerathen, Freiligrath, der singende Löwe, Heine, die reizende Kokette, Lenau, der düstere Zigeuner u. s. w. Hier mein Herr: ein Geist-Extract aus den Werken der jüngsten kritischen Literatur, ¼ Bogen, Preis 6 Pfennige, wer ein Dutzend Exemplare nimmt, bekommt 13 zu. Bitte, Herr Türke, schauen

Sie gefälligſt hierher: Der Delphin, von Theodor Mundt, Altona bei Hammerich, Lob bei Kühne. „Nächte" von Karl Beck. Sind noch ſehr unruhige Nächte, aber doch voll Sterne. Verehrte Madam, Sie ſehen ſo ängſtlich aus, als ob Sie etwas nicht finden könnten! Hier haben Sie, um einem längſt gefühlten Bedürfniſſe abzuhelfen, Anecdoten von Friedrich dem Großen, herausgegeben von Carl Müchler, einige davon ſind aus der zweiten Auflage des Meidinger fortgelaſſen, weil ſie zu alt waren. Herr Chineſe! Wünſchen Sie vielleicht etwas J. Jacoby mit Rückſchritts-Brühe? Oder kann ich Ihnen mit ganz alten Görres dienen? Beides darum ſehr zu empfehlen, weil ich's gern los werden möchte. (ſich immer weiter drängend.) Heda, Bauer! Iſt Dir nicht die Grundlage des Beſitzes von Gans gefällig?

Bauer. Ne, ick habe meine eigene.

Pränumeranten-Sammler. Na, ſonſt ſtände Dir mein Exemplar zu Dienſten. He, Herr weißgeblümter Domino mit dem rothen Atlas-Futter! Wollen Sie mir nicht 287 verſchiedene Brochüren über die kirchliche Angelegenheiten abkaufen. Da kann man wirklich ſagen: es wird zu viel Feder-Leſens gemacht! — Was iſt denn das? Aha! Hier, meine Herrſchaften, die Kunſt in 24 Stunden vollſtändig Franzöſiſch zu lernen,

mit der Behauptung der Gegenſchrift, daß es vielleicht 25 Stunden dauern könnte. Und hier Herr Voigt in Ilmenau, der größte und ſolideſte Verleger in janz Ilmenau.

Proppen. (zu ſeiner Frau.) Auuu! Na det is noch hübſcher; nu tritt mir noch eben ſo'n verdammter Maſtochſe von Chineſe uf mein Elſterooje! Na warte, Du zipplicher Theefreſſer, wenn ick Deine Beene nachher unter mir krieje, denn ſollſte einen Tritt jenießen, det de jlooben ſollſt, et dhut Dir wat weh!

Mad. Proppen. Na hör' mal, Proppen, Du wirſt doch hier keenen Skandal nich anfangen?

Proppen. Ne anfangen nich, aber beendijen. Karnickel bin ick nie, aber wenn mir Eener an de Ehre jreift, oder uf mein Elſterooje tritt, denn jeht der Proppen ooch los.

Mad. Proppen. Stille man, ſtille man!

Proppen. Ne, ick will nich ſtille ſind! Herrjees, wenn Eener Recht hat, nich ſtille zu ſind, denn bin ick et! Koz Schwerebrett, det nehm' mir Keener übel, ſo'ne enge Schuh zu dragen, un ſonnen knappen Hut uf, un ſonn ſchmalet Kreuz, un denn ſich noch druf treten laſſen, det kann ja'n Sperling zum Tijer machen, geſchweije mir!

Ein Türke. (zu Mad. Proppen.) Jib mir mal Deine Hand, Maske.

Mad. Proppen. Ach wat! Laſſen Sie mir zufrieden!

Proppen. Na warum denn? Jib ihm doch Deine Hand! Herrjees, bei mir haſte nich ſo ville Umſtände jemacht!

Mad. Proppen. (die Hand reichend.) Wozu ſoll'n det? Sie kennen mir doch nich.

Proppen. (zuſchauend, was der Türke ſchreiben wird.) Na, det ſoll mir wundern, was Dir der da in de Hand machen wird.

Türke. (ihre Hand beſehend.) Ick wollte Ihnen man ſagen, daß Sie dreckige Handſchuh' anhaben.

Mad. Proppen. (ihren Mann fortziehend.) Siehſte, Du verleitſt mir immer zu ſo was. Der Schafskopp kennt uns ja doch nich.

Türke. (ihr nachrufend.) Un denn wollt' ick Ihnen ſagen, daß Sie zu Hauſe manch Mal unausſtehlich ſind.

Proppen. (mit ſeiner Frau wieder umkehrend.) Hör' mal Du, deß ſcheint doch am Ende en Bekannter von uns zu ſind.

Türke. (nimmt ſeine natürliche Stimme an.) Ja woll, Proppen!

Proppen. Nu ſeh, herrjees, des is Schullze!

Türke. (leiſer.) Ja, es is Schullze. Nehmen Se't nich übel, liebes Madam Pröppken, ich habe mir blos mit Ihnen einen Witz machen wollen.

Proppen. Hör' mal, Schullze, des is jut, deß Du jekommen biſt, Du kannſt mir retten. Ick wollte Mal jerne en bisken ohne meine Frau rumjehen, un wußte nich, wo ick ihr laſſen ſollte. Du kannſt ſe mal en bisken fiehren.

Türke. Wie ſo?

Proppen. Ja, ſiehſte, ſo immer un ewig mit ſeine jewöhnliche Frau rumlaufen un Maulaffen feil haben, da hat man jar keen Plaiſir nich. Dhu mir den Jefallen, Schullze, ick dhu Dir mal mit Deine Frau ooch en Jefallen.

Türke. (ſehr langſam.) I verſteht ſich. Es wird mir ein jroßes Verjnügen ſein. Bitte um Ihren Arm, Madam Proppen.

Mad. Proppen. (ſeinen Arm nehmend.) Des is ooch man wieder, damit er unjehindert Jrog drinken kann.

Proppen. Ne, nich, deswejen nich. Na atje, Kinder, amiſirt Euch jut. (er geht ein wenig eilig dem Buffet zu.)

Pränumeranten-Sammler. (zu Proppen.) Hör' mal Du da, knapper Domino, ſind Dir vielleicht ein paar Dutzend Streitſchriften in Sachen Ruge contra Leo, gefällig?

Proppen. (immer weiter gehend.) Ach wat, laſſen Sie mir zufrieden! Wat is Ruge un Leo! Ick

frage den Deibel nach Leo un nach Rure; mir durſchtert! Hat ſich wat zu leon un zu ruren!

Pränumeranten-Sammler (ihn haltend.) Na iſt Dir denn jar keine Literatur jefällig?

Proppen. (ſich losmachend.) Litterattur? I Jott bewahre, mich de Spur! Det fehlte mir noch: ooch noch in de Redoute Litterattur, un in den knappen Zuſtand wo ick bin! Laſſen Sie mir los, oder ick ſteche Ihnen 'ne Litterattur, det Sie glooben ſollen, et wär' Preßfreiheit! (weitergehend, für ſich.) Mit ſo'n Elſterooje un ſo'n Hut, un ſo'n ſchmalen Rücken hinten, dabei ooch noch Litteratur. Un bei den Durſcht, den ick habe, det wär wirklich 'ne ſcheene Jejend.

Wunderdoctor. (ihm ſeinen Kaſten vorhaltend.) Iſt Dir eine Pille oder ein Pflaſter jefällig?

Proppen. (ſehr ärgerlich.) Kotz Schock Schwerebrett, nu laßt mir zufrieden, oder ick lege Euch een Pflaſter uf de Backe, wat Euch janz un jar ausjieht! Pflaſter, ick un Pflaſter! Höchſtens eens uf det jroße Hühnerooje, aber da in die verfluchte Schuh jeht keens mehr rin. (zum Wunderdoctor, der noch immer mit ſeinem Kaſten neben ihm geht.) Jehen Se lieber nach de Kaiſerſtraße, un lejen Se da en Pflaſter, denn des, wat da liegt, des zieht nich mehr.

Wunderdoctor. Sie können auch eine ſpan'ſche Fliege bekommen.

Proppen. (steht still und hebt die rechte Hand auf.) Hör'n Se mal, nu sag' ick't Ihnen zum letzten Mal, ick brauche weder en Pflaster noch 'ne span'sche Flieje. Ick will mir keene Flüssigkeiten raus ziehen lassen, sondern ick bin eben dabei, mir welche rein-zuziehen. Un wenn Sie sich jetzt nich verziehen, denn wer' ick Ihnen nich blos mit 'ne Flieje uf-warten, sondern mit 'ne Bremse, un die sollen Ihnen sehr span'sch vorkommen, daruf können Sie sich verlassen! (er geht schnell nach dem Büffet, der Wunder-doctor folgt ihm heimlich.) Jeben Se mir mal ein Jlas Jrog. (er greift mit Mühe in die Tasche und holt ein Vier-groschenstück heraus.) So, da!

Kellner. Hier!

Proppen. (will zulangen.) Schön!

Wunderdoctor. (nimmt ihm das Glas fort und trinkt 's schnell leer.) Liebster, hitzige Getränke sind Dir schädlich.

Proppen. (ganz erstarrt vor Verwunderung.) Na so was is mir denn doch aber noch in meinen jan-zen Leben nich vorjekommen! Hör'n Se mal, bin ick Ihnen nich vielleicht vor die Kur noch wat schuldig?

Wunderdoctor. (indem er sich umdreht und fort-geht.) Nein, bitte! dergleichen thue ich gratis.

Proppen. (ihm nachlaufend.) So! Ne, des wird mir denn doch zu arg! Sie da! (Er will ihn

halten, durch die heftige Bewegung reißt der ſchon ſehr angegriffene Domino im Rücken mitten durch. Ringsumher Gelächter und Verſpottung.)

Verſchiedene Stimmen.

„Sie! Ihr Leibrock hat ſich en Dhorweg ſchlagen laſſen!“

„Hören Se mal, Ihr Rücken is jeplatzt!“

„Entſchuld'jen Se jefälligſt; Sie jehen entzwee.“

„Mein Beſter, machen Sie, deß ſie rauskommen. Sie werden hinten einige Verſtopfung nachſuchen müſſen.“

„Na man hier keinen ruheſtörenden Auflauf, meine Herrſchaften! Jehen Sie gefälligſt auseinander! Einer iſt ſchon ſo frei geweſen.“

„Na, da möchte man vor Lachen zerplatzen!“

„Hören Se mal, der Doctor hat Ihnen hinten Oeffnung verſchafft!“

Bauer. (lehnt ſich gegen Proppens Rücken.) Vor den Riß ſteh' ick!

„Hören Se mal, laſſen Sie ſich doch hier nich zum Beſten haben. Setzen Se lieber Ihr Geſchäft fort. Reißen Se doch aus!“

Proppen. (hat ſich durch die Menge der ihn umgebenden Perſonen hindurchgedrängt, und eilt nach der Garderobe, um ſich einen neuen Domino zu miethen. Als er endlich allein

iſt, ſchlägt er ſich mit der Hand vor die Stirn.) Na det is 'ne ſcheene Redoute! An det Verjnügen will ick denken! Ne, ſo was is aber ooch noch jewiß keene menſchliche Seele paſſirt! Kotz Schock Schwerebrett, ne! Ne ick werde wahrhaftig nich leicht eeklich, aber Des is denn doch ooch heute mit mein Pech reene zum Dollwerden! Nu hinten ooch noch mitten durch! Un wie ſe mir bei den Jedrang wieder uf den Racker von Hühnerooje jetreten haben! Herrjeeſes, ne, ſo'n Pech, des is denn doch ooch — ne, herrjeſes! (Er tritt in die Garderobe, und läßt ſich einen andern Domino geben.) Aber, hören Se mal, ſo weit wie möglich muß er ſind! — So, der is jut, der is nich jeſpannt uf mir. — Na nu wiſſen Se wat, nu jeben Se mir mal ooch jleich 'en andern Hut, denn kann ick doch Athen holen. Un ooch 'ne andre Maske, denn meine Naſe hier haben ſie mir bei des Jedränge ſo entzwee jebufft, det ick wenigſtens ſieben Naſenlöcher habe, un ick behelfe mir mit zwee janz jut. Denn bleiben mir blos noch die Schuh, die ſind nich zu ändern. (er nimmt, nachdem er ſich neu equipirt, Geld aus der Taſche.) Na, des is heute en Verjnügen, die Redoute! Jar keene Koſten nich, un eene Freude über de andere! — Nanu hilft et niſcht mehr, nu muß et durchjemacht werden! (zum Garderobier.) Wenn ick man wenigſtens jleich zu Ihnen jekommen wäre, denn wär' des Allens nich

ſo jekommen. Der Domingo ſitzt mir janz jut, un der Hut mit die rothe Straußfeder is mir janz bequem. Aber einen Durſcht hab' ick, det ick verzweifeln möchte! Na atje, atje! (wieder in den Saal tretend.) Aber den Doctor treff' ick aber man wieder, der mir den Jrog ausjedrunken hat! (nach einer Pauſe.) — Wo man meine Frau is? Der arme Schultze! den jeht es ooch nich viel beſſer wie mir. —

Blauer Domino. (einer Fledermaus nacheilend.) Fliege doch nicht ſo ſchnell, mein Mänschen!

Fledermaus. Du erwiſchſt mich nicht, mon petit chât.

Blauer Domino. (hält ſie) Ich habe die Fledermaus ſchon gefangen.

Fledermaus. Nimm Dich in Acht, daß ich Dir nicht in die Haare gerathe.

Blauer Domino. Thäteſt Du das: ich ließe Dich ſitzen.

Gärtnerin. (zu einer ganz ſchwarzen Maske.) Na? Was ſtellſt denn Du vor?

Schwarze Maske. Ich bin ein Jeſuit, ein heiliger Mann.

Gärtnerin. Warum trägſt Du denn aber ſo einen breiten Hut?

Schwarze Maske. Das Symbol des Friedens und der Liebe meiner Kirche. Es müßten eigentlich alle Menſchen unter ſolchen Hut kommen.

Gärtnerin. Na höre! Wenn ein solcher Hut über der ganzen Welt stände, da würde es doch verdammt finster werden! (läuft fort.)

Jäger. zur schwarzen Maske.) Zu welchem Orden gehörst Du?

Schwarze Maske. Zur Gesellschaft Jesu.

Jäger. Zu welcher Gesellschaft Jesu?

Schwarze Maske. Es giebt nur eine.

Jäger. O nein, er hatte zwei Gesellschaften.

Mad. Proppen. Na hören Se mal, liebster Herr Schullze, nu danke ich Ihnen. Mein Mann kommt nich wieder, un Sie sind doch ooch nich blos deshalb uf de Redoute jekommen, um mir zu führen.

Schullze. Ne, blos deshalb nich! Aber sonst —

Mad. Proppen. Ne bitte, da seh' ich eenen Bekannten von mir, mit den wer' ich mir meinen Mann uffuchen. (Sie verläßt Herrn Schullze, und geht zu einem Schotten, der sie schon erwartete.) Na endlich sind' ich Ihnen! Wo haben Sie denn jestochen?

Schotte. Ich konnte nicht eher, Jettchen, nein! Meine Jesellen arbeiten noch. Ich habe müssen bis jetzt zuschneiden, denn meine Jesellen arbeiten die janze Nacht durch, ja! Ueberjens war

ich jestern da, ja! Ich bin wenigstens zehn Mal vorbeijejangen, aber Sie jaben kein Zeichen, nein!

Mad. Proppen. Ich habe mir jenug jeängstigt. Proppen is den jauzen Dach nich ausjewesen; was will man machen? Zehn Mal hab' ich ihm woll jesagt, er sollte doch de frische Luft jenießen, aber den feine Pomade, des is ja jräßlich. Un denn rejente es ooch in eens weg.

Schotte. Ja, dieses war es ja eben, ja! Jerejent hat es allerdings; sehr rejente es, ja! Ich bin naß jeworden, wie 'ne jebadte Katze, ja! Aber natürlich, wenn man verliebt ist, merkt man das nicht, nein!

Mad. Proppen. Hörn Se mal, mein lieber Piepel, mein Mann kennt Ihnen in die Maske nich; wenn er kommt, denn ....

Mehrere Masken. (schreien.) Pudeldorf! Pudeldorf! Pudeldorf!

Andere Masken. (alle einem Matrosen nach.) Der hat en Zettel auf'm Rücken! Pu. eldorf! Pudeldorf! (Sie verfolgen den Matrosen so lange mit ihrem Geschrei bis dieser hinausläuft.)

Brusike. (zu seinen beiden Geliebten.) Na, was sagen Sie, mes dames? Nich wahr, des Essen hat jeschmocken, sehr jut jeschmocken? Ja, der Brusike läßt sich niemals lumpen, er ist toujour honett. Wenn's druff ankommt, ist ihm Jeld nur

Chimäre. Des heißt: Jeld iſt nicht Chimäre, aber ſechszehn Iroſchen. Na nu kommen Sie, reuzende Karoline und anjenehme Djüſte, mein bleibſte nu biſte, nu wollen wir mal einen Walzer riskiren, eine Jalopphoppphopppade. Eine nach der Andern iſt ſo d'heureuse mit mir zu tanzen. Erſt werd' ich mit Ihnen, doublirte Karline, und dann werd' ich mit Aujuſten, yes! Vorläufig jenießen Sie dieſen Entrechatten! (er ſpringt auf) Nachher mehr von die Sorte. Dunnerwetterchen, ich bin ſehr verjnügte-chen! (legt ſeinen Arm um Karolinens Taille) So nann, danſons-nous! (ſingend.) Tra, didera, didera, didera! (Sie tanzen.)

Proppen. Wenn ick man wüßte, wo meine Frau jeblieben wäre! Det is mir unbegreiflich, wo die ſtickt. Na, det eilt nich. Der Jrog ſchmeckt jut, ick wer noch erſt en paar Jläſer drinken, bevor ick wieder an mein Ehejlück gehe. (er geht nach dem Büffet.)

Ein Wilder. (mit raſchen Schritten durch die Menge eilend.) Hu! Hu!

Mehrere Stimmen. Na na, na na! Man nich jrauſich machen! Sie wer'n uns ooch noch nich beißen.

Grauer Domino. (zum Wilden.) Sagen Se mal, wo ſind Sie'n eijentlich her?

Der Wilde. Ich bin ein Vorgebirger der guten Hoffnung.

Tyroler. (im Vorübergehen.) Na, hören Se malz. des is ja jedes Kind.

Grauer Domino. Ich dachte, Sie wären ein Adriatiſcher Meerbuſner. Was haben Sie'n zu Hauſe, in der juten Hoffnung, vor'n Jeſchäft?

Der Wilde. Ich ernähre mir als Menſchenfreſſer.

Grauer Domino. Ah, des is en ſcheenes Metier, des bringt was ein. Jeben Sie ooch dadruf Jewerbeſteuer?

Der Wilde. Ne, als Künſtler nich. Ick lebe überhaupt janz ruhig, ſo janz ſtille vor mir hin. Alle Dage, wenn mir hunjert, freß' ick meinen Menſchen, eß'n Stückchen Brod dazu, un de Knochens ſpuck' ick aus.

Bruſike. Fort hier! Weg hier! Hier wird jedanzt, hier is kein Weg für Fußjänger! (während des Tanzes.) Dideldidommtommtommtom! Kommen Se her, Karlineken! (auf den Wilden zeigend.) Machen Se ſich nich ſchwarz an den Ausländer, an dieſen Antipopoden; der is mit Oel und Kienruß anjeſtrichen. (immer fort tanzend.) Die Sorte von Wilden färbt ab. Dideldommtommtommtomm — tomm! tomm! Ratſch! (Der Tanz iſt aus; er wiſcht ſich den Schweiß ab, und fährt ſich

in die Locken.) Sagen Se mal, monsieur le Wildör, ſind Sie nich zahm zu machen.

Der Wilde. O ja! Da müſſen Sie mir an 'ne Strippe binden, 'ne Butellje Champagner als Lutſchbeutel vorhängen, un de Spenerſche Zeitung vorleſen.

Bruſike. Ach, Herrjeſes, ja des jloob ich, da können Sie woll zahm werden. Aber ich werde danach wild, wenn ich Ihnen de Spenerſche Zeitung vorleſen muß.

Wahrſager. (er bildet ſich einen Kreis unter den Masken, und ſtellt ſich dann in die Mitte deſſelben; mit lauter, ernſter Stimme.)

Ich bin der weiſeſte der Weiſen aus dem Morgenland',
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ſind mir bekannt,
Wer mich will irgend um Etwas fragen,
Ich werd' ihm die beſte Antwort ſagen.

Mehrere Stimmen. (um ihn herum.) Hotz Deibel, der dhut dicke. Na, da müſſen wir doch mal ſehen. Den woll'n wir doch mal uf de Probe ſtellen! Ruhig!

Blauer Domino. Wer bin ich?

Wahrſager. (voll Ernſt und Würde.) Ein weitläuftiger Verwandter von Adam.

Ein Anderer. (ſchnell.) Wer bin ich aber?

Wahrſager. Ein Räthſel, das der Tod auflöſt.

Eine Dame. Das iſt einſtudirt. Man muß ihn in Verlegenheit ſetzen. Wer bin ich?

Wahrſager. Ein Gott, — aber die meiſten Männer ſind Atheiſten.

Die Dame. Pfui, das war boshaft.

Junger Mann. Und wer bin ich?

Wahrſager. Frage nicht nach Dem, was Du Dir ſelbſt beantworten müßteſt.

Chauve-souris. (zum Wahrſager.) Wenn Du doch Alles weißt, ſo ſage mir, wie ich heiße.

Wahrſager. Du biſt namenlos ſchön.

Bruſike. Bravo, dieſes war ein ſüperber Witz! Wie heiß' ich aber, Morgenländerken.

Wahrſager. Wenn du nicht Narr heißeſt, ſo iſt ein Irrthum vorgefallen. (Gelächter)

Grüner Domino. Bravo, dieſes war ein ſüperber Witz.

Bauer. Wie heiß' ich'n.

Wahrſager. Vielleicht wie Dein Vater.

Rother Domino. Sage mir, wer wird ſiegen in Frankreich.

Wahrſager. Eine Kammer vorn heraus wird dem franzöſiſchen Volke lieber ſein, als ein Cabinet auf dem Hofe.

Proppen. (ein wenig betrunken zum Wahrſager.)

Hören Se mal, können Sie mir nich — können Sie mir nich ſagen, wo meine Frau is?

Wahrſager. Da, wo ſich's gut ruht.

Proppen. Wo ſich's jut ruht? Na na! Sie wird doch nich dodt ſind, wird ſie doch nich? Ne, Jott bewahre! dazu hab' ick heute zu viel Pech.

Rother Domino. (lachend.) Der Wahrſager meint vielleicht im Arm der Liebe, denn da ruht ſich's bekanntlich gut.

Proppen. Ohoch, ohoch! Ne, ne! Niſcht, niſcht, niſcht! Meine Frau wird doch nich lieben! Ne, meine Frau liebt nich, des dhut ſie nich, davor is ſie nich. (er geht fort und ſieht ſeine Frau in einer Loge neben einem Herrn ſitzen.) Herrjees, da is ſe in de Loge! Alſo — alſo da logirt ſe? Na wer is'n aber der Mann, mit den ſe da ſitzt un plappert. Worum führt'n ihr der Mann nich? Worum läßt'r ihr denn ſitzen? (indem er hinausgeht.) Wenn ick ſe man hätte ſitzen laſſen, des wär' jeſcheidter jeweſen, wär' es. Ick wer' mir in de Nebenloge ſetzen, un wer' mal hören, wovon de Rede is. (Er geht in die Loge und ſetzt ſich. Seine Frau dreht ſich zwar zu ihm um, erkennt ihn aber in ſeiner Metamorphoſe nicht, und ſetzt ihre Liebesunterhaltung fort. Herr Proppen mäßigt ſeinen Zorn eine Zeit lang, plötzlich aber fährt er auf, und mit geballten Fäuſten auf ſie los.) Na warte, Jette, dir wer' ick lieben lernen.

Mad. Proppen. Herrjees, mein Mann!

(Sie weicht den deutlichen Beweiſen der Unzufriedenheit ihres Gemahles aus. In demſelben Augenblicke tritt der Wunderdoctor in Proppen's Loge; ſogleich wendet ſich dieſer und ſeine Wuth um, und beide gehen auf den Charlatan los.)

Proppen. Na warte, Du verdammter Pillendreher, Dir mer' ick 'ne ſpan'ſche Bremſe jeben, det Dir keen Pflaſter helfen ſoll, na warte! (indem er ihm ſo viel wie möglich nacheilt.) Dir wer' ick die vier Iroſchen vor den Irog am Leibe abkloppen. (er hält ihn feſt und ſchlägt ihn auf's Kreuz.) Da haſte't, Du Racker Du! Ick habe mir mein Kreuz bei Dir entzwee jeriſſen, Dein's keil' ick Dir entzwee, Du Iftmiſcher Du! Du haſt mir kuriren wollen von hitz'ge Jetränke, ick wer' Dir jetzt ooch de Kur machen, ooch hitzig! (ihn immerfort prügelnd.) Un meine Frau hat ſich ooch de Kur machen laſſen, davor krigſt Du jetzt ooch Keile! Bumms, da! Det is mir janz jleich, wovor Du jetzt Keile krigſt, aber Keile krigſte! (Mehrere Masken kommen und bringen ſie auseinander, Proppen will aber von Neuem auf den Wunderdoctor losſchlagen.) Laßen Sie mir los; er hat mir meinen Punſch ausjedrunken! Un ick hatte ſolchen jräßlichen Durſcht, hatt' ick!

Bauer. Na höre, den ſcheinſt Du Dir aber jetzt ſchon jelöſcht zu haben.

Proppen. (wüthend.) Kuchen hab' ick, aber nich jelöſcht! Wat haben Sie ſich hier in meinen Irog zu miſchen, und in meine Keilerei, was? Ick

lösche mir nie meinen Durscht, nie! Ick habe immer un ewig Durscht! (geht schnell wieder auf den Wunderdoctor los und versetzt ihm einen Schlag.) Un Der hat mir hier meinen Jrog ausgedrunken.

Mehrere Stimmen. Werft ihn doch hinaus! Schmeißt ihn doch raus!

Proppen. (in höchster Wuth.) Wat? Doch noch rausschmeißen. Na, det fehlte mir jrade heite noch. Na wart't! (er stürzt auf alle ihn umgebenden Masken zu und schlägt mit beiden Händen um sich her.) Ick keile Euch Alle zu Mus, denn nu hat meine Jeduld en Ende; nu looft mir die Jalle über; nu hält mir keen Pferd mehr; nu wird Allens massakrirt, wat mir vor de Dojen kommt!

Mehrere Masken. I das ist doch zu toll! Hinaus, raus mit ihm! (Proppen wird, so sehr er sich sträubt, den Corridor entlang gestoßen, die Treppe hinabgezogen, unten von jeder Maske einzeln verabschiedet, und endlich zur Thür hinausgeworfen.)

Auf der Straße.

Proppen. (nachdem er eine lange Weile ruhig dagestanden.) Na, det is aber wirklich 'ne scheene Jegend heute! Ne det nehm' mir Keener übel, so was von Pech is denn doch aber ooch noch nich erhört. Hotz Donnerwetter, ne, des nehm' mir Keener übel, so'n Pech! (erschreckend.) Herrjees, wo is'n mein Hut?

(er ſucht umher.) Ne, der is futſch, reene futſch. Den haben ſe mir verloren, wie ſie mir rausjehen halfen. Na, des bleibt ſich nu jleich; hat des Verjnüjen heute ſo ville jekoſt, kann't ooch noch ſo'n Hut koſten. Rinjehen dhu' ick nich wieder, denn ſonſt riskir' ick, ſie ſchmeißen mir noch mal raus.

Mad. Proppen. (kommt in aller Eile und ſpricht ſehr zärtlich zu ihrem Manne.) Na, da biſte Du ja; endlich finde ich Dir, lieber Proppen. Wie biſte denn ſo ſchnell runterjekommen?

Proppen. (erſchöpft.) Ja, da mußte Die fragen, die Masken. Wie ick ſo ſchnell runterjekommen bin, weeß ick nich, aber deß ick ſchnell runterjekommen bin, darauf kannſt Du Dir verlaſſen. Sehr ſchnell! (zu einem Fiaker.) Kutſcher, fahr' mal vor! (zu ſeiner Frau.) Nu woll'n wir zu Hauſe fahren, nu is det Verjnüjen mit de Redoute aus. (im Wagen.) Ick mache aber keene wieder mit, darauf kannſte Dir verlaſſen, ooch nich, un wenn ick Waſſerſtiebeln anziehen dürfte. (nach einer Pauſe.) Sag' mal, wat hatteſte denn da in die Loge mit den Mann vor?

Mad. Proppen. Aber Proppen, ſei man janz ruhig, un erinnere mir daran nich. Wenn Du mir die janze ausjeſchlagene Nacht alleene rum-

loosen läßt, denn muß ich froh sind, wenn sich Eener meiner annimmt.

Proppen. (verwundert.) Na hör' mal, so nimmt sich doch Keener Eener einen an — Keener einen an — Einer keinen seiner an, ach zum Donnerwetter, laaß' mir zufrieden! (Er legt sich in die Ecke des Wagens und schläft ein.)

Das Erdbeben.

Gespräch zwischen zwei Holzhauern.

Petzke. Ne wirklich: rurrr!?

Paffenthal. Wie ick Dir sage: rurrr! jing et. Ick steh' Dir janz ruhig uf'n Boden in en Haus von de Marienstraße. Da steh' ick hinter meinen Bock un sage. Mit een Mal jeht et, wie jesagt, rurrr! un ick fahre Dir jrade so in de Höchte, als ob man so'n Schreck kriegt.

Petzke. Na un da kriegteste nu ooch woll en Schreck!

Paffenthal. Natürlich. Nu kriegt' ick erst en Schreck, nachdem ick vorher schon in de Höchte jefahren war. Also ick seh' mir um; ick seh' uf de Erde: ick weeß nich woran ick bin, un woran ick kommen könnte. Na, denk' ick, det schad't nischt, der Boden wird en Schluck'uff jekriegt haben, du wirst ruhig weiter sagen. Ick nehme also meine Sage, reibe se ooch en bisken mit Speckschwaate in, stoß' se int Brett rin, —

Petzke. Wat Du vor'n Kopp hatteſt?

Paffenthal. Ja, da ſtoß' ick rin, un kaum hab' ick ſe een Mal zurückjezogen, un will ihr eben wieder en Druck nach vorne jeben, ſo jeht et mit een Mal wieder rurrr, ick fliege wieder in de Höchte, un breche mir'n Zahn aus.

Petzke. En Zahn? Du Dir? Janz alleene? Na hör' mal, det begreif' ick ooch nich, wie det zujejanjen is!

Paffenthal. Schaafskopp, nich aus den Mund! Aus de Sage hab' ick mir en Zahn ausjebrochen.

Petzke. Ach ſo! Ja des is eine and're Jejend. Da kann Linderer nifcht lindern.

Paffenthal. Na alſo nu ſteh' ick Dir janz perflecks da, un denke natürlich da drüber nach, wo der Stoß hergekommen is, damit ick mir die Sage bezahlen laſſen kann. Un ſo nehm' ick meine Sage in de Hand, un jeh' de Bodentreppe runter nach't zweete Stock. Ick kloppe an bei den Jelehrten, der da wohnt. Der kommt raus, ſieht mir jroß an un ſagt: „Na nu?" — „Na nu!" ſag' ick. So ſagt er: „Wat is los?" — So ſag' ick: „Det ſollen Sie mir ſagen. Haben Sie vielleicht jejen de Decke jebumſt?" — „In wo fern?" frägt mir Der mit de Brille un ſchiebt ſe über ſeine Runzeln. — „Na", ſag' ick, „man hier keene lange

Fieſelmatenten! Wenn Sie der Bummßer jeweſen ſind, ſo werd die Sage bezahlt, oder et ſetzt wat! Seh'n Se ſich mal hier den Zahn an, der hier fehlt." — So ſagt der Jelehrter zu mir: „Sei Er nich jrob; der Stoß kam von unten; ich wollte jrade 'ne Taſſe Kaffee drinken, un kam janz dief mit de Naſe rin." — So ſag' ick: „Det ſchadt niſcht; det is mir janz jleich, un wenn Se ooch mit was anders drinn jekommen wären, in'n Kaffe! Det ſind Ausreden; ick will meine Sage wiederhaben?" Wat hat Der zu dhun?

Petzke. Det weeß ick nich.

Paffenthal. Er ſchlägt mir die Naſe vor de Dhüre — ne, de Dhüre vor de Naſe zu, un ſagt: „Dieſes machen Sie mit die Leute unter mich ab."

Petzke. Un des dhatſt Du, natürlich? Du mußteſt doch am Ende Deine Sage erſetzt kriejen, un darum jingſte natürlich runter zu de Belletage, und fühlteſt Die uf'n Zahn.

Paffenthal. Wui! Ick jeh' alſo runter zu Belletagen's, kloppe an ihr an un ſchreie Herein! So macht mir die alte Wittwe, de Jeheime Pupillen-Räthin uf und ſagt zu mir: „Was is? — So ſag' ick zu ihr: „Exküſiren Sie, Frau Jeheime Pupille, is hier vielleicht wat vorjefallen,

wat jejen de Decke?" — Sa ſagt ſie: „Nichts, jar nichts! Machen Sie, machen Sie!"

Petzke. Nu machteſte wall?

Paffenthal. Ne, ick machte jar niſcht, ſondern ick nahm jar keene Notiz von ihre Eile un blieb janz pomadig, un ſagte man blos: „Frau Jeheime Puppille, es is mir uf'n Boden ein Stoß von unten arrevirt, un Sie werden mir zujeſtehen, daß, wenn einen ſo was arrevirt, deß man wenigſtens wiſſen muß, woher ſo was kommt, beſonders aber, wenn ein Zahn dabei futſch jeht. Seh'n Se, der Zahn fehlt mir hier in de Sage, un des wer'n Se woll ſelbſt wiſſen, wie einen des genirt, wenn einen en Zahn fehlt.

Petzke. Die jeheime Pupille war woll in des Verhältniß?

Paffenthal. Ja, ſie war eben ſo wie meine Sage, blos deß ihr mehr Zähne fehlten als eener, denn ſie ſchmeichelte ſich noch jar keenen zu haben.

Petzke. Ach, herrjeſes, na denn müſſen ſe aber bald bei ihr kommen.

Paffenthal. Ja, Zeit is es bei ihr, denn ſonſt kann ſe wie der ew'je Jude nich ſterben.

Petzke. Wie ſo denn?

Paffenthal. Na, wie ſoll ſe denn in's Jras beißen, wenn ſe keene Zähne hat.?

Petzke. Ach, Du krigſt'en blaſſen Dot! Ne hör' mal Du, den Witz jib nich im Winter uf de Kunſtausſtellung, den hängen ſe am Ende in't falſche Licht.

Paffenthal. Ne, ſei nich ängſtlich: ick ſchicke 'n nach Baiern, da werden die alten ſchlechten Witze alle wieder ufjewärmt. Aber um wieder uf de Jeheime Puppillen-Räthin zu kommen. Alſo ſagt ſe: „Mein Jott", ſagt ſe, „wir haben auch einen Stoß bekommen. Ich hatte jrade bei meinen Sekertair zu thun, un der ſchwankte noch, wie ich hierrausjing, um Sie aufzumachen." — „Kann ick den Herrn Sekertair nich ſprechen?" fragte ick ihr. — „Ne", ſagt ſe, „ſo'n Sekertair is des nich, des is einer, wo ich meine Kleider aufhebe." — „Ach ſo", ſagt' ich, „entſchuld'jen Sie, Frau Jeheime Puppille. Alſo von Ihnen is der Stoß ooch nich ausjejangen; nu ſagen Sie mir aber um Jotteswillen, was des ſind muß? Denn, ſehn Se, wenn nu ooch meinswejen unten Eener noch ſo ſehr jejen de Decke bummſt, ſo wäre mir des doch janz unerklärlich, deß ich davon oben uf'n Boden mir erheben ſollte." — Un ſo will ick ihr des vormachen, wie hoch ick in de Höchte jefahren bin, un trete dabei die Jeheime Puppille dermaßen aus Verſehen uf de Beene, deß

ſie jräßlich an zu ſchreien fangt, un ick mache, deß ich fortkomme.

Petzke. Na un nu, unten parterre, wat ſagten ſe'n da? Deine Jeſchichte wird länglich.

Paffenthal. Unten wohnt nämlich der Schuhmacher, der mir alle meine Stiebeln verſohlt, un den ick davor umſonſt haue.

Petzke. Umſonſt?

Paffenthal. Ja: er verſohlt mir, un ick mache ihm davor en viertel Haufen, ſo jejen den Herbſt, wenn de Leute jewöhnlich Holz fahren. Alſo der Schuhmacher ſagt zu mir: „Hören Se mal, Herr Paffenthal", ſagt er zu mir, „Des is nich richtig mit den Stoß jeweſen. Ick ſage Ihnen, Herr Paffenthal, ick bin Ihnen meinen Lehrburſchen jradezu mit den Priem in'n Rücken jefahren, un een Stiebel is janz alleene wechjejangen, en janz Ende. Herr Paffenthal", ſagt er, „Sie brauchen ſich jar nich nach'n Keller zu bemühen, ſondern laſſen Sie ſich janz ruhig den Zahn vor Ihr Jeld wieder inſetzen. Ich weeß, wie die Sache zuſam-

wenhängt, es war ein Erdbeben. Man hat jetzt dieſe Dinger überall.“ — Un ſo war et, nachher ſtand et in de Voß'ſche Zeitung.

Petzke. Na hör mal, deß des Erdbeben aber man jrade die beeden unjlücklichen Häuſer betroffen hat! Des hätte können ſchlimm werden.

Paffenthal. Na ob! Seh' mal zum Exempel als Beiſpiel in Italjen. Da is vor circel zweehundert Jahren en Erdbeben jeweſen, wo die beeden feuerſpeienden Berje Herkulaji un Pompeſum die janze Stadt Veſuv verſchütt't haben.

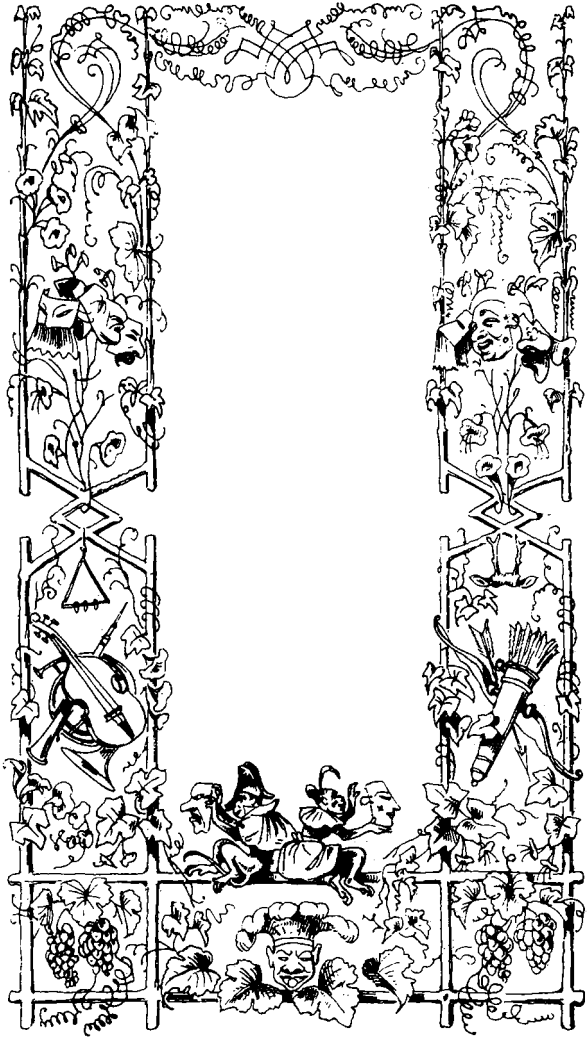
Petzke. Ja, ick will Dir ſagen, Paffenthal, des jeht woll in Italjen, aber bei uns hält det ſchwer. Wenn et hier wirklich mal wieder Erde bebt, ſo wird des nie ſehr ſchlimm werden, denn unſere Erde hier bei Berlin, die is nich ſo eeklich, die ſtoßt nich ſehre. Natürlich, wo ſoll ſe'tn ooch her haben? De Spree, des is en ruhijer Fluß, der hat keene Mucken. Na, un der Kreuzberg, der is ooch nich böſe.

Paffenthal. Ne, da haſte Recht, des kann

man ihm nich nachſagen. Der Kreuzberg is ein janz juter Junge. Aber ſiehſte Petzke, trotzdem det ick'n Zahn dabei verloren habe, det muß ick Dir doch ſagen, et is mir lieb, det ick doch jrade en Erdbeben in Berlin erlebt habe, denn det möchte ſo leichte nich wieder vorkommen.

Petzke. Na wer weeß! Wenn't unten unter de Erde alleweile eben ſo unruhig zujeht, wie oben, denn kann alle Dage en Erdbeben paſſiren.

Gedruckt bei C. Feiſter.



Buntes Berlin.

Lebensbilder

von

Adolph Brennglas.

Achtes Heft.

Berlin, 1840.
Plahn'sche Buchhandlung.
(Louis Rietze).

Der Weihnachtsmarkt.

Viele Hunderte von Buden ziehen ſich in Doppelreihen über den großen Schloßplatz durch die Breite Straße und deren Umgebung. Die tauſend bunten Tauſendfältigkeiten der Induſtrie, der Mode und des Luxus, beſtrahlt von Lampen und Lichtern, locken die vorübergehenden und vorüberfahrenden Beſchauer an, erwecken Wünſche in Jung und Alt und beſtimmen die Wahl Derjenigen, die ſchenken wollen und müſſen. Vor der Stechbahn iſt ein Wald künſtlicher und natürlicher Pyramiden mit goldenen Aepfeln und Nüſſen; aber auch zwiſchen den Buden durch, rechts und links, hier und dort, werden die erwartungsvollen Kinder von grünen Bäumen angelächelt, die ſich am Weihabend oder am Chriſtmorgen mitten aus den Gaben der Liebe und der Freundſchaft lichterſtrahlend erheben. Des

Drängens, Lärmens und Schreiens ist kein Ende; im Letztern wirken diejenigen Buben am meisten, welche große Waldteufel brummen lassen und bemalte Fahnen ausrufen, der warnenden Kutscher, der lustigen Gesellen, die ihren Jubel nicht in der Seele behalten können, und der Händler, die ihre Waaren anbieten, nicht zu gedenken. Die kleinen Knaben in den Bürgerfamilien haben zu Hause von Vater, Mutter, Tante und vom großen Bruder jeder einen Groschen bekommen, springen dafür fröhlich und dankend an sie hinauf, küssen, und versprechen etwas Pfefferkuchen mitzubringen. Das Mitbringen ist Sache der Alten, und der Kinder süßestes Glück ist es, die Großen zu spielen. Inzwischen wartet das Dienstmädchen schon, das sie begleiten soll; sie hat den dreijährigen schnatternden Engel der Familie, die kleine naseweise Louise oder Marie, auf dem Arme, zieht ihr das schwarze Sammetkäppchen noch ein Mal recht in's Gesicht hinein, wickelt sie fest in ihr großes Umschlagetuch, damit die Schneeflocken das Püppchen nicht treffen, und ruft nun den schnell zur Thür hinauspolternden Jungen das erste: Aber Wilhelm! Aber Karl! zu.

Fritz (hat einen Kranz großer und kleiner Waldteufel um den Leib, und macht mit einem Rieſenexemplar derſelben furchtbaren Lärm; ſchreit) Walddeibelverkoof! Hallohverkoof!

Stephan (mit bunten Papier-Fahnen handelnd; ſchreit) Fahniverkoof! Hallohverkoof! (zu Fritz). Na hör' mal, Fritze, Dein Walddeibel! Allens wat recht is, aber ſonn Jebrumſe wie des, des jeht eenen bis in de Elſteroogen! Mir wundert, deß Dir des die Nachtwächter nich übel nehmen.

Fritz. Ach wat, Nachtwächter! Wat jehn die mir an, die Horniſſen! Mir wächtert Keener Nacht; mein Hausſchlüſſel liegt an de Ecke unter de Feuertiene. Wenn meine Schweſter ehr zu Hauſe kommt, denn wart' ſe uf mir, un wenn ick ehr komme, denn wart' ick uf ihr. (läßt ſeinen Waldteufel brummen und ſchreit) Walddeibelverkoof! Hallohverkoof!

Pyramidenhändler. Na, dummer Junge, mach', det de hier wegkommſt! Brumm' eenen hier nich de Ohren voll! Da wird man ja janz dämlich nach, nach des Jebrumme!

Fritz. Ach nu hör' eener den Perjemieter, der hier bei zehn Jrad Kälte nach Pepinjeere in Schatten unter de Beeme ſitzt, un ſich bei de Laterne ſonnt! Ne, Jottlieb, ſei ruhig, mit Dir iſt aus: Du biſt in de Fichten jejangen! Wat brumm' ick Dir? De Ohren voll brumm' ick Dir? Na hör' mal, da könnt' ick noch lange brummen! Wat wirſt

Du danach? Dämlich? Ne, De irrſchſt Dir, des is nich von allewelle; Deine Mutter war 'n Walddeibel! Juter Jottlieb, ſei uf Deinen Collejen nich neidiſch. Du ſtehſt mitten in'n Wald, un an Deibel fehlt et Dir nich.

Pyramidenhändler (ſieht auf und zeigt die Abſicht, ihn thätlich zu beleidigen.) Na warte, rumdreibrijer Straßenjunge! Wenn ick Dir unter meine Hände krieje, denn ſoll Dir der Kopp noch beſſer brummen, wie Dein Walddeibel!

Fritz (aus einiger Entfernung). Jo nich, kleener Müller! (zu Stephan). Bleib' janz ruhig hier ſtehen, Stephan; wenn er kommt, kratzen wir aus. (zum Pyramidenhändler). Jottlieb, ſtille, janz ſtille, Jottlieb! Du dhuſt mir niſcht, jo nich! So'n Perjemieter, wat meenſte Stephan, der will uns verachten! Jo nich! (auf Stephan zeigend). Des is hier ein Fahnenjunker, un ick bin muſikalſcher Inſtrumentenmacher! (zu einem Ehepaare). Na wie is es'n, Madam Baronin? Keinen Walddeibel vor de kleene Baronekens? Sechs Pfennje des Stück! (immer der Dame bei Seite). Koofen Se mir eenen ab, ja? Wirklicher Ausverkoof, fort mit Schaden. Ick habe keene viertelmeilenlange Anzeige in's Italjenzblatt; ich bin ehrlicher wie alle die andern Schwindler. Hör'n Se mal, Madam Baronin, eenen Eenzijen, ja? Ick nehme ooch 'n Louisd'or zu ſechszehn Jroſchen an.

Die Dame (sehr böse). Fort, dummer Junge!

Fritz. Jo nich fort! Behandeln Sie mir nich so spektabel, Madam Baronin; ick bin auch von Ihren Stand: mein Jroßvater war en Pensionirter. (zum Gemahl). Is Ihnen nich noch een Walddeibel jefällig?

Kubalsky (Buchbinder, mit seiner Frau, seinem 14jährigen Sohne Alfred, seiner 12jährigen Tochter Clotilde und seinem Freunde Bremse aus Treuenbrietzen. Kubalsky spricht sehr ernst und mit wichtiger Miene.) Indem wir hier die Stechbahn hinabjehen, sehen wir dennoch die Buden, und kommen unter keinem Wagen. Die beiden Kinder können voranjehen, damit wir sie vor Augen haben, und wir Drei jehen nach, so viel es mir möglich ist.

Madame Kubalsky (zu Bremse) Mein Mann hat einen Ueberblick, nich wahr Jevatter Bremse?

Bremse. Er hat einen solchen.

Kubalsky. Der Weihnachtsmarcht ist eine sehr schöne Einrichtung vor den Kindern, damit sie sich Des ansehen können, was sie nicht kriejen; wenigstens haben sie alsdann den Jenuß. So viel es mir möglich ist, schenke ich übrigens vor meine Person sehr wenig, fast jar nichts.

Mad. Kubalsky. Des is wahrhaftig wahr, diese Anjewohnheit hat mein Mann; so klug und jelehrt er sonst is, so hat er auch hier den richtijen

Tick wech, denn es is doch am Ende Allens verjänglich, un wenn man des Jrößte nimmt. Nich wahr, Jevatter Bremſe?

Bremſe. Es iſt Allens verjänglich, Frau Jevattern.

Mad. Kubalsky. Na ſehn Se wohl, Jevatter Bremſe, Sie ſind darin meiner Meinung. Aber, des is wahr, mein Mann dreibt ſeine Jrundſätze manchmal zu weit, un Des nich etwa von jeſtern, i Jott bewahre, vor ſiebzehn Jahren noch doller als anjetzt. Sehn Sie, Herr Jevatter, wenn er mir durch de janze Brautzeit durch mehr als eene Tiete jebrennte Mandeln von Schaußens jeſchenkt hat, ſo will ick nich ehrlich ſind. Des war jrade an dem Dage, wo mein Mann, des heißt, mein darzumaljer Bräutjam, zweedauſend Thaler in die Lottrie jewonnen hatte, was den Jrundſtein zu unſer Vermöjen jelegt hat, denn nachher konnte ſich mein Mann ausbreiten, wie wir uns verheiraths hatten und unſer Jeſchäft führten. Jevatter Bremſe, nich deß ich etwa damit prahle, aber wir haben en paar Jroſchen vor unſer Alter, des können Sie mir jlooben.

Kubalsky. Mutter, dieſe Zuſtände jehören hier nicht her.

Bremſe. Sie ſind wohlhabend, Frau Jevattern Kubalsky; Sie haben ſich damals was jeſchafft.

Mad. Kubalsky. Na ja, jut; aber nu ſagen

Se selbſt, ob es bei uns nich janz knapp herjeht, Jevatter Bremſe? Sie ſind doch nu manchmal den janzen Tag bei uns, ſo lange wie Se in Berlin ſind; Sie müſſen uns Des doch nu zujeben. Finden Sie es, deß wir irgend wo was verſchwenden?

Bremſe. Jott bewahre, Frau Jevattern, jar nich! Es jeht ſehr knapp bei Ihnen her.

Kubalsky. So viel es mir möglich iſt. Nein, iſt das aber hier ein Jelärme und Jetobe und ein Jebrumme, da möchte man ſich wahrhaftig Baumwolle in den Augen ſtop — Ohren ſtopfen, wollt' ich ſagen; ich verſprach mir. Alfred und Clotilde, daß Ihr mir nicht Euch verlauft!

Alfred. Nein, lieber Vater! (zu ſeiner Schweſter) Komm', Clotildchen, gib mir Deinen Arm, wir wollen uns unterfaſſen, Braut und Bräutjam ſpielen. So! (ſie an ſich ziehend). Ach, mein ſüßer Engel, meine innig geliebte Clotilde, wann wird Dein ſchrecklicher Vater, der alte Burggraf, in unſere Verbindung willigen?

Clotilde (lacht). Das iſt hübſch! (zärtlich). Mein theurer Alfred, ich liebe Dich ſo herzlich; aber ach, es iſt keine Hoffnung, keine! Sie können ſich immer ganz dreiſt todtſchießen aus unglücklicher Liebe, denn mein alter Adel erlaubt mir dieſe bürgerliche Verbindung nicht. (nach einer Bude zeigend). Ach, ſieh mal, Alfred, dieſe wundervolle Küche hier! Gott, wenn ich 'mal ſo 'was in meinen Leben bekommen hätte!

Alfred. Aber unglückliche Clotilde, Sie ſpielen auch noch mit der Küche? Nicht nur mit meinem Herzen? Ne ſage mal wirklich, daß Du immer noch ſo gern ſpielſt! Seh' mal, ich komme nun ſchon zu Oſtern nach Ober-Tertia, und Du haſt immer noch 'ne Puppe zu Hauſe.

Clotilde. Ich bin auch erſt zwölf Jahr, und Du biſt ſchon vierzehn. Und denn bin ich auch kein Mann wie Du!

Alfred (lacht). Hahaha, Mann! Ich!

Clotilde. Na, ich meine nur ſo, weil Du doch einer wirſt. Jetzt biſt Du — noch ein: Jünklink. Aber übrigens, wenn Du ſo in der Tanzſtunde Dir im Cotillon eine Dame holſt, da haſt Du einen Anſtand, ſo dreiſt, ſo daß ich mich immer darüber freue, daß Du mein Bruder biſt. Das Einzige iſt ein Leibrock, was Dir zum großen Mann fehlt. Weißt Du, Alfred, Du ſiehſt ſehr gut in der ſchwarzen Jacke aus Vaters alten Ueberrock aus, aber die andern Herren mit den Leibröcken: es hat doch mehr ſo 'was Erhabenes.

Geſchrei. Hurrah! Juchhe! Walddeibelverkoof, Hallohverkoof! Fahni, Fahni! Na man immer ran, beſter Herr!

Pfeifenhändler Brecke (ſteht vor ſeiner Bude, rampelt, um ſich zu erwärmen, fortwährend mit den Füßen, ſchlägt die Arme untereinander, und ſpricht dabei mit ſeiner Nach-

barin, der Obsthändlerin Pieſich.) Kotz Schock Schwere-brett, is des wieder 'n Weihnachtsmarcht; da möchte man de Platze vor Aerger kriegen, Madam Pieſi-chen! Nu ſehn Se mal, nu ſteht ſo'n unjlücklicher Menſch hier wie ick nn trampelt un ſchlägt ſich die Kälte aus'n Leibe, un warum? Um niſcht, reene nm niſcht! Na oder nennen Se des was, Pieſi-chen, deß ich ſeit heute um Zehne drei Pfeifen zu ſechs Silberjroſchen, zwei Spitzen un en Waſſerſack verkooft habe? Is des des Standjeld werth? Na, ſo thu' mir Eener den Jefallen!

Pieſich. Na, Herr Brecke, mir jeht et woll beſſer? Zwee un 'ne halbe Metze Aeppel un vor ſechs Dreier Wallnüſſe, det ſollſte fühlen!

Brecke. Sehn Se! Sehn Se, da jeht nu ſo'n Kerrel jroß un breet vorüber! Kann ſich nu ſo'n Kerrel wie Der nich 'ne Pfeife kooſen? Wozu hängen ſe'n hier? Der Deibel ſoll ſe alle uf'n Kopp fahren! Anſehen dhun ſe ſich Allens, aber kooſen dhut Keener niſcht! Ne un meine Beene, die kriej' ick nich wieder warm. Det fehlt eenen noch hier, ſich krank machen un niſcht einnehmen! Ach, un da-bei ſchlag' ick mir vor Wuth in de Seiten, det ick kaum Athem holen kann.

Pieſich. Na immer ran, Madamken! Schöne Roſtocker, Borſchdorfer, Wallnüſſe, Haſſelnüſſe! — Ja Kuchen!

Brecke. Sehn Se, wat sagt ick Ihnen, da jeht se hin un singt nich mal! Die un Aeppel koofen, na da kennen Se die schlecht. Wenn se sich noch wenigstens 'ne Pfeife jekooft hätte! Kann unser Eener roochen, wird so'n dickes Frauenzimmer ooch nich der Deibel davon holen!

Piesich (zu einem vorübergehenden jungen Herrn). Immer ran, mein schönster Herre, schöne Rost...

Junger Herr (die Aepfel besehend). Was kosten de Viertelmetze?

Piesich. De Viertelmetze? Sechsdreier!

Junger Herr (indem er langsam fortgeht). Jorum nich jar en Dhaler un zehn Silberjroschen!

Piesich (bitterböse). Ach herrjees: nu wird der ooch bei die Zeiten noch witzig! So'n knickstieblijer Windhund mit 'n jewölbten Leibrock un de Haare a la Schafskopp! So'n Viertelmetzen Jüngling mit zwee Kupperdreier in de Tasche will sich ooch noch dicke dhun! Ne, juter Junge, da biste bei de Unrechte jekommen! Vor so'n Kerrel, wie er is, da wachsen de Aeppel nich, der sind't seine uf de Straße! Bei die Kälte, so'n Jespenst ohne Fleesch! So'n Lappendräger mit drei Knochens un vier Splinter will 'ne reptirliche Frau kujenieren? So 'ne Zujabe uf'n Dutzend Menschen? Er is woll ooch erst nach de ufjeschlagne Akziese uf de Welt jekommen? Der janze Kerrel sieht wie 'n Seufzer über die unglück-

liche Zeit aus! J Jott ne doch, ne doch! Nehm' Er sich doch blos in'n Acht, deß de Schwalben in't Frühjahr nich in seinen hohlen Kopp bauen? Vermieth' Er sich lieber als Telejraphen-Jestelle; wenn man ihm die Arme ausenanderschlägt, denn heeßt et in Köln: in Berlin is 'ne Hungersnoth!

Mehrere Knaben (schreiend). Hurrah! Hurrje, hier jibt et Skandal! Die Hökern schimpft hier! Hurraaah!

Piesich (in höchster Erbitterung aufspringend). Hökern? Maulaffen infame, ick wer' Euch behökern! Ne ick sage, man möchte sich de Schwindsucht an'n Halse ärjern! So'ne — Löffels infamen, von die man alle zusammen siebenunsiebzig Mal Mutter sin könnte!

Gensd'arme. Sein Sie stille.

Piesich (sich setzend). J Jott ja, mit Verjnügen. 't jibt Eenen ja so Keener was vor seine Unterhaltung.

Brecke. Hör'n Se mal, Herr Jensd'arm des Jescheidtste, was Sie dhun könnten, wäre, deß Sie mir en paar Käufer raudrieben.

Kutscher (schreit vom Bock herunter). Heda, Sie da! Weg da! Sie da! — Wollen Sie sich denn mit Jewalt überfahren lassen?

Fußgänger. Ach ne, so sehr besteh' ich eben nich druf! Wenn's nich durchaus nothwendig is,

denn bleib' ick lieber noch 'ne Weile leben. (ein Pferd wiehert). Proſt, Jrauſchimmel!

Gelbgießer Poppe (betrunken). Na nu, was is denn hier? Weihnachtsmarcht? Weihnachtsmarcht braucht hier jar nich zu ſind, braucht er! Buden? Illummnirt? (ſteht ſtill). Wer is illummnirt? Jelbjießer Poppe? Des bin ich, ich Poppe. (zu einem Herrn). Kennen Sie mir? Können Sie Poppen? (turkelt weiter). Sie brauchen mir jar nich zu kennen! (ſteht ſtill und läßt den Kopf auf die Bruſt ſinken). Wenn ich mir kenne, kenne, denn braucht mir Keiner nich zu kennen. (ſchreit). Jelb — jie — ßerr bin ick! (turkelt weiter.) Ich jießе jelb, und trinke Punſch! Viel Punſch drink' ich, ſehr viel Punſch, unjeheuer viel Punſch, ſo viel Punſch als möglich! Branntwein drink' ich ooch, Schnaps ooch, Kümmel ooch, Pomeranzen ooch! Poppe drinkt Allens, bei Dage, un bei Nachte, un bei Eulner's un bei überall. Ich jehöre zum Mäßigkeits-Verein, jehör' ich! Des heeßt zu den, der mehr nützt, als alle die andern, nützt er! Ich jehöre zu den Verein, der ſo viel wechſanft, deß die Andern mäßig ſind müſſen! (bleibt ſtehen). Wovor is hier die Pfefferkuchenbude? Ich eſſe keenen Pfefferkuchen! Ich ſteche Jhnen eine Maulſchelle, wenn Sie die Bude nich wegnehmen! (vor einer andern Bude). Was haben Sie zu verkoofen, haben Sie? Zinnjießer haben Sie zu verkoofen? (böſe.) Ich eße keene

Zinnjießer! Wovor ſtehn die vielen Soldaten hier? — Wozu ſo viele Soldaten uf'n Weihnachtsmarcht? — Hier is keen Krieg, is hier nich, alſo futſch mit de Soldaten! (er fährt mit der Hand in die Bude hinein, und wirft die aufgeſtellten Soldaten um). Pladeradautſch, nu is Frieden!

Zinngießer. I ſo'n infamer beſoffener Lümmel! Na warte! Is denn keen Jensd'arm nich hier?

Poppe (ſieht ſich um.) Ne, da kann ich Ihnen nich mit ufwarten. Wenn mir eener bejejent, denn wer' ich't ihm ſagen, wer ich. (geht weiter). So'n Zinnjießer jejen mir, jejen en Jelbjießer, un noch dazu jejen Poppen! (ſteht ſtill und beſinnt ſich). Na wo will ick'n eejentlich hin? Zu Hauſe? Als ich? Zu Hauſe? Um die Zeit? I Jott bewahre! Da jeh' ick ja meinswegen, meinswejen jeh' ick, jeh' ick meinswejen: in de Punſchbude retour! (dreht ſich um). Ja, des dhut Poppe!

Kubalsky. Ich müßte übrijens lügen, wenn ich ſagen ſollte, daß ſo ein Herumziehen unter einer Volksmaſſe eijentlichſt mein Jout wäre. Ein Mal töſen mir von das Jebrauſe meine Ohren ſehr, und dann führt das Hin- und Her-Jeſchubſtwerden ſein Unanjenehmes mit ſich. Ich wäre mithin zu Hauſe jeblieben, wenn es Alfred und Clotilde nich ſo jern jeſehen hätten und dieſes nich meine Kinder wären, ſo viel es mir möglich iſt.

Mad. Kubalsky. J nu, da bin ich denn doch nich janz mit Dir einverſtanden, weil ſich doch am Ende die Erinnerung an eenen knüpft von de Jugend her, wo man ſich halb dodt jefreut hat, wenn man ſich vor ſechs Pfennje Pfefferkuchen uf'n Weihnachtsmarcht koofen konnte. Nich wahr, Jevatter Bremſe?

Bremſe. Ja wohl.

Mad. Kubalsky. Ach ne, ich beſinne mir: Sie ſind ja von Jugend uf in des Dorf, wie heeßt es doch, bei Treuenbrietzen jeweſen und haben nie nich den Weihnachtsmarcht jeſehen.

Bremſe. Ne, ich meinte nur, ich könnte mich das denken.

Kubalsky (vor einer Bude). Hör'n Se mal, Jevatter Bremſe, Sie wollen ja Ihre Frau was mitbringen von Berlin; kaufen Sie ihr doch hier ſolchen Schwall, der wird ihr ſehr jut ſtehen, und des wird ihr was Neues aus die Reſidenz ſein, was ſie in Treuenbrietzen nich haben kann.

Bremſe. Ich habe ihr ſchon vor zwee Jahren eenen mitjebracht; indeſſen, wenn Sie meinen?

Mad. Kubalsky. J Jott bewahre, in ſo'n Neſt wie Treuenbrietzen zwee! Wenn ſe da eenen Schwall hat, da kann ſe zeitlebens mit auskommen. Wo kann ſe'n denn meinswejen umhängen? Theater is da in die Jejend nich, alſo bleibt ihr vor den

Schwall niſcht als de Kirche übrig. Un denn ſehn Se, lieber Jevatter, ſelbſt wenn Sie wirklich ooch mal mit Ihre Frau in Jeſellſchaft kämen, was ſind des vor Jeſellſchaften! Un am Ende aller Enden, en Schwall is un bleibt immer mehr Luxus als Nothdurft, denn natürlich, er is blos vor Frühling un Herbſt, weil man im Winter 'ne Enveloppe umhängt un in'n Sommer es den Schwall zu warm wird. Un denn ſage mir doch mal, lieber Mann, was kann denn de Bremſen jroß zum Schwallumdhun kommen? Nimm mir des nich übel, aber 'ne Frau, die alle Dage mit neun Stück Kinder fertig werden ſoll, wovon's ältſte acht Jahr is, die kann nich de Hände in'n Schooß lejen; die hat wat zu puckeln en janzen Dach über, un beſonders bei ſo'nn Jeſchäft un bei ſo'nn Logis wie's Ihrige, Jevatter, wo'n janzen Dach jeklabaſtert wird, rin und raus, un wo man ſich kaum umdrehen kann. Un denn ſehn Se mal, lieber Jevatter, Ihre Frau is 'ne jute, einfache Frau, ſie macht ſich aus den Staat niſcht; na un wenn ſe ſich ooch was draus machte, ſie würde am Ende doch immer anſpruchslos ausſehen.

Bremſe. Sie haben darin janz Recht; ich werde ihr lieber was in de Wirthſchaft ſchenken.

Kubalsky. Du haſt Recht, aber Du hätteſt Dir kürzer ausdrücken können.

Lehmannais (vor ſeinem Tiſche mit wunderthätigen

kleinen Flaſchen und Schachteln auf- und abgehend, und Käufer anlockend). A Meßjees, je suis le berühmte Faberkante von die unjeheure Wunderjeſchichten, die Alles aus die Kleider und Habite bringen, was ein Menſch 'rein macht. Flecke un Panſter von Oel, Fett, Talg, Wachs, Theer un überhaupt Jucks un Schmuz de toute Qualitees! 'Aben Sie la Bongté näher ßu ſpazieren an mein Magaßeng extraordineer un einzig in ſeiner Art. Hier haben Sie »Esprit de Sultan Mahmud!« Sie öffnen die la Putellje, ließen einen Tropp auf Fleck — futſch, is Fleck weck! Der verſtorbene Sultan hat es ſelbſt erfunden, und alle den alten Jucks aus ſeinen Divan damit fortjeſchafft. Kommen Sie her, Mußjee le Päyſang! (er zieht einen Landmann an ſeinen Tiſch). Sie haben hier einen furchtbaren Panſter auf wotter Mateng. Hier is Putellch; hier ließ ich zwei Tropp auf den Fleck; ich reib' un peu, ich nehm' Bürſchte, voyez: futſch is Fleck, voyez!

Landmann. Wenn't naß is, des Duch, denn ſecht's immer ſo uut, als ob der Dreck weck wäre, aberſcht nachher is er wieder doa.

Lehmannais. A mon Dieu, vous zweifleree? Jeben Sie deux gros, zwee Iroſchen Courant, un Sie ſeind vor Lebenszeit ein reenlicher Menſche. Vous ne voulez pas? Adieu, adieu, je le . . . .

(zu einem Träger, der ihn unvorsehends stößt). Na, blinder Hesse, kannste denn nich sehen?

Träger (sehr ruhig). Ick wer' Dir jlich bei Hessen! Nimm' Dir 'n Acht, Du Endeken Franzose aus de Kanonierstraße!

Lehmannais. Na vor so'nen Schafskopp, wie Du bist, wird er sich ooch noch nich fürchten

Träger (setzt sein Gepäck bei Seite). Wird er sich nich? Na warte, Franzose, Du wirscht schon! (indem er ihm einen Schlag auf den Kopf versetzt.) Ick wer' Dir en bisken Freiheitskrieg von en Berliner beibringen, det Dir der janze Feldzug wackeln soll. (während eines zweiten Schlages.) Raatsch, da hasle't! Wir fürchten uns nich vor die wirklichen Jroßmäuler, die selbst bei'n juten Morjen det Zieren nich lassen können, un bon jour sagen, jeschweige vor so'nen Voigtländer, der sich die Dickstiejeere unter't Koppkissen jelegt hat! (ein Gegenkompliment parirend). Ohoch, ne, det wird nischt! So'ne französische Wulewu-Krabbe wie Du bist, die lassen wir uns nich so nah' uf'n Leib rücken! Du ärgerscht Dir woll, deß de von Deine Fleckfachen nischt los wirst? Na wer wird'n ooch so'n Esel sind un Dir Deinen Jucks abkoofen? Ne, kleener Pariser ohne Absatz, Du dhust mir nischt, mir jo nich, verstehste? Wenn ick Dir einije blaue Flecke beibringe, denn, sag' ick Dir, denn kannste sechs Wochen Esprit de Sultan druf

ſießen, die jehen nich raus! Adje Wulewn-Schaafskopp! (ladet ſein Gepäck wieder auf und geht ab.)

Lehmannais (halb für ſich). Eſel! (zu den Zuſchauern). A Meßjees et mes Dames, je suis le berühmte Faberkante von die berühmte Wunderjeſchichten, die Alles aus die Kleider und Habite bringen, was ein Menſch 'rein macht: Flecke un Panſter von Oel, Fett, Talch, Wachs, Theer un überhanpt Jucks un Schmuz de toute Qualitees. Spazieren Sie näher, 'aben Sie la Bongtee! Hier haben Sie Hagemannſche Pflaſter pour les yeux de Hühner, beſſer als die in de Tintenfabrike, die uns was weiß macht. Hier 'aben Sie Esprit de Sultan, futſch jeder Fleck! Hier 'aben Sie Kitt à la Lampereur de Fetz et Maroccoco. Sie zerſchmeißen ein Taß, ein Teller, ein Jlas, ein Werre; Sie halten Kitt über Licht, Sie machen ihn chaud, warm, Sie verkleben die Taß, den Teller, das Werre: bumms is i ganz un kein Riß zu ſehen.

Ein Junge (vorübergehend). Blos der, den Sie uns machen!

Lehmannais (fortfahrend). Hier 'aben Sie — immer näher, Meßjees et mes Dames! — hier 'aben Sie l'eau de la baierſche Jungfrau Marie, die machen Wunder durch's janze Reich, wo de Natur hübſch is. Das l'eau können Sie jieße auf votre visage, wenn Sie haben rothe Pickelkens:

l'eau von die baierſche Jungfrau Marie nehmen Pickelkens wech un machen ſchönſtes visage.

Schuſter Premelowsky. Mir wundert, det Sie ſich noch niſcht in Ihr Jeſichte jejoßen haben!

Baron (zu ſeinem Freunde, einem Studenten). Du, Julius, ſieh' mal das Mädchen dort in der Putzbude! Teufel, die iſt hübſch!

Stud. med. (indem er nach der Putzbude geht). Zwei Teufel, wo ein Mädchen hübſch iſt!

Baron. Sie hat liſtige, pfiffige Augen.

Stud. med. Ein verliebter Blick von ihnen wär' der ſüßeſte Augenblick.

Baron. Ich wüßte noch einen ſüßern. (zur Putzmacherin.) Nun, mein Fräulein, ſo allein? Keine Käufer vor der Bude, da doch in derſelben ſo ſchöne Gegenſtände ſind?

Putzmacherin. Die Wenigſten wollen Das kaufen, was zu verkaufen iſt.

Stud. med. Iſt Nichts zu haben, was man mit Liebe bezahlen kann?

Putzmacherin. Haben Sie viel von dieſer Münzſorte?

Stud. med. Für Sie bin ich ein Cröſus!

Putzmacherin. So ſuchen Sie ſich eine Cröſinn, und bringen Sie ſie unter dieſe Haube hier. (Sie präſentirt ihm eine ſchöne Haube mit Blonden garnirt).

Baron (lachend). Hahaha, bravo!

Stud. med. (einen Augenblick verlegen). Ich befolge Ihren Rath. Was kostet die Haube?

Putzmacherin. Fünf Thaler und Zehn Silbergroschen.

Stud. med. (zieht seine Börse) Fünf Thaler und Zehn .... (zum Baron). Hör' mal, lieber Bruder, ich habe nicht so viel bei mir: pumpe mir mal zwei oder drei Thaler.

Baron (gibt ihm das Verlangte.) Da, Herr Bräutigam!

Stud. med. (indem er bezahlt). Gratias, Herr Brautvater! (er nimmt die Haube, empfiehlt sich, schleicht um die Bude herum, reißt schnell die Thür derselben auf und tritt plötzlich vor das erschrockene Mädchen.) So, mein Fräulein! Sie haben mir selbst erlaubt, mir eine Crösinn zu suchen und sie unter diese Haube zu bringen. (er will ihr die Haube aufsetzen).

Putzmacherin. Um Himmelswillen, entfernen Sie sich! Was sollen die Leute davon denken! Ich bitte Sie recht schön, gehen Sie wieder hinaus; wir wollen uns dann weiter unterhalten.

Stud. med. Mein Zweck ist erreicht; Sie haben mich, ich habe Sie überlistet: wir sind quitt. (er geht hinaus und tritt wieder vor die Bude). Aber eins müssen Sie mir versprechen, nämlich, daß ich Sie heut Abend nach Hause begleiten darf.

Putzmacherin. O nein, daraus wird nichts!

Je dreister Sie übrigens werden, je mehr verkennen Sie mich. Mein Vater war Beamter; seine Wittwe und ich, Beider Tochter, führen dies Putzgeschäft.

Stud. med. Ah, das ist brav! Haben Sie die Güte, mir Ihre Wohnung zu sagen; ich nehme von jetzt an meinen ganzen Bedarf von Ihnen und (seufzend.) — von Ihrer Mutter.

Baron. Ich auch.

Putzmacherin. Hier ist unsere Adresse; sie finden dieselbe übrigens auch an Ihrer Haube.

Stud. med. Die nehme ich in keinem Fall mit!

Putzmacherin. So nimmt sie dieser Herr. (sie will die Haube dem Baron übergeben).

Baron. Gott bewahre, ich mische mich niemals in fremde Haubenangelegenheiten!

Stud. med. Fräulein, ich werde wirklich böse, wenn Sie die Haube nicht behalten. Morgen ganz früh, ehe Sie nach den Markt gehen, bin ich bei Ihnen — — und Ihrer lieben Mama, und dann will ich sehen, wie Sie das Häubchen kleidet. Ich muß wissen, wie Sie sich als Frau ausnehmen werden.

Putzmacherin. Gut, das sei Ihnen erlaubt.

Stud. med. So wollen wir gehen. (scheinbar drohend). Verlieben Sie sich aber nicht in die Blonden, denn Sie sehen: ich bin ein Schwarzer....

Putzmacherin (hinzufügend.) ...Teufel! Ich

werde mit meiner Liebe jedenfalls bis morgen Vormittag warten.

Stud. med. Gute Nacht, Sie Engel!

Putzmacherin (freundlich). Gute Nacht!

Stud. med. (dreht sich um und drückt dem Baron die Hand). Sobald ich mein Staatsexamen gemacht habe, wird Die mein Weib!

Baron. Au! Drück' mich doch nicht so! Sobald Du Dein Staatsex...? Na, bis dahin hast Du hinreichend Zeit zur Reue. — Uebrigens ist es ein allerliebstes Mädchen, das ist wahr, und tugendhaft scheint sie auch zu sein, das ist schade. Man findet diese Eigenschaft sonst selten bei Putzmacherinnen; so wie aber eine ausnahmsweise sehr hübsch ist, so macht sie gleich Prätensionen.

Stud. med. Das Mädchen hat übrigens Geist.

Baron. Ja, das mag sein, aber wozu ist das? 'Ne Putzmacherin ohne Geist ist mir eigentlich viel lieber, denn da....

Stud. med. Mach' keine schlechten Witze!

Baron. Zum Donnerwetter, mach' Du nur keine, und spiele mit mir hier nicht Komödie! Für so bornirt wirst Du mich doch nicht halten, daß ich an Deine platonischen Sentiments glauben könnte. Ich seh' Dich schon als Romeo nach dem Colossenmball unter der Gaslaterne, gerade wenn der Nachtwächter vier Uhr tutet, auf der Straße Deiner Julia

harren. Das Fenſter öffnet ſich, die Putzmacherin kriecht durch, ſteigt auf den Kellerhals, reicht Dir, dem Hinankletternden, die zarte rothe Hand im Handſchuh — der Du ſein möchteſt, um ihre Wange zu küſſen — und flüſtert Dir fragend zu: »Seind Sie es, Studente?«

Stud. med. Das paßt nicht auf meine Angebetete dort, auf jenen Glanz in ſolcher niedern Hütte. Uebrigens fühle ich gegenwärtig einen bedeutungsvollen Durſt, ich kann wohl ſagen: mehrere Dürſte. Wir wollen in die Weinkneipe; ich habe Pump. Ich kenne einen Weinhändler, der ſehr leichtſinnig in dieſer Hinſicht iſt.

Baron (nimmt ihn unter den Arm). Dem Manne kann geholfen werden.

Geſchrei: Walddeibelverkoof! Hallohverkoof!

Spielwaarenhändler Knipske (ſteht, ſehr bunt und auffallend bekleidet, in ſeiner Bude, lockt die Vorübergehenden an und unterhält die Anſchauer ſeiner Waaren, indem er ſo viel wie möglich witzig zu ſein ſtrebt.) Nun, meine ſchwerdgewetzten Herren und Damen, haben Sie die Güte, gegen ſofortige baare Bezahlung nach Belieben zuzulangen. Mein erſt Gefühl ſei Preuß'ſch Courant, mein zweites kleene Münze. Wie wär' es, mein Fräulein, wenn Sie ſich in Ermangelung eines andern Mannes dieſen Nußknacker zulegten; er hat zwar ein häßliches Aeußere, aber ſein Inneres doogt

niſcht. Immer heran, meine Herrſchaften: die Mannigfaltigkeit is außerordentlich und die Auswahl iſt verſchieden. Die Kinder erfreuen, iſt eine der ſchönſten Genüſſe des elterlichen Daſeins! Zähren des Dankes werden die Lichter der Perjemite erlöſchen und das Jubelgeſchrei eines kindiſchen Gemüths wird auch Ihre verehrte Augen anfeuchten. Schachteln zu drei Silbergroſchen mit zwanzig Stück Diverſen ſtehen jederzeit zu Dienſten; Archen Noah's mit mehr Thieren als in der Wirklichkeit exiſtiren, vom heißen Elephanten an bis herunter zum Karnickel; Schorſteinfejer, Windmüller, Windmühlen mit Jeklapfer, Trommeln in jeder Größe und in jeder Kleine, Schaafe mit Boomwolle, Laternen majika's, die mit einem Dreierlicht die Geiſterwelt erſchließen, mechaniſche Schlangen, Soldetenſcheeren, größere Thiere. Hunde, Katzen, Pferde, Schweine, Tiger, Löwen, Ochſen, Eſel und andere Hausthiere in der natürlichſten Bekleidung und der täuſchendſten Familienähnlichkeit. Na, was iſt Ihnen gefällig, beſte Madam? Kaufen Sie mir für ein paar Hundert Thaler ab: es iſt das ſchönſte Feſt der Liebe und dieſes iſt nur eun Mal im Jahre!

Friederike (Dienſtmädchen, ihrer Freundin begegnend). Herrjees, Carline, Du biſt es! Na? Du ſehſt Dir ooch immer ſo um; Du wart'ſt jewiß ooch uf Deinen?

Caroline. Ja, Rampelberjer kann erſt um

halb Neune aus de Caserne, un da hat er mir bestellt, deß wir uns bei Kasemirn zusammentreffen. Meine Herrschaft is heute zum Jeburtsdag in de alte Jacobstraße, un da kommen se vor Zwölwe nich zu Hause. Ick loose nu man derweile hier uf un ab vor Kasemirn, sonst wissen de Leute nich, was se von eenen denken sollen, wenn man so stille steht.

Friederike. Na, da habt Ihr's jut bis Zwölwe! Meine sind bloß in's Theater, un da muß ich schon um Neune wieder uspassen. (wird geschlossen). Na, na; na, na; man hier nich die Leute umrennen! (zur Freundin). Flocke, mein Dischleer, wollte mir ooch hier treffen.

Caroline. So? I siehste woll, nu haste ja doch den Flocken endlich ranjekriegt! Na, hör' mal Du, Fridrike, der war hölisch feste, der hat Dir lange zappeln laaßen; ich weeß noch von'n Sommer her, von Moabit, wie Du als blinde Kuh Dir immer en bisken usmachtest, deß De sehen konnst, um den Dischleer immer ranzukriejen. Na, verdenken kann ick's Dir nich, besser als der Splitter, Dein verjanjener Schneider, is er. Flocke is en hübscher Mensch, un hat en lebhaftes Temprament un läßt sich de Butter nich von's Brot nehmen, na un en Dischleer is immer anständig. Ick muß Dir ufrichtig jestehen, Fridrike, wenn ick'n Bessern kriejen könnte, wie Rumpelberjern, denn wird er anjeschnallt, denn,

es is wahr, Rampelberger is en proprer Soldat, un manche könnte sich freuen, wenn se man so eenen hätte, aber seh' mal, dumm is er; ne da jeht nischt drüber, dumm wie 'ne Latte. Un denn, des Dumme ließ ick mir noch jefallen, desto besser pariren se, aber deß er dabei so unverschämt intressant is, des jeht denn doch nachjrade in's Weite. Na ich bin wahrhaftig nich so, wenn ich en Liebsten habe; ich jebe Allens her, was ich unter de Seele habe, denn natürlich von sein Traktementt un von's Commisbrodt kann er nich fett werden, aber ich sage Dir, Rampelberjer is nanu un in alle Ewigkeit nich zufrieden. Was meenste denn, deß er mir schon zujemuthet hat, ich soll ihn zwee Dhaler von meinen Weihnachten abjeben, un drei krieg' ick villeicht im Janzen?

Friederike. Ach, is nich möglich: man blos drei Dhaler bei die jroße Wirthschaft un bei zwee jroße Jungens?

Caroline. Na ja, un en lumpijet Jinghankleed, wo ick noch's Macherlohn bezahlen muß, un Aeppel, Nüsse un Pfefferkuchen, des versteht sich von selbst.

Friederike. Ne, da lob' ich mir denn doch meine Herrschaft: unter fünf Dhaler, een Kleed, sonst noch was, un Aeppel, Nüsse un Pfefferkuchen dhut die't nich.

Caroline. Ja, des jloob' ich, des is ooch en Unterſchied mit uns Beede. Du haſt ooch een'n Herrn, der Dir in de Backen kneift, wenn er't Morjens in's Biereau jeht; mir kneift de Frau.

Geſchrei. Walddeibelverkoof! Hallohverkoof! Fahniverkoof! Hallohverkoof!

Tiſchler Flocke (hat ſich heimlich Friederiken genähert, greift ihr in die Taille und verſucht mit ihr zu walzen, indem er ſingt):

Die Liebe is en Feuerzeug,
Das Herz, des is der Zunder,
Un fällt een kleenes Fünksken rein,
So brennt der janze Plunder!

Friederike. Aber, Flocke, ſind Sie denn nich recht bei Troſte! Wie können Se denn hier uf'n Weihnachtsmarcht mit mir danzen wollen?

Tiſchler Flocke. Worum Dieſes nich, anjenehmer Jegenſtand? Vor Jott jenir' ick mir nich, un de Welt veracht' ick, ſagt Pietſch. (ihr die Hand reichend). Ju'n Abend, Jejenſtand! (zu Carolinen). Ju'n Abend, Mamſell: Carline, wenn ich mir nich irre; dieſelbe Carline, die dieſen Sommer uf de jrüne Wieſe in Moabit ſo komiſch ſtolperte un ſo intreffant hinpurzelte, ha, ha, ha! Ja, wenn ſich de Carline verlooft, des ſtört! Na, Kinderkens, Flocke is nich ſo; er läßt was vorfahren; er wird Euch was zu knabbern koofen. (tritt an die Bude). Ju'n Abend, Wa-

gener un Kaſemir, Kloſterſtraße Nummer 104, jeben Se mal jefälligſt mir, ein viertel Pfund von die Sorte hier! — Nich wahr, des is en ſchönes Jedicht? Wenn Des Spontini als Oper componirt, denn rejent es Lorbeerkränze.

Rampelberger (ſchlägt Carolinen auf die Schulter). Juun Abend!

Caroline (erſchreckend). Na, welcher Dch...ach, Sie ſind es, Rampelberjer? Na aber des war mal ooch wieder en Spaß, der recht nach de Caſerne ſchmeckt!

Flocke. J ſehn Se mal, Rampelberjer! Den alten Rampelberjern ſein Sohn, der nich ſchuld dran is, deß des Pulver erfunden is! J biſte ooch da, oller Junge? Herrjees, Carlinecken mit den Moabiter Stolper, des is Ihrer? Rampelberjer is Ihr Jejenſtand? Na, des is recht, Den heirathen Se, der Kerl jibt eine reizende Ehe ab! Den können Sie vorreden: Die lahme Lotte hinkt, wenn Se nach Schnaps jeht, Der jloobt et!

Rampelberger (lächelnd). Hihihi, immer un ewig macht er ſeine Witze uf meine Dummheit! 'n putziger Kerl, der Flocke!

Flocke. J wie kannſte denn ſo was jlooben, Rampelberjerken? Ne, harmloſer Drajoner, Dir erzürn' ick mir nich. So wie ick mir als Diſchleer etablire, is mein Jlück jemacht, denn operir' ick

Dir. Wenn ick Dir die Bretter alle vor'n Kopp wechnehme, da bin ick in drei Jahren en jemachter Mann. Na nu kommt, Kinderkens, nu wollen wir uns de Buden ansehen; was De nich verstehst, Rampelberjer, des wer' ich Dir erklären. (Sie gehen Arm in Arm langsam weiter). Siehste, Rampelberjer, des is hier eine Handschuhmacherbude. Der Mann macht lange Fingern un dreibt en ehrliches und ledernes Handwerk. Du, jeh' aber nich so nah' ran, hörste! denn wenn Du Deine Patsche blos von weitem zeigst, denn platzt een Jlaccehandschuh nach'n andern. — Diese Bude hier is ein Klempner; der Mann muß alle Dage blechen, un will davor bezahlt werden. Er verfertigt ooch Spiritus-Lampen; wenn Du Dir davon eene uf'n Kopp setzt, denn brennt se nich. — (Die beiden Mädchen lachen).

Rampelberjer. Worum'n nich?

Flocke. Hahaha, nu versteht des Rhinozeros nich mal diese leichte Pojenkte. Ne, Rampelberjer, Du bist wirklich zu dumm; wenn Du Dir nich uf des Jtaljenzblatt abonnirst, denn jehste unter, oder in's Kloster, eens von Beeden.

(Er kos't ein wenig mit Friederiken und trällert dann vor sich hin):

Jedermann ist uns willkommen,
Der ein Herz in seiner Brust;
Mag von Süd' und Nord er kommen,

Wir umarmen ihn mit Luſt!
Nur was kriecht und iſt kein Thier,
Das Geſchöpf verachten wir;
Denn wer ſich nicht ſelber ehrt,
Iſt auch keiner Ehre werth.
Darum, Brüder, ſtimmet ein:
Welches Glück, Berliner ſein!

Rampelberjer, dieſes is eine Jinghan=Bude; wenn Du hier bezahlſt, ſo ſchneidt Dir de Frau ſo viel ab, wie Du haben willſt. (zu Friederiken). Hör' mal, Jegenſtand, Du legſt Dir zu ſehr an meinen moskaulöſen Körper an, und läßt Dir von mir ſchleppen. Dieſe neuen Anlagen ſind mir etwas wenijer anjenehm, als die bei Dhiergartens. So, lege ab. Nanu weiter in heuterer Betrachtung und Erklärung des Weihnachtsmarchtes. Dieſes is eine Buchbinderbude. Wenn Du Dir bei den Mann unjebunden benimmſt, Rampelberjer, ſo kleiſtert er Dir's Maul zu, un nachher ſchneidt er Dir uf. Hier is 'ne Spielzeugbude; der Beſitzer is Holz= un Hornbrechsler, weshalb Du Dir in Acht nehmen mußt. Am beſten is es, Du ſtellſt Dir als Rumknecht (Rupprecht) uf, damit ſich de Kinder ooch wirklich fürchten, oder als Nußknacker, obgleich Du niſcht uffnacken kannſt, was Dir eener zu beißen jibt. Die

Haare uf de Zähne hindern Dir freilich nich dran, aber Du biſt zu dämlich.

Rampelberger. Hohoho, des haſte mir ſchon ofte jeſagt.

Flocke. Mir wundert, deß Du's verſtanden haſt.— Dieſe Bude hier is ein Strumpfwirker. Der Mann bewirkt, deß man ſich uf de Strümpfe machen kann un abſocken; er verfertigt aber nich blos Des, was man janz unten drägt, ſondern ooch Des, was man janz oben drägt, nämlich: Schlafmützen. Wenn ick mir ſo'n Ding uffetze, denn tret' ick vor Dir hin un ſage: Jun Abend, Rampelberjer! Ich habe jetzt Desjenigte uf, was Du biſt, indem Dir Das fehlt, worauf ich Das, was ich aufhabe, jezogen habe.

Rampelberger. Wat ſoll Det heeßen? Det verſteh' ick nich.

Flocke. Du biſt 'ne Schlafmütze. Nanu weiter, es is noch lange nich alle. Du wirſt Dir zwar wundern, deß mir ſo viel über Dir Einfältigen infällt, aber Des is ja eben der Spaß, deß man über Niſcht ſo viele Ideen haben kann. Wenn irjend en Biſken da jeweſen wäre, ſo hätte Jott die Welt nich aus Niſcht ſchaffen können. Komm' mal hier an die Wachsbude ran. Sehſte, hier ſteht Dein Ebenbild: ein Wachsſtock, wenigſtens wird Dir Deine künft'je Frau davor halten, denn den Wachsſtock jebraucht man ooch blos, wenn man zu B.. und des

hier is'n Engel von Wachs: bei dem hast Du nich Modell jesessen, sonst wär' et en Schaafskopp jeworden.

Rampelberger. Schon wieder mal! Det jeht heute jut!

Flecke. Hier is 'ne janze Bude voll Pariser, sehr schöne Pariser von Schmädikens, un alle janz friedlich nebenenander, was bei de Pariser nich ofte vorkommt. Hör' mal, Rampelberjer, da hängen en Paar furchtbar jroße, en Paar Deputirte, die solltest Du Dir vor Deine Füße koofen. Was meensie, werden se Dir nich zu knapp sind? Ne, ich bitte Ihnen, meine Damens, sehen Se sich mal blos die Füße von den Kerrel an! So was is mir noch nich vorjekommen! Wenn der Kerrel mit'n Hacken aus seine Dhüre tritt, denn is de Spitze schon de Treppe runter. Ne, wenn ich's nich janz deutlich sähe, ich würd' es wahrhaftig nich jlooben, deß een Ochse zu die Stiebeln ausreicht.

Geschrei. Würscht! Warme Würscht! Socisken! Fahnverkoof! Hallohverkoof! Walddeibelverkoof! Hallohverkoof!

Kutscher (schreit vom Bock herunter.) Na! Sie da! Brrrr! Wollen Se woll fort! Hören Se mir denn nich kommen?

Fußgänger (ausweichend). Ne! Wo kommen Sie'n her?

Kutſcher. Des jeht Ihn niſcht an, Er Döſelack!

Fußgänger (zornig). I Er Pappſtoffel, Er Schnodderkopp, Er Bratenſlaps, Er Pflaumſiegel, Er Lümmel vom Lande, wie kann Er ſich denn unterſtehen zu ſchimpfen? He?

Weber Lieberg (mit ſeinen kleinen Söhnen Franz und Eduard, welche begierig die ſchönen Dinge in den Buden anſchauen). Na, Kinderchens, jeht nich ſo nah heran an die Buden; Ihr könntet Etwas umſchmeißen und Ihr wißt, daß Vater nichts bezahlen kann.

Franz. Warum haſt Du denn kein Jeld, Vater?

Lieberg. Ja, das weiß ich nicht, mein Kind. Wenn ich Arbeit habe, ſo kauf' ich für Euch und für Muttern und für Eure Geſchwiſter zu eſſen; aber ....

Eduard. Aber Du kaufſt uns jar kein Spielzeug!

Lieberg (bewegt). Nein, das kann ich nich.

Eduard. Auch nich zu Weihnachten? Ach, ſiehſte, lieber Vater, zu Weihnachten kriejen alle Kinder was jeſchenkt, da mußt Du uns auch was ſchenken!

Franz. Ja, mir man blos ſo'ne Arche Noah mit Thiere!

Eduard. Un mir 'ne Schachtel Soldaten.

Franz. Ach, un Vater, ſo'n Baukaſten, wo

man ſich ſelbſt en Haus bauen kann. Denn bau' ich mir ooch en jroßes Haus, un denn laaß ich Dir ooch un de Mutter, un meine Brüder un Schweſtern drinn wohnen, damit Dir der Wirth nich immer ſo ſchimpft, wenn Du de Miethe nich jleich jeben kannſt.

Eduard. Ach, un mir, Vater, ſo'n Theater, wo man de Schauſpieler an de Strippe lenken un jehen un ſprechen laſſen kann, wie man will, ja? Der Louis, den Wirth ſein Sohn, der hat auch ſolch Theater; da haben wir mal zujeſehen, un da hat er noch von ſeinen Vater Prüjel jekrigt, ja! weil er ſonne Kalfunium-Blitze machte, wie der Deibel aus de Hölle kam.

Franz. Un denn, lieber Vater, mußt Du uns auch recht viel Aeppel, Nüſſe un Pfefferkuchen ſchenken, ja?

Eduard (freudig). Ach Du, Franz, un 'ne recht hübſche Perjemiete mit Kuklichter, ja Vater?

Franz (in die Hände klatſchend). Ja, ja, 'ne Perjemiete!

Lieberg. Na ja, eine Perjamiede ſollt Ihr haben, die will ich Euch ſelbſt machen, un Euer Bruder Jottlieb ſoll Euch ein Engel oben drauf ſetzen, un unten ein paar weiße Beelämmerchens in's Moos legen. Das Moos könnt Ihr übrijens mit Jottliepen ſelbſt aus de Haide holen.

Franz. Ach ja, des holen wir ſelbſt, des

Moos! Nich wahr, Vater, ich kann auch schon Moos holen?

Lieberg. Ja wohl, mein Kind.

Geschrei. Walddeibelverkoof! Hallohverkoof!

Franz. Ach, herrjees, Vater, hör' mal, wie Den sein jroßer Walddeibel brummt! (versucht nachzuahmen). Mrrrrr, mummmm!

Geschrei. Fahniverkoof! Hallohverkoof!

Franz. Ach, seh' mal, Vater, da is der alte Fritze auf die Fahne!

Geschrei. Immer ran, meine Herrschaften! Immer ran, meine Herrschaften! — Mir friert! — Heda, vorjesehn!

Frau von X. (mit ihren Kindern Sigismund und Kunigunde; hinter sich den Bedienten. Sie spricht sehr vornehm). Habt Ihr nun genug Zuckerwaare, Kinderchen, oder soll ich Euch noch welche kaufen?

Sigismund.
Kunigunde. } Ja, noch recht viel!

Frau v. X. (sich umdrehend). Friedrich, kauf' mal noch für einen Thaler Marzipan hier. (zu den Kindern) Das nehmt Ihr aber mit nach Hause, sonst verdirbt Ihr Euch den Magen. — Pfui, Kunigundchen, Du wirst doch nicht weinen? Wenn Du nicht artig bist, so bringt der Weihnachtsmann alles Spielzeug Deinem Bruder, und Du bekömmst nichts als die

Ruthe mit den goldnen Nüſſen, die er in der Hand hält.

Sigismund. Ich bin artig, Mutter, nicht wahr?

Frau v. X. Ja wohl, Sigsmundchen; Du kommſt auch jetzt ganz ruhig mit nach Hauſe, wo Papa mit dem Abendbrodte wartet, nicht wahr? Dort an der Ecke hält Johann mit der Kutſche; Friedrich hebt Dich hinein und huſch! fahren wir fort. Nun, Kunigundchen, biſt Du wieder artig, oder ſoll ich dem Papa erzählen, wie Du Dich benommen haſt?

Kunigunde. Papa thut mir nichts.

Sigismund. Ach, ſieh' mal, Mutter, es fängt an zu ſchneien!

Frau v. X. So kommt raſch nach dem Wagen. Friedrich, nimm Kunigundchen auf den Arm. Mein Gott, wie ſchneit das mit einem Male!

Geſchrei. Herrjees, wat ſchneet det mit'n Mal! Petrus ſchüddelt de Betten oben aus!

Kubalsky. Nun ſagen Sie mir ein Mal, Jevatter Bremſe, wo der Schnee mit ein Mal herkommt? Ich halte mich den Mantelkragen janz dichte vor dem Jeſichte, aber es fällt doch alle Minute eine Flocke hindurch, und dieſe ſind ſo jroß, daß ſie mir Alles naß machen, ſo viel es mir möglich iſt.

Bremſe. Ich hab's ſchon vermuth't jejen Viere, deß wir Schnee kriejen würden.

Mad. Kubalsky. Ach ne, aber ooch ſoo'n Schnee, des is denn doch en bischen zu arg! Des ſind ja Flocken wie de Hühnereier ſo jroß. Ach, Herrjee! Da is mir jrade eene, wie ich ſprach, in'n Mund rin jefahren! Un nu ſollen Se mal ſehen, Jevatter Bremſe, wie mein Hut wieder ausſieht, wenn wir zu Hauſe kommen: zum Auswringen, ſag' ich Ihnen, denn niſcht macht naſſer als ſo'n Schnee. (ruft). Clotilde, ſchlage Dir Dein Duch über'n Kopp!

Kubalsky. Des Naßmachen jinge noch an, aber mir iſt eene Flocke uf's Auge jeplauſcht, und nun blinkere ich ſchon zwei Minuten, und kann nichts nicht darauf ſehen. Ich würde wahrhaftig ein Mal Hand über Herz lejen, und eine Droſchke für uns nehmen, Vetter Bremſe bezahlte vier Silberjroſchen, und ich vier Silberjroſchen, aber man ſieht ja keine nich, ſo viel es . . .

Bremſe (ſchnell). Da fährt eene! (ſchreit mit furchtbarer Stimme). Droſchkää!

Mad. Kubalsky. J Jott bewahre, Herrjees, ne, ne ich habe mir aber erſchrocken, als ob.. ne, wie können Sie aber ooch ſo ſchreien, Jevatter Bremſe?

Bremſe. Er hätte es ſonſt nich jehört, Frau Jevattern.

Mad. Kubalsky. Ach, was würd' er es denn nich jehört haben! Des hätt' ich jehört, un wenn ich meins'wegen in Stralow jewesen wäre.

Bremse. Ja, dieses können Sie ooch nich zur Richtschnur nehmen, Frau Jevattern. Man findt bei Frauenzimmern wie Sie mehr Jehör als bei solche Droschken.— So'nn Menſch is immer un ewig Wind und Wetter ausjesetzt, und denn ſchläft er ooch zuweilen in Jedanken.

Alfred. Na, hier iſt die Droſchke.

Mad. Kubalsky (vor der Droſchke). Na ich wer' man zuerſt rinſteijen; Bremſe, Sie ſind woll ſo jut un faſſen mir en biskeu unter un helfen mir; ich muß mir de Röcke ufheben, ſonſt tret' ich mir druf un ſchlage hin. Die Tritte von die Droſchken ſind ſo alle ſo ſteif in de Höhe, deß man ſich immer wie aus 'ne Lebensjefahr jerett't vorkommt, wenn man erſt in 'ne Droſchke rin is, oder ſchon wieder uf de Straße. So, nanu! (ſie will einſteigen). Ach Herrjees, ne! Ne! Ne, Kutſcher, da müſſen Se erſt runterſteijen un den Tritt reene machen, ehr ſteig' ick da nich ruf, un wenn Sie mir hundert Thaler bieten. (der Kutſcher ſteigt herunter). Sehen Se mal blos den Schnee, der ſich da anjebacken hat! Der is ſo jlibbrich jeworden; da rutſcht man aus, un kann des jrößte Malheur haben. So, nanu will ich mal verſuchen, ob ich rinkomme. (ſie ſteigt ein).

So, na ich bin jlücklich rin; nu nehmt Ihr Euch man in Acht, besonders Ihr, Clotilde un Alfred denn mit die Tritte an unsere Droschken is nich zu spaßen, da kann man immer dreiste een Vaterunser beten, ehr man aufsteigt.

Bremse. J, die beiden Klönen, die heb' ich rein! (Er thut's).

Kubalsky. So, des ist Recht, nanu warten Sie mal, Jevatter, laaßen Sie mir man erst einsteijen, und unterstützen Sie mir jefälligst, damit ich nich hintenüberfalle, so viel es mir möglich ist. (Er beginnt einzusteigen). Nein, das ist aber wirklich eine Einsteijerei, deß man verzweifeln möchte.

Kutscher. Na, hör'n Se, nu meine Herrschaften muß ick aber bitten, deß Sie bald rinn sind. Denn wenn Sie bei den Schnee hier 'ne Viertelstunde rinsteijen, denn muß ich das Rinsteijen ooch vor 'ne Tour rechnen!

Kubalsky (den Kopf aus dem Wagenfenster steckend, ärgerlich). J, hörn Sie mal, Kutscher, wenn Sie einen fahren wollen, dann müssen Sie einen ooch erlauben, daß man reinsteigt. Davor, daß man unten stehn bleibt, wird Ihnen kein Mensch nich bezahlen, und wenn Sie nachher zwee Meilen weit fahren. Wir sind keine Umstands-Comßarien, aber mit so'n Tritt, der halb unter'n Wagen is und einen auf den Leib zujeht, so deß man die Horizon-

talung verliert und ein Dreieck machen muß, wenn man mit'n Kopp zuerſt in den Wagen 'rein will, jeht es nicht! Jeben Sie uns erſt einen beſſern Tritt, denn werden wir Ihnen ooch nich aufhalten!

Aus einer Bude. Was ſuchen Sie, beſter Herr? Beſte Madam, kaufen Sie mir was ab!

Geſchrei. Walddeibelverkoof! Hallohverkoof! Einen Sechſer das Stück!

Mad. Müller. Na, Frau Nachbarin, wollen Sie ſchon Feierabend machen?

Mad. Schneppe (vor ihrer Bude). Ja, ich packe zuſammen; bei den Schnee verdirbt einen ja man de Waare, un jekauft wird nichts mehr. Ne des hört auch heute nich mehr auf zu ſchneen. Sehen Se doch man blos den Mond an, Madam Müllern, was der in die Schneewolken vor'n müdes Jeſicht macht; der ſieht jrade wie 'ne Nachtlampe jegen ſieben Uhr Morgens aus.

Mad. Müller. Ich kann ihn ja nich ſehen hier in de Bude. Sie Jlückliche können nu zu Hauſe jehen un ſich an'n warmen Ofen ſetzen, während unſereens nu hier noch bis Elwe zubringen muß in die naße Kälte. Sehen Se, Madam Schneppen, des is des Unanjenehme bei die Pfefferkuchens, deß man immer der Letzte ſind muß. Ja un früher lohnte ſich's doch noch, aber anjetzt, ach du lieber Himmel! Ich ſage Ihnen, Madam Schneppen, wenn

ich vor zwanzig Jahren zu Hause kam un meine Tasche uf'n Disch ausschütten dhat, da war was drinn, un in meinen Mann seine ooch, aber jetzt! (seufzend) Wahrhaft'jen Jott, es is traurig, wie in Berlin des Handeln un des Jewerbe runterjekommen is! Ich weeß ooch nich, warum man noch immer so dumm is, un den Marcht wieder mitmacht! Nach jeden Marcht nehmen wir uns vor, janz ruhig zu Hause zu bleiben, un doch jeht man immer wieder her; natürlich, man hat Kinder, man will ooch selbst die paar Dreier nich jerne fahren lassen.

Mad. Schneppe. Ja wohl! Ach Jott, wenn die Kinder nich in der Welt wären, da wär' es janz anders!

Pfeifenhändler Brecke (steht vor seiner Bude, trampelt mit den Füßen und spricht zur Obsthändlerin Piesich.) Na, sehn Se, nu hab' ick mal 'ne ornd'liche Pfeife verkooft! Aber wie'n? Vier Silberjroschen hab' ick dran verdient, nu bitt' ick Ihnen, Madam Piesichen, möchte man da nich de Schwerenoth kriejen? Wie? Was? Trietzen eenen de Leute nich bis uf's Blut? Hat der verdammte Kerrel, der die Pfeife koofte, nich jehandelt, als ob er die Pfeife durchaus haben müßte? Braucht so'n Kerrel zu roochen, wenn er nich honett bezahlen will? Was?

Piesich. Ja 't is schändlich! De Leute ziehen eenen 't Fell über de Ohren.

Brecke. Ach ne, des dhuen se nich mal! Wenn Se des dhäten, denn jing ick da rüber nach die Trommelbude, un verkoofte den Mann mein Fell, denn en Esel is man un bleibt man, deß man überhaupt lebt. Zum Donnerwetter, wozu is'n des verdammte Leben? Ick frage Ihnen, Pieſichen, wozu lebt man'n? Blos deß man ſich ärjert un boßt un ſorgt un abrakkert, um die Würmer da unten en orndt'lichen Braten vorzuſetzen! Na, mir komm' eener noch mal mit'n Leben! Ne? Was is'n des von de Vorſehung, deß ſe eenen ſo ohne en paar Dhaler Jeld, ohne Vermöjen in de Welt ſetzt? Wie? Unrecht is es! Wovor ſind'n jrade die Reichen reich, worum ſind wir'n nich reich? Was? Da hat mir wieder der Kerrel, der verdammte Unter-Cullekteur, en Viertel zu de vor'je Lottrie anjeſchmiert! «Nähm'n Se, nähm'n Se, bäi Jott, 'sis ä propre Nummer; uf Ehre, Se müſſen droſ jewinnen! Jott's Wunder, Se wär'n doch niſcht Ihr Jlück von ſich ſtoßen; Se jewinnen druf! Meine Mutter ſoll mer in meine letzte Sterbeſtunde beede Beene ausreißen, wenn Se niſcht druf jewinnen!» Un wat hab' ick druf jewonnen? Kuchen hab' ick druf jewonnen! De propre Nummer is janz proper durchjefallen! Na wat ſagen Sie dazu, Pieſichen? Ick warte de erſte Klaſſe ab: niſcht! Ick warte de zweete Klaſſe ab: wieder niſcht! Ick warte de dritte Klaſſe ab: nich de Spur! Ick warte

de vierte Klasse ab: (sehr böse) noch nischt! Ick warte de fünfte Klasse ab: jaar nischt! Himmeldausenddonnerwetter, aber ick sage Ihnen, Pieschen, ick war Ihnen denn doch ooch so wüthend, wie ick bei Matzdorfen in de Liste nachsah, det ick nich rausjekommen war, det ick mit de Faust uf'n Ladendisch schluch un schrie: des is ja 'ne verfluchte Wirthschaft, det hier en anständijer Mensch nie nich rauskommt in de Lottrie! Wat jeschieht? Wird der Matzdorf noch böse un fährt uf mir zu un meent, ich sollte mir nich so benehmen hier! J, Herr Matzdorf, sag' ick, Sie können mir des jar nich übel nehmen; bei Ihn'n hab' ick nich jesetzt; aber et is doch um de Platze zu kriejen, deß man nie nich rauskommt! So sagt Matzdorf: Hör'n Se mal, wenn Se nu nich stille sind un jehen, denn können Sie sehr leichte rauskommen! — Des war des Janze, wat ick von mein Loos hatte.

Vier Gesellen. (Einer vorauf, eine Sechspfennig-Fahne schwenkend; die drei Andern hinterher, mit einem Waldteufel, einer Knarre und einer blechernen Kinder-Trompete musicirend. Sie singen eine Melodie aus der Stummen von Portici mit folgendem Text:) Raa — didella — dideldi, Didera — didela — dideldi — di, raa — didela — diddeldi — diddeli — diddelda — diddeldom, tom, tom — tom.

Ein Zuschauer. Ach, Herrjeeses, nu setzen Die den Weihnachtsmarcht ooch noch in Musik!

Dazu jehört wahrhaftig viel Talent. (zu seinem Begleiter) Uebrijens is mir die Muſik noch viel lieber als die vielen Harmonika's, die man hier quiken hören muß.

Gelbgießer Poppe. (Zu ſehr betrunken, verſucht grade zu gehen, was ihm aber durchaus nicht gelingen will, und raiſonnirt vor ſich hin:) Mir is ſchwindlich — is mir, ſehr ſchwindlich is Poppen! Se haben mir zu viel Punſch jejeben, haben Sie mir. De Welt denkt nu, ich könnte nich jrade jehen, denkt de Welt. (ſehr ſtill). Die Welt is en Schafskopp! Die Welt jeht alleene nich jrade, ooch nich jrade jeht ſie! Die Welt turkelt um de Sonne!

Ein Bube (ihn verſpottend). Ja, da haben Se recht, Männiken! Die Welt lebt überhaupt liederlich. Sehn Se doch mal da oben ruf nach'n Kopp: ſie hat ja ſchon en Mondſchein!

Poppe. Halt's Maul, dommer Junge! Rede hier nich mit vernünfje Menſchen, ſonſt kriegſte....

Nachtwächter (pfeift und ruft:) Zehn is die Klock!

Poppe. Wat is de Klocke? Zehne? Elwe is ſe! Der Nachtwächter jeht 'ne Stunde nach, jeht er! Jo nich Zehne, Poppe is ſpäter!

Bube. Poppe jeht ſehr vor, der is ſchon halb Sieben!

Poppe (ſich langſam umdrehend). Halb Sieben? (Er wankt zurück und verſucht den Jungen zu haſchen). Warte, Krabbe, Dir wer' ick Klopſtock's Werke vorleſen, wer' ick Dir, wenn ich Dir krieje!

Meier (nimmt ihn unter den Arm). Hör' mal, Bruder, mach hier keenen Krakeel nich, hörste! Komm', ich wer' Dir zu Hause begleiten, sonst schläffste in Rummer Sicher. (will mit ihm fort).

Poppe (reißt sich los). Ich brauche mir nich begleiten zu laffen; ich bin keene Jungfer. ich bin en Mann, bin ick! Wissen Sie wat en Mann is? Des wissen Sie nich, Sie sind en dommer Junge!

Meier. Na ja, ja. aber des schadt nischt; ich will mit Dir noch en bischen drinken gehn. (Er faßt ihn wieder unter.)

Poppe. Drinken? Poppe noch drinken? Ja, des dhut Poppe! (Sie gehen).

Fritz (mit sehr heiserer Stimme schreiend). Waldbeibelverkoof! Hall . . . . . ne, ick will es nu jrade nich mal mehr ausrufen, denn hier jibt es doch heute nischt mehr zu kukriren. (zu seiner Schwester) Bei den Schnee un so späte, da halten sich de Menschen nich lange mit uns uf. Nu komm', nu jehen wir noch en bischen durch de Weinhandlungen; wenn da's Jlück jut is, denn nehmen wir noch en acht bis zwölf Droschken in, dieses is de Hauptsache. Uebrijens muß ick noch da druben den Perjemietenkerrel eene Perjemiete von hinten umschmeißen. Der hat mir heute jeschumpfen, un des leiden wir nich, so nich!

Rendant (mit seinem Freunde, einem Arzte). Hier muß ich gehen; schlaf' wohl! Na, Du, vergiß nicht Deine Frau zu bitten, daß Sie das Zeug für

meine Frau kauft! Und präge ihr ja recht ein, daß ſie vom ſchönſten und beſten nimmt, denn Du weißt, wie die Damen ſind: ſie ſparen gar zu gern.

Arzt. Gut, gut! Na und Deine Frau bitteſt Du wegen des Hutes bei Kramer und Tallacker. Aber morgen ſchon, ſonſt wird er verkauft.

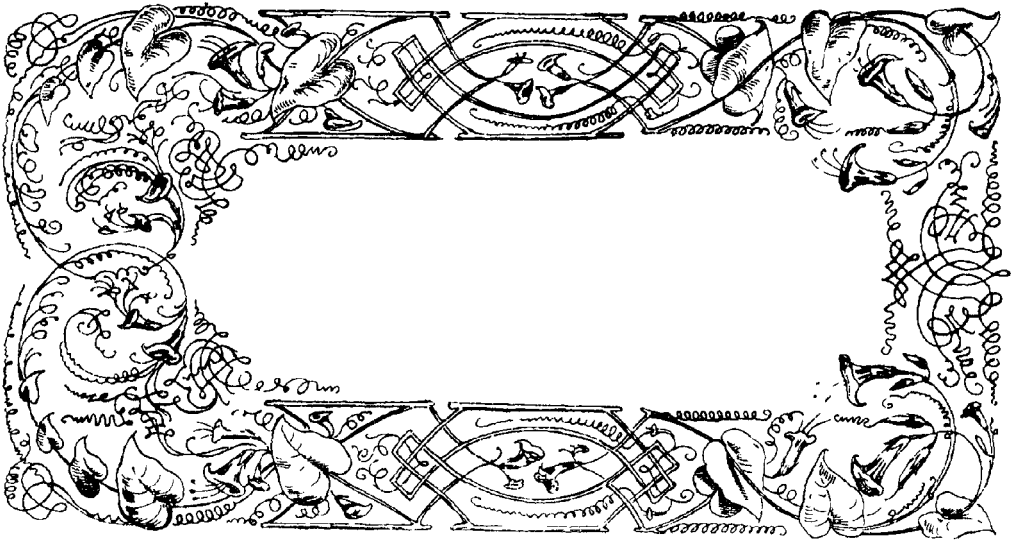
Rendant. Du kannſt Dich darauf verlaſſen. Gute Nacht.

Arzt (indem er ſich umdreht). Schlaf wohl!

Rendant (ihm nachrufend). Hör' mal, Du! Beſorge nur die Commiſſionen meiner Frau ordentlich! (lächelnd) Daß Du mir ja recht was Schönes kaufſt!

Arzt. Hahaha! Und von Dir hoff' ich, daß Du die Kupferſtiche recht ſchön einrahmen läßt, die Du mit Auguſten für mich ausgeſucht haſt. Hahaha, gute Nacht!

Rendant. Hahaha, ſchlaf' wohl!

Nachtwächter (pfeift und ruft.) Elf is die Klock!

Gedruckt bei C. Feiſter.